2,50 €

incipito

07

Magazin für moderne Friedensführung

Wenn es um Frieden geht, vertrauen Sie den Profis!

inhalt

INHALT

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: H. Lauterbusch
Abonnement: incipito-abonnement@left-action.de
Druck: Eigendruck
Auflage: 500.000
Kontakt: incipito-kontakt@left-action.de oder c/o Incipito | Bornaische Str. 3d | 04277 Leipzig

EDITORIAL

Die Zeit des Wartens ist vorbei, das neue Incipito liegt druckfrisch in deiner Hand. Die Tage deiner sehnsüchtig suchenden Blicke ins Zeitungsregal sind gezählt. Die Abende, bei denen du deine Sozialhilfe in Alkohol umgesetzt hast, sind ein für alle mal ausgestanden. Die schlaflosen Nächte mit Tränen in den Augen und deinem Teddy im Arm haben ihr Ende, denn nun ist dein Lieblingsmagazin für Kritik, Politik und Synchronschwimmen wieder da! Auf den nächsten 62 Seiten lernst du, wie man Fouls beim Tischtennis vermeidet, Sibirische Tiger durch Streicheln handzahm macht und einen Partner fürs Leben findet.
Wem das alles noch nicht reicht, der kann bei unserem kritischen Rückblick auf den Tag-X erfahren, ob man nun beim nächsten Krieg im Nahen Osten besser als menschliches Schutzschild oder amerikanischer GI im Dienste der Sache sterben sollte. Für alle anderen, die in diesen Zeiten das Incipito dem staubigen Wüstensand vorziehen, finden sich Berichte und Positionen zu Deutschlands größter Friedensbewegung seit dem Golf-, Vietnam- und Zweiten Weltkrieg. Ob die deutsche Friedensbewegung, wie in den 30er Jahren geschehen, ihrem Ruf nach Frieden mit einem Überfall Polens bekräftigt, oder ihr erst die Augen geöffnet werden muss, damit sie ihre historische Mission in der Abschaffung des Kapitals entdeckt? Die Antwort auf diese Frage findet ihr auf den folgenden Seiten.
Eine zweite Bewegung, bei der Linke nicht so recht wissen, ob sie nun mitmachen, zuschauen oder sich distanzieren sollen ist die Antiglobalisierungsbewegung. Zurzeit existiert leider keine Gebrauchsanweisung zum sachgemäßen Umgang mit ihr und aus diesem Grund wollen einige Münchner Linke Abhilfe schaffen. Nach der Lektüre von Incipito 04, die Globalisierung zum Thema machte und überdies pünktlich zum Münchner Oktoberfest erschien, reifte bei ihnen die Idee zum Kongress „Spiel ohne Grenzen“. Trotz bayrischer Trinklaune ist für Robert Kurz, Autor der Nürnberger Zeitschrift „Krisis“, aber damit das Maß voll. „Wer mit diesen Leuten auch nur die selbe Luft atmen will, dem kann man nicht mehr die Hand geben“, weil dass eine „Frage der Hygiene“ sei, meint Kurz in seinem Text „Das Spiel ist aus“. Ob der Autor SPOG mit SARS verwechselt? Wir hingegen haben trotz SARS-Gefahr auf die Hinzuziehung des Gesundheitsamtes verzichtet und mit den Münchnern ein Interview geführt. Die Kurzschen Gesundheitsbestimmungen über die Umgangsformen mit „Viertelbellizisten“ schlugen ebenfalls die „Wertkritischen Kommunisten“, früher „Krisis Halle-Leipzig“, in den Wind und veröffentlichen in diesem Heft eine Erklärung zu dem Text „Das Spiel ist aus“. Ob die Incipito-Redaktion nun mit dem bellizistischen Bazillus infiziert ist und inwieweit für dich Ansteckungsgefahr besteht, kannst du natürlich auch der Incipito entnehmen oder dich ans Gesundheitsamt wenden.
Da wir gerade bei Umgangsformen sind, haben wir in dieser Ausgabe außerdem Sexismus zum Thema gemacht, damit nicht Missverständnisse, wie seinerzeit im „Big Brother“-Container entstehen. Zlatko erklärte damals seinen Antisexismus damit, Frauen nicht mit der Faust, wohl aber mit der offenen Handfläche eine verpassen zu dürfen. Dass auch Linke zu solchen Handgreiflichkeiten neigen, bewies die Vergewaltigungsdebatte um die AAB. Dort wurde sich zumindest darauf geeinigt, dass man(n) statt„Vergewaltigung“ lieber vom „Lust machen“ reden sollte. Gegen solche und andere Irrtümer wird es also in unserem Heft gehen, in der Hoffnung, dass wenn schon der „Big Brother“-Container zu groß für die Müllabfuhr war, dass wenigstens der Platz für den „Girls'Day“ und die „Pop-Up“-Messe reicht.
Über diese und andere Events erfährst du, du ahnst es schon, in dem linksradikalen Partyguide deines Vertrauens mehr. Noch ein kleiner Tipp für alle Krawalltouristen, die am Kampftag der Arbeit nach Berlin fahren: Pass auf welches Auto du anzündest, es könnte das deiner Eltern sein!

MARTIN (incipito)





(h)interprovinziell

Zukunft im Stadtteil

Im Leipziger Süden gibt es noch Menschen, die sich Gedanken um die Zukunft machen:
„Seit Jahren bemüht sich die Interessengemeinschaft Connewitz (IG), ein Zusammenschluss von Händlern, Gewerbetreibenden, Vereinen und Firmen, um den Stadtteil und dessen Image. Durch Ausschreitungen wie in der Silvesternacht 2002/03 werde die ganze Arbeit kaputt gemacht, beklagte Thomas Noack von der IG."
Und weil es so nicht weitergehen kann, sucht die Gemeinschaft nach neuen Partnern: „Bei einem Treffen am Dienstagabend ging es um Überlegungen, was im Vorfeld getan werden kann. Erstmals war Kripochef Uwe Matthias zu Gast."
Hand in Hand beklagt die neue Gemeinschaft aus Stadtteilliebhabern und Staatsgewalt die kaputten Schaufenster und verletzte Beamte. Ältere Menschen hätten Angst rauszugehen und Jugendliche seien begeistert. Doch es kommt noch schlimmer: „Die damals festgenommenen sieben Tatverdächtigen seien laut Matthias nicht geständig. 'Und Zeugen stehen nicht zur Verfügung.'" Das ist doch echt der Hammer. Da machen eine Handvoll Krawallos die monatelange Arbeit der IG zunichte, die Staatsgewalt nimmt sieben Leute zwecks Resozialisierung mit und dann gibt es keine Zeugen. Wie denn das? Gibt es denn keine verlässlichen Aktivbürger mehr, die mit Fotoapparat und Stift und Zettel auf der Pirsch sind, um ihre Umwelt zu denunzieren? Armes Connewitz! (alle Zitate aus: LVZ, 05.02.03)

Zukunft im Stadtteil in Dresden

Wie sich die Zukunft im Stadtteil auf effektive Art und Weise schützen lässt, zeigt Dresden den Leipziger KollegInnen:
„'Bekannte Störer müssen damit rechnen, dass sie in diesem Jahr nicht zur Bunten Republik dürfen' – das sagte der Dresdner Polizeichef Bernd Ledermüller am Donnerstag. Im Extremfall würden potenzielle Chaoten sogar in Präventivgewahrsam genommen. Die gesetzlichen Grundlagen dafür sind laut Ledermüller vorhanden. Schon im Vorfeld des Stadtteilfestes wird die Polizeidirektion bekannte Störer anschreiben: 'Wir wollen ihnen eine Folge-Kalkulation eröffnen und klar machen, was passiert, wenn es wieder zu Krawallen kommt.' Einzelheiten zu dem Polizeieinsatz am dritten Juni-Wochenende konnte Ledermüller allerdings noch nicht nennen: 'Dazu ist es noch zu früh.'
(...)
Das Stadtteilfest Bunte Republik Neustadt (BRN) findet in diesem Jahr vom 13. bis zum 15. Juni statt."
(www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=473142)

Außenminister spielen

Die „Künstlerinnen und Künstler gegen Krieg" riefen dazu auf, am 22. März 2003 gegen den größten Stand auf der Leipziger Buchmesse zu demonstrieren – den Stand der Bundeswehr. Die Aktion richtete sich gegen die Militarisierung der deutschen Außenpolitik und deren Akzeptanzsicherung im Inland. Die ehrenwerte Initiative krankte in der Umsetzung daran, dass vor Ort die FDJ mitdemonstrieren durfte und die Hauptargumentation lautete: „Die Bundeswehr hat keine Bücher, was will sie dann auf einer Buchmesse". Im Aufruf zur Aktion wurden aber deutlich die außenpolitischen Interessen der BRD benannt, aus den Verteidigungspolitischen Richtlinien zitiert und die Anwerbung von Jugendlichen mittels eine Strategiespiels namens „POL&IS" kritisiert. Wohl deswegen war bei der Aktion selbst kaum jemand von der montäglichen Friedensbewegung zu sehen – gerade mal 100 Menschen wollten gegen die Bundeswehr demonstrieren. Und das auf einer Buchmesse, wo sich jeder zweite Stand meinte, mit einer bunten „PACE"-Fahne schmücken zu müssen. Natürlich waren auf der Messe alle für Frieden und gerade darum für die größte Friedensbewegung der Welt: die Bundeswehr.
Während der Aktion wurde dann noch deutlich, dass die zweitgrößte Friedensbewegung, das deutsche Volk, zahlreich vertreten war – um die Bundeswehr zu verteidigen. Vor allem taten sich die Jugendlichen hervor, die bei ihrem Bundeswehr-Spiel POL&IS (Politik und Internationale Sicherheit) nicht gestört werden wollten. Die „Künstlerinnen und Künstler gegen Krieg" schrieben über das Spiel „Bei POL&IS werden an konkreten Beispielen weltweite Ressourcenverteilungs- und Interventionsszenarien durchgespielt, bei denen der Armee als Machtfaktor eine zentrale Rolle zukommt. Im vergangenen Jahr wurde beispielsweise die Niederschlagung einer von der Indio-Bevölkerung Ecuadors

getragene Hungerrevolte durchgespielt, die in der Absetzung der dortigen Regierung gipfelte."(Aktionsaufruf, Kontakt: Karl-Liebknecht-Str. 32, 10178 Berlin) Den Jugendlichen war das Spiel nicht gut bekommen, sie verwechselten ihre Rolle im Spiel mit ihrem eigenen Dasein. Sie traten als „Außenminister der BRD", „Weltbankchef" oder „Wirtschaftsminister von Südamerika" auf und erklärten die DemonstrantInnen für undemokratisch (weil störend) – und beteuerten, dass alle diplomatischen Wege ausgenutzt würden, um Hungeraufstände zu verhindern, dass Krieg wirklich nur das letzte Mittel sei und dass das Spiel Spaß machen würde. Sie würden auch immer Montags für Frieden demonstrieren, aber der Bundeswehr sei nun wirklich nichts vorzuwerfen – sie ermögliche die Einübung der Demokratie für deutsche Schulklassen und alle demokratieunfähigen Völker. Selbst ein mitspielender Punker mit fetten Anarchistenstern auf seinem schmuddligen T-Shirt war sich nicht zu schade, am Bundeswehrmikrofon seine Armee pathetisch zu verteidigen.
Die anwesenden Offiziere hielten sich die ganze Zeit vornehm zurück. Sie mussten nur einmal moderierend eingreifen, damit die Konfliktparteien nicht übereinander herfallen. Damit hat die Bundeswehr auch für die letzten IgnorantInnen bewiesen, dass sie eine selbstlose, friedensliebende und konfliktlösende Armee ist!

Narrenhände beschmieren Tische und Wände

In Connewitz prangen an den Häuserwänden seit ein paar Monaten in großen roten Lettern Schriftzüge wie „Bush = Hitler" und „Viva Palästina", unterzeichnet mit „Antifa". Anzuraten wäre dieser Antifa eine Umbenennung oder gleich der Eintritt in die antifaschistische Volkspartei NPD.

Attackiert Attac!

Am 20. Januar 2003 gastierte die attac-Friedenstour http://www.attac.de/globkrieg/berichte.php in Leipzig. Yvonne Ridley (Stop the war coalition, GB), Julie Fry (A.N.S.W.E.R., USA) und Alfonso De Vito (Rete no global, Italien) auf dieser Tour wurden durch 15 deutsche Städte geschickt. Die Tour („Mehrere Attac-Gruppen berichteten, dass dies die größten Veranstaltungen waren, die attac je hatte") erregte aufgrund antisemitischer und antizionistischer Äußerungen der ReferentInnen viel Aufsehen. (jungle World 07/2003) Der Vertreter der Leipziger Attac-Gruppe (www.attac.de/leipzig) im linken Antikriegsbündnis beschwichtigt in Diskussionen gerne: Attac konnte vorher nicht wissen, welche Positionen die ReferentInnen vertreten würden, und auch innerhalb wäre die Friedenstour sehr umstritten gewesen, viele hätten sich von den Äußerungen distanziert. Beides ist eine Lüge. Es genügt ein Blick auf die Startseite der „Stop the war coalition" (http://stopwar.org.uk), dass diese Organisation antisemitisch argumentiert: Dort soll nur der Hinweis, dass der US-General Jay Garner gute Kontakte zur Israel habe, Beleg dafür sein, dass er sich für eine Verwaltung des Iraks disqualifiziert habe. Wie umstritten bei Attac die Tour war, ist ebenfalls im Internet nachzulesen. Dort schreibt Attac z.B. über die Veranstaltung in Leipzig (und andere Berichte gibt es bei Attac nicht!): „100-120 Leute kamen zur Veranstaltung. ... Sie (Yvonne) erwähnte die Situation in Palästina und Israel, um an diesem Beispiel die Heuchelei der Kriegspropaganda zu verdeutlichen. Sie fragte was passieren würde, wenn Saddam Hussein die US-Waffeninspektoren ablehnen würde, so wie es Ariel Sharon tat, als die UNO-Inspektoren wegen des Dshenin-Massakers ins Land wollten. Also nix antisemitische Parolen." Kritik an den Positionen der ReferentInnen oder wenigstens eine Erwähnung der Proteste gegen die Tour sucht mensch bei Attac vergeblich.
Ansonsten glänzt Attac Leipzig mit klugen Analysen („Würde der Irak jedoch Erdnüsse statt Erdöl produzieren, wer käme auf die Idee, das Land zu besetztem?") und kausaler Logik („Ohne uns wäre es nicht dazu gekommen, dass eine Mehrheit im UN-Sicherheitsrat gegen den Krieg gestimmt hat. Ohne uns sähe sich die Bundesregierung nicht genötigt, verbal diesen Krieg abzulehnen. Wir können diesen Krieg stoppen – wie auch schon die internationale Friedensbewegung den Vietnamkrieg gestoppt hat!"). Darüber hinaus werden bei Attac Leipzig haufenweise Zahlen über die Größe der Friedensbewegung präsentiert und europäische Regierungen für ihren Antikriegskurs gelobt. Auch die Vielfalt der Bewegung liegt Attac Leipzig am Herzen („Laßt uns alle ein machtvolles und gigantisches Friedensnetzwerk bilden. Das fängt bei A wie Andacht an, geht über G wie Gebete hin zu W wie Widerstand und hört bei Z wie Zivilem Ungehorsam noch lange nicht auf."). Die Hauptargumente von Attac Leipzig gegen den Krieg lauten: Erdöl, Völkerrecht, Destabilisierung der Region, „der überlebende teil der bevölkerung ist hinterher kaum freier als vorher", alle Menschen sind dagegen.

Blöd

Bei manchen Leuten und dem was sie tun fragt mensch sich immer wieder nur eins: Warum?
Da wären erstens die HoteljournalistInnen. Da gibt es doch tatsächlich Menschen, die sich drei Wochen lang in einer unter Dauerbombardement stehenden Stadt in ein Hotel einschließen, um von dort aus darüber zu berichten, was sie alles nicht sehen. So standen sie dann nachts auf dem Hoteldach rum, um zu erzählen, dass es um sie rum doll knallt und blitzt, sie aber eigentlich überhaupt nicht wissen wo und warum etwas bombardiert wird,

aber Angst hätten sie auf jeden fall keine, da in ihrem Hotel.
Und tagsüber durften sie mit einem irakischen Informationsbeamten Bagdader Krankenhäuser besuchen, um abends auf dem Hoteldach was zu erzählen zu haben. Wobei, so richtig wussten sie auch wiederum nicht, wo die Verletzten in den Krankenhäusern herkamen. Schreien taten sie. Soso.
Die Motivation dafür, sich so einen Unsinn anzutun, ist relativ banal. Nichts ist einfacher, als im Krieg als VorortberichterstatterIn das eigene Gesicht bekannt zu machen und die journalistische Leiter nach oben zu klettern. Einfach nur jeden Tag das Gesicht in der Hauptnachrichtensendung in die Kamera halten. Was gesagt wird, ist da völlig egal. Das Konzept ging auf: Antonia Rados (RTL) und Ulrich Tilgner (ZDF) erhielten den Hans-Joachim-Friedrichs-Preis für ihre Hotelauftritte. „Beide Reporter hätten 'unter den extremen Bedingungen der Kriegsberichterstattung ihre journalistische Unabhängigkeit bewahrt und bewiesen.'" (www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,244204,00.html)

Blöder

Blöder als diese JournalistInnen waren eigentlich nur noch jene US-Panzerfahrer, die auf die HoteljournalistInnen schossen. Was war denn mit denen? Hatten sie beim Thema „mediale Kriegsführung" nicht aufgepasst? Auf JournalistInnen schießen, die alle gleich ihre Kameras zücken, alles abfilmen und dann darüber (Anschlag auf die Pressefreiheit und die journalistische Unabhängigkeit) zu Hause in der Hauptnachrichtensendung aufgeregt berichten können, ist wirklich schlechte Öffentlichkeitsarbeit. Nachsitzen, bitte.

Lustig

Lustig war die deutsche Aufregung über die „embedded journalists". Gar nicht mehr objektiv seien die JournalistInnen, die da bei der Truppe mitreisen. Den journalistischen Ethos würden sie verletzen und Propaganda (nämlich Kriegs-) betreiben, wenn sie den Krieg aus der Sicht eines Panzers schildern.
Ulrich „der journalistisch Unabhängige" Tilgner ist da aus anderem Holz geschnitzt. Mit dem Einmarsch der Amerikaner in Bagdad zog er los und bettete sich auf Seiten der Gerechten (dem redlichen irakischen Volk - nicht die Plünderer!) ein, um nunmehr gegen Chaos und Anarchie zu wettern und sich zum Fürsprecher der Armen und Schwachen zu stilisieren. Inklusive andauerndem „Bei Saddam war das alles noch besser" - Abgefilme. Und schon hatte Ulrich Tilgner den Kampf um die Objektivität für das deutsche Fernsehen gewonnen.

Die freundlichsten RassistInnen

In Deutschland kommen Menschen manchmal auf wirklich abstruse Ideen:
„Deutschlands freundlichste Ausländerbehörden sind in Wismar, Freiburg und Erlangen. Die Alexander von Humboldt-Stiftung und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft kürten am Donnerstag in Berlin erstmals die sympathischsten Ausländerbehörden Deutschlands. Die Sieger sollten bei der Preisverleihung am Abend jeweils 25 000 Euro bekommen." (Märkische Allgemeine, 30.01.03)
Ist es schon bescheuert so etwas wie Ausländerbehörden überhaupt zu haben, ist die Idee, dafür auch noch eine Prämie zu vergeben, nur noch zynisch. Die einen schieben ab und kriegen dafür einen Preis und die Abgeschobenen zahlen für ihre Abschiebung und sterben



aufgrund der freundlichen Behandlung gelegentlich dabei. Naja, schon interessant zu erfahren, welches blöde Amt am freundlichsten „Hau ab" sagen kann.

Unfreundliche RassistInnen

„Es war eine Razzia, als wäre die Polizei auf der Suche nach Schwerverbrechern. 13 Wohnungen wurden durchsucht, 52 Personen abgeführt. Ihr Vergehen: Sie lebten illegal in der Stadt. Staatsanwaltschaft und

Bundesgrenzschutz feierten gestern in einer gemeinsamen Erklärung ihren am Morgen verübten „erfolgreichen Schlag gegen illegalen Aufenthalt von Ausländern".
Um 6 Uhr früh hatten 70 PolizeibeamtInnen die Wohnungen aufgebrochen und durchsucht, die allesamt in Wilhelmsburg gelegen sind. Unter den festgenommenen Personen haben sich auch ganze Familien befunden. Bis zu drei Jahren haben sie zum Teil in Hamburg gelebt. Ihren Lebensunterhalt haben sie „mit Löhnen aus gering bezahlten Jobs" bestritten, schreiben die Ermittler, und es liest sich wie ein Vorwurf an die Arbeitskräfte, dass sie offenbar für wenig Geld ausgebeutet worden sind."
(TAZ, 10.04.03)

Nazi-Morde

„Seit 1990 sind deutlich mehr Menschen aus rechtsextremistischen Motiven getötet worden, als es die offiziellen Statistiken erkennen lassen. Während FR und Tagesspiegel 99 Fälle aufzeigen, geht die Bundesregierung von 39 Todesopfern aus. „Im Jahr 2002 wurde kein vollendetes Tötungsdelikt infolge einer extremistischen Straftat gemeldet", teilt das Bundesinnenministerium mit. (...)
Marinus Schöberl wurde im Sommer 2002 im brandenburgischen Potzlow von drei Rechtsextremisten als „Jude" beschimpft und getötet, weil er sich die Haare blond gefärbt hatte und weite Hosen trug. Der Fall wird amtlich nicht als rechtsextrem motiviertes Delikt gewertet." (Frankfurter Rundschau, 06.03.03)

Im Abschiebeknast

„Die Protestaktionen der Gefangenen im Abschiebegefängnis reißen nicht ab. Nach dem Ende des im Januar begonnen kollektiven Hungerstreiks haben einzelne Gefangene immer wieder mit Hunger- und Durststreiks gegen ihre Inhaftierung protestiert. Parallel dazu gab es bis heute 17 Selbstverletzungen und 26 Selbsttötungsversuche durch Erhängen.
(...)
Der Umgang mit Gefangenen, die sich selbst verletzt haben oder versuchten, sich zu töten, ist rigider denn je. Bisher kamen die Gefangenen nach Selbstverletzungen und Selbsttötungsversuchen in ein allgemeines Krankenhaus und wurden anschließend aufgrund ihrer Haftunfähigkeit entlassen. Seit dem 24. Februar kommen Verletzte direkt ins Haftkrankenhaus der Justizvollzugsanstalt Moabit und anschließend zurück in die Abschiebehaft. Die Menschen werden in genau die ausweglose Lebenssituation zurückgebracht, die sie zu den Verzweiflungstaten getrieben hat."
(www.berlinet.de/ari/abschiebeknast/kopenick03/presse.htm)
Das Bundeskriminalamt hat derweil andere Sorgen. Fast 8 Jahre nachdem es den Plan gab, den Bau des Abschiebeknast Köpenick (Grünau) zu behindern, gehen die VerbrechensbekämpferInnen erneut auf Terroristenjagd. Dazu darf, während sich im Abschiebeknast Menschen erhängen, ein Berliner Beamter in der MDR-Sendung „Kripo live" erklären, warum die Zeit reif ist, die drei Verdächtigen dem Richter zuzuführen und ruft zur Denunziation auf. Im Internet werden die Gesuchten, die hätten verhindern können, dass sich jetzt die Menschen im Abschiebeknast selbst verletzen, unter der Rubrik „meistgesuchte Personen" geführt. Es ist schon wichtig Prioritäten zu setzen...
„BKA fahndet nach den deutschen Staatsangehörigen K., W. und H.
Die o.g. Beschuldigten beabsichtigten in der Nacht vom 10./11. April 1995 das im Umbau befindliche Abschiebegefängnis in Berlin-Grünau mit ca. 120 Kg Sprengstoff (in Propangasflaschen gefüllte Selbstlaborate) in die Luft zu sprengen. Auf einem etwa drei Kilometer vom Zielobjekt entfernten Waldparkplatz wurden die Verdächtigen beim Umladen der Tatmittel in einen zuvor entwendeten Kleinbus von einer zufällig vorbeikommenden Funkstreife aufgeschreckt, woraufhin sie unter Zurücklassung diverser Beweismittel flüchteten.
Neben dem „Bombenbus" ließen die Täter auch einen Pkw zurück, welcher der Schwester eines der Tatbeteiligten gehörte. Die in den Fahrzeugen sichergestellten Beweisgegenstände führten zur eindeutigen Identifizierung der Beschuldigten.
Neben den o.g. Tatmitteln konnten funktionsfähige Zünder, sowie Warnzettel der terroristischen Vereinigung „DAS K.O.M.I.T.E.E.", die auf die „Knastsprengung" hinweisen sollten, sichergestellt werden. Aufgrund der Ermittlungsergebnisse und der Beweislage richtet sich der dringende Tatverdacht gegen die gesuchten K., W. und H."
(http://www.bka.de/)

Eine kleine Gerichtsgeschichte

Am 21.04. fand ich mich im Amtsgericht Leipzig ein, um an einem Verfahren teilzunehmen in dem ein Antifaschist als Angeklagter vor Gericht stand. In der Verhandlung ging es um eine Antifakundgebung die in Grünau(Kirschberghaus) am 24.01.99 stattfand. Es wurden damals einige Antifas (ca.20) festgenommen, doch gegen eine Person wurde das Verfahren nicht eingestellt. Die Anklage lautet: Landfriedensbruch.
Es gab 8 Zeugen, davon 4 Bullen und 4 weitere Personen. Die Aussagen der Staatsbeamten waren sehr verschwommen und widersprüchlich. Mal waren die Demonstranten vermummt, dann wieder nicht. Doch das einzige was diese Beamten wirklich ausmachte, waren nicht ihre Aussagen sondern ihr materielles Charisma, also ihre volle Ausrüstung. Und nicht zu vergessen ihre Waffen, die sie im Zeugenstand trugen. Abgesehen

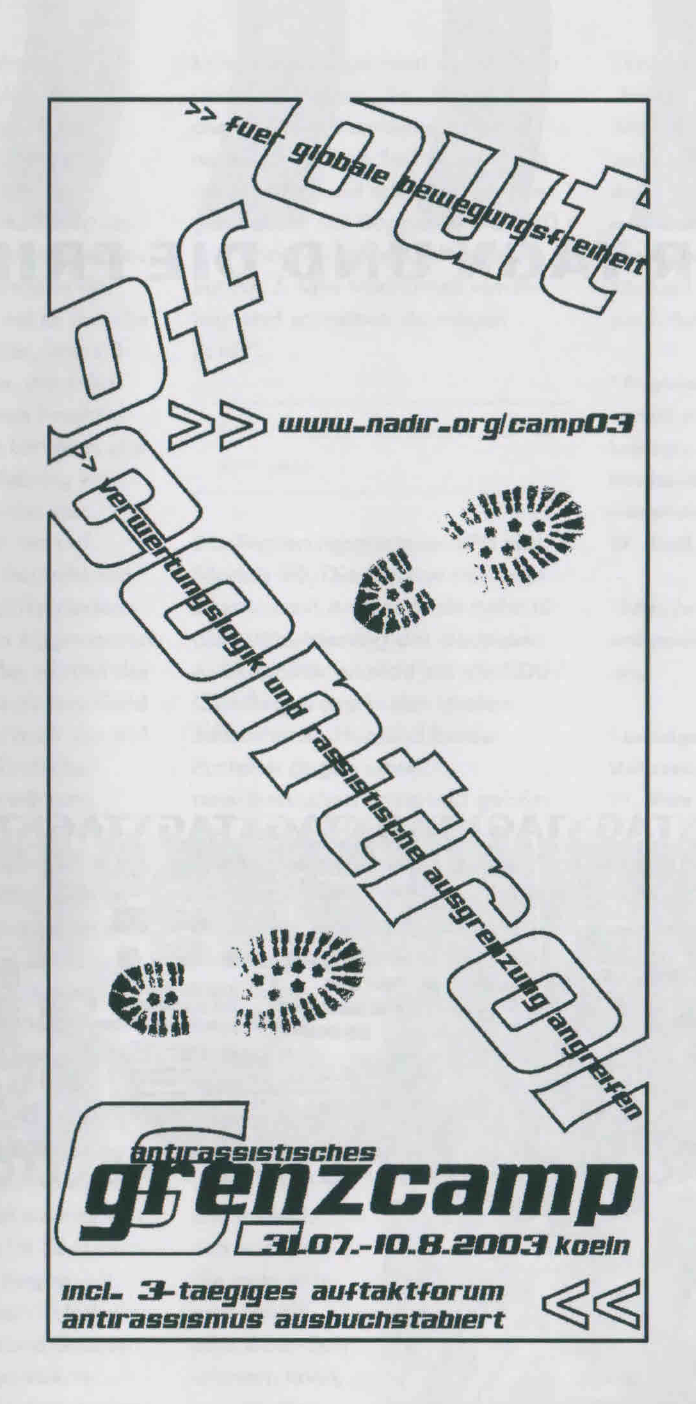
davon lief (läuft) die Verhandlung sehr schleppend voran. An diesem Tag sollte der Tag der Entscheidung kommen. Doch es kam anders: Ein wichtiger Zeuge (ein Staatsbeamter, wer sollte sonst so wichtig sein) erschien nicht, da er in Urlaub war und daher nicht aussagen konnte.
Daraufhin wurde ein neuer Termin festgelegt, und zwar der 12.05.03 um 8:30 Uhr im Amtsgericht Leipzig. Zahlreiches erscheinen erwünscht!

Terroristlnnen

„Am Morgen des 1. April, kam es in Magdeburg und in Dessau erneut zu Repressionsmaßnahmen gegenüber linken Jugendlichen und ihrem Umfeld. Insgesamt wurden neun Wohnungen, ein Arbeitsplatz sowie ein Jugendzentrum in Dessau durchsucht. (...) Die von den Maßnahmen betroffenen Schülerlnnen und Studentlnnen der links-alternativen Szene im Alter von 18 bis 23 Jahren sollen angeblich gleichzeitig drei in mehreren Bundesländern operierende „terroristische Vereinigungen" aufgebaut haben und damit gegen §129a StGB verstoßen. (...) Die Bundesstaatsanwaltschaft (BAW) hat im Zusammenhang mit den jüngsten Durchsuchungen bereits im November 2002 zwei junge Männer aus Magdeburg festgenommen, die seitdem allein aufgrund von Indizien in Untersuchungshaft sitzen."
Diesen wird die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung vorgeworfen. Sie sollen als Mitglieder des „kommando freilassung aller politischen gefangenen" an zwei Brandanschlägen auf Magdeburger Polizeieinrichtungen beteiligt gewesen sein.
„Für das Konstrukt „terroristische Vereinigung" nach §129a muss die BAW dem zuständigen Richter unbedingt eine dritte Person vorführen."
Und da Polizeiarbeit ja Erfolge zeigen muss, wird der Dritte dann auch prompt gefunden und mitgenommen.
„Der 23-jährige Carsten S. wurde heute (16.04./ d.A.)gegen Mittag in Magdeburg verhaftet. Morgen soll er dem Richter am Bundesgerichtshof in Karlsruhe vorgeführt werden."
(Zitate: Soligruppe Magdeburg/Quedlinburg, www.soligruppe.de)

Koch und die Arbeit

„Angesichts der Wirtschaftskrise hat der hessische Ministerpräsident Roland Koch die Deutschen dazu aufgerufen, für den gleichen Lohn wieder länger zu arbeiten. Die Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich in den 80er-Jahren sei falsch gewesen, sagte der CDU-Politiker gestern in seiner ersten Regierungserklärung nach der Landtagswahl in Wiesbaden. Die Bürger hätten längst erkannt, dass die Krise ohne besondere Anstrengungen nicht bewältigt werden könne, sagte Koch weiter: 'Ich bin aus unzähligen Gesprächen heraus überzeugt, dass die Bürger die Reduzierung ihres Einkommens zwar strikt ablehnen, aber über die Frage der Arbeitszeit jederzeit gesprächsbereit sind.'" (Berliner Morgenpost, 24.04.03)





DER TAGX UND DIE FRIEDENSBEWEGUNG

TAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGX



GXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTAGXTA

MARK SCHNEIDER (Bündnis gegen Rechts, Phase 2)

Frieden, Frieden über alles . . .

Schwierige Frage

Welche Position ist links und welche rechts?
Die irakische Dolchstoßlegende geht so: „Es ist noch zu früh zu sagen, warum Bagdad kaum verteidigt wurde und seit langem als erste arabische Hauptstadt kolonialen Invasoren in die Hände fiel. Es kann vermutet werden, dass die Verteidiger beim Versuch die Okkupanten vor Bagdad in einer heldenhaften Konfrontation, die ungleicher nicht sein konnte, aufgerieben wurden und den chancenreichen Straßenkampf nicht mehr zu führen im Stande waren. Einiges spricht für Verrat auf der Kommandoebene der Republikanischen Garden. Doch der Hauptgrund ist, dass heute kein Land der ‚Dritten Welt', keine unterdrückte Nation, keine Befreiungsbewegung vom Rest der Welt allein gelassen fähig ist, die gewaltigste Militärmaschine der Menschheitsgeschichte zu besiegen. Nur wenn die monopolare Weltordnung der USA zerbrochen wird, gibt es wieder Freiheit zu atmen. ... Doch der Terrorkrieg der USA und ihrer Kettenhunde geht weiter. ... Die größte Bedrohung für Demokratie, soziale Gerechtigkeit für die Zivilisation überhaupt ist die amerikanische Weltmacht. ... Das amerikanische Imperium bedeutet verlängerten Krieg, Terror und Völkermord. Unterstützt den irakischen Widerstand gegen die Okkupation! Angloamerikanische Truppen raus aus dem Golf!"[1] Moderner Antimilitarismus, der aus der deutschen Geschichte gelernt zu haben vorgibt, hingegen klingt so: „Die USA überziehen die Erde mit einer endlosen Folge von Kriegen. Zurück bleiben stets zerstörte Häuser, verstümmelte Kinder, weinende Mütter und verseuchte Böden. ... Auffällig ist, daß mit den Kriegen stets handfeste wirtschaftliche Interessen der USA verbunden sind, sei es nun die Kontrolle von Rohstoffen, wie z.B. Öl in der Golf-Region, die Möglichkeit des Erwerbs von Produktionsmitteln in fremden Ländern, die schrankenlose Verschiebung von Spekulationskapital oder der Absatz von US-Produkten auf fremden Märkten. ... Deutschland darf sich an den Angriffskriegen der USA und anderen Aggressoren nicht beteiligen. Weder dürfen der deutsche Luftraum, deutsches Geld und deutsche Waffen noch die auf deutschem Boden befindliche Infrastruktur zur Unterstützung derartiger Maßnahmen herangezogen werden! ... Jedes Volk hat das Recht auf Selbstbestimmung, auch wenn dies den Interessen der US-Wirtschaft zuwider läuft! ... Eine deutsche Armee hat ausschließlich der Verteidigung unserer Heimat zu dienen und darf nicht als Söldnerheer für US-Interessen mißbraucht werden!"[2]
Die Auflösung ist zwar schwer zu finden – das erste, eher völkisch argumentierende Zitat stammt von der „Antiimperialistische Koordination"[3] aus Wien, das zweite, mit dem antikapitalistischen Vokabular, vom NPD-Landesverband Sachsen („Die NPD ist der organisierte Wille des deutschen Volkes gegen Fremdbestimmung, Überfremdung, Globalisierung und kapitalistische Ausbeutung") – jedoch gibt es zum Glück immer noch ein subtiles Unterscheidungskriterium zwischen Links und Rechts. Die „fortschrittlichen" Kräfte konnten sich mit der neuen deutschen Rechtschreibung anfreunden und schreiben deswegen „dass" mit Doppel-S, die NPD und andere rechte Kräfte bis hin zur F.A.Z. sind traditionell veranlagt und schreiben deswegen „daß".

Ziviler Ungehorsam, abgesegnet von ganz oben

Die Regierungsparteien SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben in ihrer kurzen Amtsperiode mehr für die Militarisierung der deutschen Außenpolitik erreicht als die CDU/CSU-Regierung in den letzten Jahrzehnten. Nun sind beide Parteien gegen einen amerikanischen Krieg und gebärden sich als Friedenskräfte. In Leipzig nahmen vom Bürgermeister an abwärts alle an den Montagsdemos teil, die Fahne vor dem Rathaus hing mit Kriegsbeginn auf Halbmast.[4] Weil das Regieren auf Dauer langweilig wird und mensch sich noch an die gute alte, weil rebellische 68er-Zeit erinnern kann, spielen die Parteien und ihre Jugendorganisationen jetzt Wider-



Soll nun besser die Bundeswehr den Irak angreifen? (NPD-Flugblatt)

[1] Erklärung „Irak: Der Widerstand geht weiter! Stoppt das amerikanische Imperium" vom 10. April 2003, per E-Mail

[2] Flugblatt, u.a. verteilt auf der Leipziger Friedensdemonstration am 07. April 2003

[3] http://www.antiimperialista.org

[4] Leipziger Volkszeitung, 21. März 2003

Die ganz oben sind natürlich auch von denen ganz unten abgesegnet. (Leipziger Volkszeitung 7. März 2003)

Die rot-grüne Bundesregierung hat sehr zeitig eine deutsche Beteiligung an einem Irak-Krieg abgelehnt

Wie bewerten Sie diese Haltung?

bewerte diese Haltung als....

	ja	nein
weitsichtige Friedenspolitik	74	21
schwere Belastung der deutsch-amerikanischen Beziehungen	43	53
taktisches Wahlkampfmanöver	34	63
Ablenkung von Problemen in Deutschland	34	63
Schwächung der europäischen Einheit	24	72
fehlende Solidarität mit dem amerikanischen Volk	18	80
anti-amerikanische Position	16	81
Undank für Amerikas Beitrag zur deutschen Einheit	11	85
Unterstützung des Diktators Saddam Hussein	6	92

Angaben in Prozent
ja
nein
Rest: Keine Angaben

stand. Das ist wie 1991-1993, als das Asylrecht abgeschafft werden sollte und die CDU die Nazihorden zu Pogromen anstiftete, das ist wie 1994 und 2000, als die Pogrome überhand nahmen und die Lichterkettenbewegung auf die Straße geschickt wurde.

Die Grüne Jugend Leipzig beantragte in der Landesdelegiertenkonferenz, ihre Elternpartei, Bündnis 90/Die Grünen Sachsen, möge die Bundesregierung auffordern, den Nato-Verpflichtungen nicht nachzukommen und die US-Kriegsvorbereitungen auf deutschem Boden unterbinden.[5] Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, gründeten die aktiven StudentInnen aus Leipzig mit Hoffnung auf einen Außenministerposten in 20 Jahren, eine rebellische Antikriegsorganisation: resist Leipzig.[6] Statt aber die Lehren ihres großen Vorbilds richtig zu interpretieren (nur Polizisten verprügeln und Mollies bauen führt zu Erfolg), kopieren sie den späteren Fischer-Fitness-Wahn. Ihre Aktionen in Leipzig heißen deswegen: „Fit gegen den Krieg". Mal verkleiden sich die StudentInnen als marschierende US-Soldaten, mal ist Widerstand tanzbar, dann wieder eröffnen sie die „Airbase L.E.". Alles ist unheimlich lustig, kreativ, spannend und lehrreich: „Es ist schier unmöglich, mit einem 0815-Feuerzeug eine Kerze anzuzünden, die in einem Becher steht, der doppelt so hoch ist wie sie selbst, und deren Docht ca. zwei Millimeter aus dem Wachs herausragt. ... Auch Grablichter sind durchaus zu aktivem Widerstand bereit ... Papiertüten können in Brand geraten." erfahren wir in einem Aktionsbericht.

Resist[7] kennt fünf Gründe gegen den Krieg: Kein Blut für Öl, Völkerrecht, fehlende Beweise für Waffen und Unterstützung des Terrorismus durch den Irak, Kriegsfolgen (Destabilisierung, Islamismus), vorhandene Alternativen zum Krieg. Als Alternativen werden genannt: „überfällige Aufhebung des Embargos" (sonst gilt ein Embargo immer als Kriegsalternative, aber wenn es schon eins gibt, dann wird einfach das Gegenteil behauptet, wird schon nicht auffallen) und „eine friedliche Lösung in Israel/Palästina".

Saddam Hussein ist in diesem Sinne für resist sicher ein Garant für eine solche friedliche Lösung, da ja die Zahlungen an SelbstmordattentäterInnen in Israel keine Unterstützung des Terrorismus sind.

Resist Leipzig ist begeistert vom Presseecho auf ihre Aktionen und auf die Zustimmung fast aller DemoteilnehmerInnen. Die Aktionen gelten als widerständig oder gar militant. AttacIerInnen rufen gelegentlich z.B. dazu auf, so mutig wie resist zu werden und die resist-AktivistInnen das nächste Mal entschlossener gegen die Polizei zu verteidigen. Dabei hat resist doch ganz andere Probleme: Als während der linken 17:00-Uhr-Demo am Tag X eine „kritischer"[8] Redebeitrag gegen Bündnis 90/Die Grünen verlesen wurde, versuchte ein resist-Vertreter gleich ganz aufgeregt eine Gegendarstellung am Lautsprecherwagen zu erwirken: Seiner Partei könne man in diesem Krieg nun wirklich nichts vorwerfen...

Resist Leipzig mobilisierte natürlich auch zu den bundesweiten Aktionen: Der Blockade der US-Truppenübungsplatz in Grafenwöhr (wo wenige Wochen vorher die NPD mit gleichen Losungen und Inhalten demonstriert hatte) und vor der Rhein-Main Airbase. Bustickets gab es übrigens nur im El Libro zu kaufen, den linken Buchladen, der im Schaufenster hauptsächlich antiamerikanische Schmöker ausstellt.

99 Luftballons

Bei so viel Frieden hat es die PDS, die Friedenspartei schlechthin, natürlich schwer. Sie gab sich in Leipzig[9] aber redlich Mühe. Der Tonfall wird schriller, um sich von den moderaten Tönen der anderen Parteien abzusetzen. So heißt es dann: „Dieser Krieg ist Massenmord an unschuldigen Kindern, Frauen und Männern. Ihr Leiden rüttelt am Weltgewissen. ... Die Vereinten Nationen müssen die USA als Aggressor verurteilen und den Internationalen Strafgerichtshof einschalten! Dieser Krieg soll die Staaten der Welt demütigen. ... Gemeinsam mit anderen hat sich Deutschland diesem Krieg widersetzt. ... Der Himmel über Deutschland muss für US-Kriegsflugzeuge gesperrt werden." Letzteres können besonders die alten PDS-Opas, denen die US-Flugzeuge den Mehrjahresausflug in die Außengebiete des Deutsches Reiches so jäh beendet haben, gut

[5] http://www.gruenesachsen.de

[6] http://www.resist-leipzig.de

[7] http://www.resistthewar.de

[8] in Anführungsstrichen, weil nicht die Friedenspolitik der Partei kritisiert wurde, sondern nur die Inkonsequenz bei der Friedenspolitik: Deutschland würde sich ja doch indirekt am Krieg beteiligen

[9] http://www.pds-leipzig.de

verstehen; aber auch die Kinder, die sich über die 500 Luftballons mit Friedenspostkarten am „Leipziger Abendhimmel" (so romantisch klingen PDS-Presseerklärungen) freuten. Aber nicht nur den deutschen Luftraum eroberte sich die PDS zurück, auch im Straßenkampf war sie sehr erfolgreich: 12.400 Unterschriften gegen den Krieg konnte sie bis zum 10. März 2003 sammeln und dem Führer, dem Pfarrer, übergeben.

Kein Blut für Öl

Der Slogan, der in jedem Flugblatt, auf jedem zweiten Transparent und an jeder dritten Häuserwand steht, ist eine Nazi-Parole. Wer im Geschichtsunterricht aufgepasst hätte, könnte dies wissen. Aber im Unterricht haben wohl alle heimlich die Produkte des amerikanischen Kulturimperialismus (Finanzkapitalist Dagobert aus den Donald Duck-Comics) genossen? Deswegen eine kurze Nachhilfe:
„Blut für Öl': Die simple und stereotype Stammtischerklärung für vergangene und kommende Kriege, der sich neben dem Spiegel auch unser Staatsdichter Günter Grass angeschlossen hat, hat eine präzise Quelle, die aus trüben Sümpfen fließt: Sie ... geht zurück auf Anton Zischka, einen der erfolgreichsten deutschen Industrie- und Sachbuchautoren des vorigen Jahrhunderts.
... Noch bis in die achtziger Jahre war dieser mit unzähligen Büchern über Öl und Anilin, Dollars und Gold hervorgetreten, und er hat auch die Formel ‚Blut für Öl' geprägt: Zuletzt im Jahr 1944, in der zweiten Auflage seines 1939 erschienenen Buchs ‚Ölkrieg', das bereits auf einen Vorläufer zurückging, der unter dem Titel ‚Der Kampf ums Öl' erschienen war. ... Auf Zischkas Buch vom ‚Ölkrieg', das einen epochalen Abschnitt des ‚großen Kampfes zwischen uns Schaffenden und den Räubern, zwischen Aufbauenden und den vom Zufall Lebenden' schildert – also wieder die Dichotomie vom ‚schaffenden' gegen ‚raffendes', sprich ‚jüdisches' Kapital –, hat schon vor Jahren der Historiker Dan Diner in einem Essaybändchen über den ‚Krieg der Erinnerungen' aufmerksam gemacht: Als Quelle für die Parole ‚Kein Blut für Öl!', die anlässlich des zweiten Golfkriegs mit rot tröpfelnden und zur Fraktur skelettierten schwarzen Lettern auf wehende Bettlaken geschrieben wurde.
Zischkas Ölreißer liest sich noch heute wie ein geopolitischer Kriminalroman, der dem ‚schwarzen Gold' von den Ursprüngen als einem ‚Verwesungsprodukt urweltlicher Tiere, das wir aus den Tiefen der Erde holen', über das ‚Spekulationsobjekt' einer goldgelben Internationale gieriger Ölherren bis hin zu den symbolischen Qualitäten des Rohstoffs folgt: ‚Es war wie ein Symbol: Öl beschmutzte hier alles. Die Hände der Regierenden wie das Wasser des Volks.' ...
Vermintes Sprach- und Symbolgelände betritt, wer sich die einfache Formel zu eigen macht, und er sollte wissen, in welch manichäische Mystik er sich verstrickt, die durch die stinkigen Moraste einer völkisch- nationalsozialistisch tradierten Phantasmagorik tradiert wurde und offenbar noch immer durch die Köpfe wabert: Beschworen wird hier der apokalyptische Kampf zwischen den blut- und geldgierigen Mächten der Finsternis und den heroischen Mächten des Lichts, die ihr Blut nur für anständige Dinge zu vergießen bereit sind. ... Seine letzte Buchveröffentlichung ‚Der Dollar. Glanz und Elend einer Weltwährung' (1985)... ist noch immer lieferbar. Er war ein Modernist von deutschem Format: Sein Buch über den ‚Ölkrieg' propagierte ein großindustrielles Projekt zur synthetischen Ölgewinnung, die Deutschland von der imperialistischen Tyrannei des verjudeten, des amerikanischen Öls unabhängig machen sollten.
Zischka erfreute sich bester Beziehungen zur deutschen Großindustrie und zum IG-Farben-Konzern, und während er schrieb und für das Mammutprojekt Ölsynthese warb, war eine erste industrielle Anlage zur synthetischen Ölgewinnung bereits entstanden. Sie stand in Auschwitz, das für saubere Arbeit bürgte – und für die Reinhaltung des Blutes."[10]

Raffendes und schaffendes Kapital

Auch weitestgehend richtige linke Analysen über die Gründe für die momentane deutsche „Friedensliebe" können es nicht lassen, antisemitische Klischees zu reproduzieren. So erfahren wir, dass der Irakkrieg nicht im deutschen Interesse sei, weil „das deutsche Finanzkapital ... seinen Einfluss [im Irak] im Konkurrenzkampf vor allem gegen die USA massiv erhöht"[11] habe – und nicht etwa die deutsche Rüstungsindustrie oder andere „schaffende" Wirtschaftszweige.

Ehrenwertes Finanzkapital

Attac hingegen ist nicht so dogmatisch, wie kommunistische Splittergruppen. Zwar ist das Hauptziel der Gruppe, „raffendes Kapital" zu bekämpfen – mit dem deutschen Finanzkapital hat Attac aber keine Berührungsängste: „Vor einem Jahr hatten sich zehn Frauen und Männer aus dem



Erschreckendes Zeugnis vom Drogenkonsum auf Montagsdemonstrationen (Leipzig, 24.03.03)

[10] Süddeutsche Zeitung, 24. Januar 2003, dokumentiert in voller Länger z.B. unter http://www.stud.uni-hannover.de/gruppen/fs-sowi/breideck.htm

[11] Gegen die Strömung, 20. März 2003, „Organ für den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands"

93% hoffen auf den „Flächenbrand“ gegen die USA



[12] Süddeutsche Zeitung, 15. März 2003, „Heißes Herz, kühle Rechnung. Reiche Erben von links“

[13] Als es noch gegen deutsche Nazis ging – und nicht wie heute gegen den amerikanischen Hitler – war er gar mal Mitglied im Bündnis gegen Rechts, von dem er sich jetzt nicht provozieren lassen will, weil sie auf der anderen Seite stehen.

[14] Leipziger Volkszeitung, 19. März 2003, „Aus dem ‚Anmelder‘ wurde ‚Demo-Regisseur‘. Winfried Helbig hält jeden Montag die Fäden für den Protestzug von der...

Umfeld der Globalisierungskritiker von Attac mit 250.000 Euro Stiftungskapital zusammengetan, heute sind es schon 26 Stifter und bald 662.000 Euro.“ Die Stiftung heißt „Bewegungsstiftung“ und will „Mit Geld die Welt verändern“. Das geht dann so: „Seinen feinen englischen Anzug wird er gegen wasserdichtes Ölzeug tauschen. Nicht wegen der Wasserwerfer, eher wegen des Wetters. Und dann wird Percy Rohde mal schauen, wie sich sein Investment so macht. Immerhin hat der 36-jährige Millionen-Erbe gemeinsam mit anderen Vermögenden 20.000 Euro eingesetzt – für eine Sitzblockade an der Rhein-Main-Airbase der US-Streitkräfte in Frankfurt. Genauer: Für die Organisation Resist. An diesem Samstag wird er bei einem Sitzstreik gegen einen Krieg im Irak mit dabei sein. ‚Ich muss mich da schon etwas überwinden‘, sagt er, ‚vielleicht ist es langweilig, vielleicht regnet es‘. Aber die Sache ist es ihm wert. ... Als Jugendlicher engagierte er sich für den Vogelschutz und später für die Umweltpolitik, weil das Aufhängen von Nistkästen doch nichts veränderte. ... Geändert hat sich das erst durch die Bewegungsstiftung. ;Mit der macht es jetzt wirklich Spaß, Geld zu haben‘, sagt Percy Rohde ... Andere aus dem Stifterkreis sprechen regelrecht von ‚der Last, vermögend zu sein‘, weil sie sich politisch eher auf der anderen Seite sahen, bei den Kritikern des Kapitalismus. ... Dem Pessimisten macht die neue Bewegung gegen den Irak-Krieg Hoffnung. Und das ist etwas, was für Geld normalerweise nicht zu haben ist. So nimmt der sonst so rational und im großen Maßstab denkende Rohde an seiner ersten Sitzblockade teil. Und hängt jetzt auch wieder Nistkästen auf.“[12]

Vor diesem Hintergrund erweist sich jede Esoterik- und Automobil-Wahn-Kritik der Linken als strategisch falsch. Denn früher tobten sich die reichen Erben mit ihren Ferraris aus (Rohde hat nur – so erfahren wir in dem Artikel – nur VW Golf) und holten sich Hoffnung und Lebenssinn in Yoga- oder anderen Kursen. Dabei richteten sie weniger Schaden an...

Schräger Vogel

Der Leipziger „Demo-Regisseur“ – so titulierte die Leipziger Volkszeitung (LVZ) den Anmelder und Anführer der Montagsdemonstrationen: Winfried Helbig – hat nicht ganz so viel Geld wie Percy Rohde und hängt auch keine Nistkästen auf. Dafür hat er eine große Meise und ein kleines Megaphon aus alten Stasi-Beständen (er will uns weiß machen, dass er „selbst 1989 zu den ‚Ring-Läufern‘ zählte“, seine Lederjacke, Ordner-Binde und PDS-Vergangenheit lassen aber Gegenteiliges vermuten), durch das er Sprechchöre anstimmt und Tagesparolen durchgibt, z.B. „Von denen lassen wir uns nicht provozieren.“ Eine notwendige Ermahnung, denn seine Schäfchen gehen schon gern mal militant auf KritikerInnen der Friedensbewegung[13] los – und das versaut nur den guten Ruf. Die LVZ widmet ihm ein liebevolles Porträt: „Krauses Zaushaar. Im Schritttempo ‚beflügelt‘ der geöffnete lange Ledermantel. Und immer wieder setzt der drahtige Mantel-Mann das Megafon an: ‚Aufschließen! Bitte schliiiiiießt auf, keine großen Lücken lassen!‘ Zwischen voranrollendem Polizeiwagen und Protestzug-Spitze ist Winfried Helbigs Platz. ... ‚Die Leute brauchen in der gegenwärtigen Situation einfach ein Podium, wo sie ausdrücken können, was sie denken‘, sagt Helbig (53), und, dass er sich da halt verantwortlich fühle. ‚Irgendjemand muss den Leuten ja die Rahmenbedinungen schaffen‘, so der Ehrenamtler vom Leipziger Aktionskreis Frieden“. Die selbsternannten Führer des Volkes heißen in Leipzig eben nicht immer nur Führer, sondern auch Helbig. Und die Tugenden, die der Führer liebt, heißen nicht nur Treue („... Manche haben sich bei mir sogar entschuldigt, wenn sie mal verhindert waren‘„) und Aufopferungsbereitschaft („Für die Abschlusskundgebung auf dem Augustusplatz gibt uns der Opernintendant den Strom gratis. Eine Firma überließ zum Solidarpreis die Mikrofone, Michael Fischer-Art entwarf uns kostenlos ein Logo, Polizei und Ordnungsamt zeigen sich sehr kooperativ, wildfremde Menschen spendeten gut 800 Euro zur Finanzierung der Demo‘, ist Helbig glücklich“), sondern – ganz postmodern – auch Kreativität („Die evangelische Jugend aus Sachsen-Anhalt hat ihre Bäckerinnung begeistert, kommt jetzt montags und verkauft Amerikaner mit aufgespritzten Anti-Kriegssymbol während der Veranstaltung auf dem Augustusplatz‘„) und Feminismus (er hätte gern mehr Frauen und weniger PolitikerInnen als RednerInnen)[14].

Herdentrieb

Marschiert das deutsche Volk auf der Straße, ist die Linke nicht weit, die hinterherlaufen will, sich einreihen, mal nicht abseits stehen, im Gleichschritt gehen... Weil das jedoch – so flüstert es einem die linke Sozialisation ein, die sich leider nicht so leicht abschütteln lässt – verpönt ist, werden gute Gründe gesucht, um den Herdentrieb zu legitimieren. Die Bevölkerung müsse agitiert werden; eine soziale Bewegung sei ein dynamischer Prozess, wo Einfluss genommen werden könne; die Massen dürften nicht den rechten Rattenfängern oder den ParteipropagandistInnen überlassen werden; die Grundmotivation – für Frieden – sei ja eine richtige; darauf könne aufgebaut werden; die Menschen seien in solchen Umbruchsituationen offen für linke Inhalte – diese Chance müsse unbedingt genutzt werden. Auf notorische Nachfragen kann sich die Linke sogar dazu bekennen, dass Antisemitismus und Antiamerikanismus Scheiße sei. Aber dass sei ja weder der Grund für die Menschen, zumindest nicht für die Mehrheit, auf die Straße zu gehen – und selbst wenn: dann wäre es ja erst recht die Pflicht der Linken, da aufzuklären. Ja, eigentlich, wenn sie es sich recht bedenken, machen sie genau deswegen da mit: Um Schlimmeres zu verhindern, um die bösen Auswüchse zu bekämpfen.
In Leipzig argumentiert das „Leipziger Bündnis gegen Krieg"[15] so. Dem Bündnis sind angeschlossen: Vereinigte Linke (VL), Friedensweg e.V., Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte KriegsgegnerInnen – Landesverband Ost (DFG/VK), Kahina, Attac-Leipzig, Linke Brigade GAA, MdL Steffen Tippach (PDS), Linke StudentInnengruppe (LSG), Gesellschaft für eine lustigere Gegenwart (GfIG).
Dass das Bündnis sich kritisch an der Friedensbewegung beteiligen will, ist eine reine Schutzbehauptung. Sieht mensch sich die Veröffentlichungen der einzelnen Gruppen an und beobachtet ihr Agieren auf den Demos, so bleibt nur zu konstatieren: Wer keine wirkliche Kritik an der Friedensbewegung hat, keine Positionen formuliert – oder wie Attac – die antiamerikanischen Vorurteile noch befeuert, kann sich nicht kritisch beteiligen.
Sie beteiligten sich mit einem eigenen Block an den Montagsdemonstrationen (der in der Masse und aufgrund der eigenen Marginalität nicht auszumachen war – viele Linke hielten es aber nicht einmal für notwendig, sich an diesem Block zu beteiligen, sondern gingen ununterscheidbar von den anderen in der Masse auf) und organisierten im Bündnis mit anderen Gruppen die linke 17:00-Uhr-Demonstration am Tag X unter dem Motto: „Gegen Krieg, Antiamerikanismus und ‚deutsche Wege'„. Außerdem führten sie über mehrere Monate eine Veranstaltungsreihe zu verschiedenen Aspekten des Krieges durch.
Der erste Aufruf[16] für die linke Demonstration am Tag X (Titel: „Am Tag X: Widerstand! Krieg stoppen – Bundeswehr auflösen"[17]) beginnt schon mit einer falschen Schwerpunktsetzung: „Auslandseinsätze der Nato und der USA werden zur neuen kriegerischen Normalität". Denn Auslandseinsätze der USA sind schon seit Jahrzehnten Normalität, hingegen sollen Auslandseinsätze BRD zur Normalität werden. Auch der dritte Satz ist falsch: „Die schrecklich blutige Realität des Krieges hingegen kommt in der gesellschaftlichen Debatte kaum vor". Da kann ich nur fragen: Schon lange nicht mehr Fernsehen gesehen und mal einen Blick in eine Zeitung geworfen? Da werden doch nur blutrünstige Geschichten über die armen Irakis, die unter der amerikanischen Blockade und Bomben leiden, gezeigt und erzählt. Auch Jörg Friedrich, der anschaulich die Gräuel des „angloamerikanischen Bombenterrors" gegen die Deutschen im Zweiten Weltkrieg beschreibt, ist in allen Medien präsent. Lediglich die „schrecklich blutige Realität des Krieges" des Iraks gegen die KurdInnen und gegen Israel wird nicht gezeigt! Falsch ist auch die Inschutznahme der Friedensbewegung, deren „Empörung über den befürchteten Krieg" lediglich zu kurz greife. Es empört sich nämlich kaum jemand über Krieg an sich, sondern über einen besonderen Krieg der USA. Die Empörung gilt – was unschwer auf den Demonstrationen zu erkennen ist, wenn mensch nur mal die Augen aufmacht – lediglich der USA. Und diese Empörung gilt es dann nicht als verkürzt – und damit erweiterbar, verbesserungswürdig etc. – zu beschreiben, sondern als falsch zu denunzieren. Auch die Behauptung im Aufruf „Die geplante Intervention ist jedoch ungeeignet, tatsächlich Frieden zu schaffen" bleibt unbegründet im Raum stehen und wird sich unter Umständen in



Der „Ami" soll nach Hause fliegen, möglichst ohne Überflugsrechte für den deutschen Luftraum

...Nikolaikirche zur Oper in der Hand"

[15] http://turn.to/neuerkrieg

[16] Später wurde im Bündnis mit den anderen an der Demovorbereitung beteiligten Gruppen ein zweiter Aufruf veröffentlicht, der sich deutlicher gegen deutsche Friedensbewegung und Außenpolitik sowie den Antiamerikanismus ausspricht (http://www stud.rz.uni-leipzig.de/~soz96jtv/kriega2.htm)

[17] http://www stud.rz.uni-leipzig.de/~soz96jtv/kriega.htm

Völkerfreundschaft auf deutsch: Amerikaner bombardieren fremde Länder, Israelis unterdrücken fremde Völker und Polen klauen fremde Autos



Zukunft an der Realität blamieren lassen müssen. Alle Forderungen am Ende des Aufrufs richten sich – und das ist gut so – gegen die Innen- und Außenpolitik der BRD. Dies scheint aber kein Konsens aller beteiligten Gruppen gewesen zu sein. Bei einer Podiumsdiskussion der Gruppen am 30. Januar 2003 in der Moritzbastei betont Steffen Tippach, dass er lautere Motive bei der deutschen Bundesregierung bezüglich ihrer Antikriegshaltung ausmachen könnte, weswegen die Regierung punktuell zu unterstützen sei. Der Vertreter der VL erwähnt, dass USA, Frankreich und die UdSSR Waffen in den Irak geliefert hätten – die BRD als einer der wichtigsten Rüstungsexporteure für den Irak bleibt unbenannt. Selbst die LSG sieht in dem Krieg gegen den Irak einen Krieg gegen die Ausgebeuteten und Unterdrückten und für Erdöl – Irak sei da eine leichte Beute; die Lebensbedingungen würden sich nach dem Krieg im Irak nicht verbessern und reaktionäre Tendenzen zunehmen. Dagegen helfe nur der Generalstreik, den die LSG in Folge ausrief, wo sie nur konnte. Im Anschluss an die Vorträge outen sich Attac-Mitglieder als Wahnsinnige: Der Krieg sei einer

gegen Europa, ohne Krieg wäre das Öl nach Europa und Medikamente in den Irak gekommen – deswegen ginge er mit Europafahne demonstrieren, äußerte sich einer; ein anderer ruft „Hände weg von Nordkorea", „Ich war auf eigene Kosten in Prag" und möchte amerikanische und russische Besatzungsmächte vertreiben. Die vom linken Antikriegsbündnis unterstützte Seite www.leipzig-gegen-krieg.de verlinkt nicht ohne Grund anstatt das BGR die Jusos. Im folgenden wird auf diejenigen Organisationen im Bündnis eingegangen, die sich mit Veröffentlichungen zum Thema positioniert haben. Von den meisten Gruppen jedoch sind keine schriftlichen Stellungnahmen zu Krieg und Friedensbewegung bekannt.

Faule Ostereier

Der Friedensweg e.V. Leipzig[18] gründete sich 1994, um die alljährlichen Ostermärsche vorzubereiten. Der Friedensweg versteht sich als linke Organisation, die faulen Eier auf der eigenen Homepage scheinen niemanden aufzufallen. In der Rubrik „Hintergründe" wird über die amerikanischen Urangeschosse im Irak berichtet – ein Bericht über deutsche Chemiewaffen im Irak ist nicht zu finden. Als Literatur wird genau ein Buch über das Thema empfohlen, ein Buch, welches im Ahriman-Verlag erschienen ist. Dieser rechte Verlag gehört zum schon oben erwähnten „Roten Forum/Bund gegen Anpassung". In der gleichen Rubrik wird ein Brief von Willy Wimmer (CDU) an den Bundeskanzler Schröder dokumentiert und kommentiert, welcher beweisen soll, dass die USA Europa aus miesen Interessen in den Krieg gegen Jugoslawien getrieben hätten, und mit dem er Schröder dazu bringen will, sich endlich von der amerikanischen Vorherrschaft frei zu machen. Der Text endet mit dem Absatz: „Die amerikanische Seite scheint ... zur Durchsetzung ihrer Ziele bewußt und gewollt die als Ergebnis von 2 Kriegen im letzten Jahrhundert entwickelte internationale Rechtsordnung aushebeln zu wollen. Macht soll Recht vorgehen. Wo internationales Recht im Wege steht, wird es beseitigt. Als eine ähnliche Entwicklung den Völkerbund traf, war der zweite Weltkrieg nicht mehr fern."
Auch in den eigenen Veröffentlichungen frönt der Friedensweg dem antiamerikanischem Klischee: Die irakischen Kleinkinder sterben aufgrund der Sanktionen (und nicht etwa wegen Saddam), die amerikanischen Kleinkinder sterben aufgrund der amerikanischen Schießwütigkeit und Bush ist fest in der Hand der Waffenlobby, in Afghanistankrieg ging es nicht um Bin Laden, sondern die USA sind einfach auch nur Terroristen. Nicht so wir: „von Krieg direkt betroffen waren die Amerikaner das letzte Mal von 1861 bis 1865. Den Europäern aber sollte noch besser in Erinnerung sein, wohin Rache- und Vergeltungsgeschrei, egal von welcher Seite, am Ende führt."[19]

Lustig – Gesellschaft für eine lustigere Gegenwart?

Die Gesellschaft für eine lustigere Gegenwart hat auf ihre

[18] http://www.friedensweg.de

[19] Erklärung zum 11. September 2001 vom 15. September 2001

Homepage genau einen Text: „Es ist Zeit für eine Trennung“[20], der für einen endgültigen Bruch mit den Antideutschen plädiert. Gelobt wird das Redeverbot für den Leipziger Ableger der Antideutschen, die AKG, auf einer linken Demonstration und die Weigerung der LSG, für „AKG-Hetzveranstaltungen“ Räume an der Universität anzumelden. Dies ginge aber nicht weit genug – der Bruch müsse radikaler vollzogen werden. Als mißglückter Witz ist hoffentlich die Unterstellung aufzufassen, die Antideutschen würden „hauptsächlich vom BND bezahlt, um die Linke lahmzulegen und/oder ‚gesellschaftsfähig‘ zu machen.“ Lustig wäre aber auch nicht die umgekehrte Behauptung, das Hetzpamphlet der GfIG hätte den Angriff auf die AKG am Tag X ideologisch vorbereitet und abgesichtert – auch wenn diese Behauptung einen höheren Wahrheitsgehalt in sich tragen dürfte. Behauptet wird, dass die Verdienste der Antideutschen für die Linke zwar groß sind, sie sich aber inzwischen von ihren eigenen Grundwerten (Kritik des Antisemitismus und Nationalismus, an Personifizierungen, Konkretion, Deutschland, Identitätspolitik und der Verwendung von Symbolen) verabschiedetet hätten oder gar in ihr Gegenteil verkehrt hätten. „Zu ihren Verdiensten gehört, dass die deutsche radikale Linke heute antinational ist – naja, bis auf die Antideutschen selbst“ – aber leider ist weder die Linke heute antinational (auch wenn es die Verdienste und Verbesserung geben mag) noch versteht die GfIG, dass die Israelsolidarität nicht die Aufgabe der Nationalismus-Kritik, sondern deren konsequente Weiterentwicklung ist: Nationalismus bringt Antisemitismus hervor, Israel schützt davor – so ganz verkürzt die richtige Argumentationslinie der Antideutschen.
Eine Gruppe, die sich scheinbar nur gegründet hat, um die Zumutungen der AKG abzuwehren, ist weder sinnvoll noch lustig. Bei aller Kritik an der AKG: der Hauptfeind steht im eigenen Land und nicht in der eigenen Szene. Strömungskämpfe sollten nicht zum Hauptfeld der politischen Betätigung werden – und schon gar nicht mit den falschen Argumenten!

Taten statt Worte

Die Veranstaltungsreihe des linken Antikriegs-Bündnis hätte ein Erfolg werden können – hätten die OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen zugehört. Es wurden bekannte ReferentInnen eingeladen und der Saal war fast immer voll. Thomas Ebermann[21] plädierte für eine Spaltung der Friedensbewegung, weil es für die Linke nicht möglich sei, zusammen mit anti-amerikanischen Regierungs-anhängerInnen auf die Straße zu gehen, ein Vertreter von FelS (Berlin) erklärte, warum es der USA im Irakkrieg eben nicht um Erdöl ginge und warum Staaten Kriege führen. Statt auf den eigenen Veranstaltungen zu diskutieren, stellte mensch sich lieber taub, denn was zählte, waren die eigenen Taten innerhalb der Friedensbewegung.

Angenehme Verrückte

Taub und diskussionsunwillig zeigten sich die Gruppen auch gegenüber der AKG, die auf einigen der Veranstaltungen auftauchte. Dabei hätte eine Auseinandersetzung mit der AKG dazu führen können, die Unsinnigkeit des eigenen Aktivismus einzusehen. Anderseits machte es die AKG mit der unsäglichen Behauptung, die PazifistInnen hätten Schuld am Nationalsozialismus, und anderem Quatsch, der Gegenseite leicht, die Diskussion zu verweigern.
Im Hass auf die AKG sind sich fast alle Linke in Leipzig einig. Dieser Hass speist sich allerdings in den wenigsten Fällen aus einer Kritik an ihren Positionen, sondern aus dem Gefühl, dass die AKG unliebsame Wahrheiten ausspricht. Diese Situation der Marginalisierung, aber auch ihre Art, die Welt wahrzunehmen, haben zu einer Verrücktheit ihrer Positionen geführt, die es zu kritisieren gilt. Diese Kritik ist allerdings schwierig, angesichts der Gefahr der Instrumentalisierung durch den linken Stammtisch. Die Mitglieder der AKG sind zwar verrückt, aber nicht mehr als andere – und das sogar auf eine angenehme Weise: Weil sie keine Rücksichten auf gesellschaftliche Konventionen nehmen müssen, haben sie einen klaren Blick für die Missstände. Sie zeigen auf den nackten Kaiser und sprechen als einzige aus, dass er keine Kleider anhat. Damit glauben sie aber die Herrschaft des Kaisers schon genügend demaskiert zu haben.

[20] http://wwwstud.rz.uni-leipzig.de/~soz96jtv/trennung.htm

[21] siehe: konkret 03/2003



Warten auf den Vietkong und die Vegetation. Ob der irakische Blattwuchs den Einsatz von Napalm und Agent Orange rechtfertigt?

[22] http://www.nadir.org/bgr

[23] Mehr wird an dieser Stelle nicht dazu gesagt, weil das Referat in diesem Heft nachzulesen ist.

[24] http://www.phase-zwei.org

Angenehme Looser

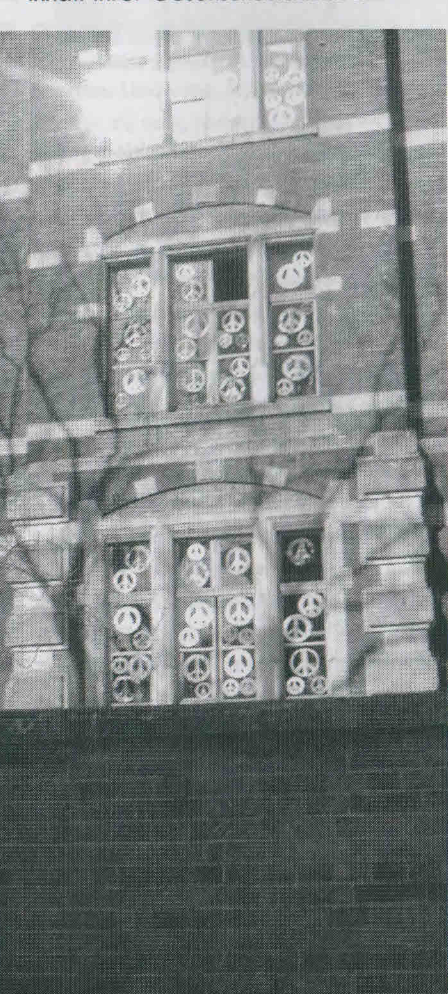
Es gibt in Leipzig leider nur drei kleine Gruppen, die sich wahrnehmbar zum Irakkrieg, Friedensbewegung etc. positioniert haben und deren Positionen halbwegs akzeptabel sind: Bündnis gegen Rechts (BGR)[22], Krisis-Gruppe Halle/Leipzig (inzwischen mit einem anderen Namen) und kahina.
Die Krisis-Gruppe positionierte sich auf ihrer Veranstaltung am 01. April 2003 gegen Krieg, Friedensbewegung und AKG.[23] kahina beteiligte sich am linken Antikriegsbündnis – jedoch ohne die Friedensbewegung und den eigenen Misserfolg beim Versuch, sie zu agitieren, schön zu reden. Als einzige Gruppe im Bündnis plädierte kahina für eine Beschäftigung mit der irakischen Opposition, die zu weiten Teilen den Krieg oder zumindest den damit erfolgten Systemwechsel begrüßt. Statt sich auf eine Pro- oder Antikriegsdiskussion einzulassen, eine Frage, die für die Linke in der Konkretion Irakkrieg sowieso nicht relevant ist, forderte kahina auf, sich gegen rassistische Terrorbekämpfung und Innere Sicherheit in der BRD zu engagieren. Ähnlich das BGR, welches mit seinem Positionspapier „Kein Frieden mit Deutschland – Den antiamerikanischen Konsens angreifen" eine Kritik an den deutschen Verhältnissen, der Friedensbewegung und die „antideutsche Sackgasse" üben wollte. Eine gekürzte Version verteilte das BGR auf den Montagsdemonstrationen, an denen sich das BGR natürlich nicht beteiligte. Konfrontiert mit einem Transparent offenbarten viele schweigende und kerzentragende MontagsdemonstrantInnen, was in ihnen steckt: Antisemitische Verschwörungstheorien, blanker Hass auf die USA, Deutschlandliebe und die dann doch zu zaghafte Entschlossenheit, mit der Kerze das Transparent anzuzünden.
Das BGR diskutierte zu lange und kontrovers, wie am Tag agiert werden soll, welches Anliegen (gegen Krieg, gegen Friedensbewegung) Priorität habe – und wurde dann von den Entscheidungen an anderer Stelle eingeholt: das linke Antikriegsbündnis hatte eine Demonstration von Siemens über die Geschäftsstelle von Bündnis 90/Die Grünen bis hin zur Nikolaikirche beschlossen und angemeldet. Die Frage der Teilnahme stellte sich vor dem Hintergrund, dass eine weitere Demonstration beim Stand der Szene zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt gewesen wäre. Getreu der Devise „Machen wir das beste draus" versuchte das BGR eigene Inhalte im Bündnis durchzusetzen. Dies scheiterte jedoch nicht am Widerspruch, sondern an der Ignoranz. Fast alle BGR-Vorschläge wurden zwar abgenickt, aber nicht umgesetzt. Dem Einwand, dass mensch nach einer linken Demo sich nicht in die Friedensbewegung, gegen die sich ja die eigene Demo richtet, einreihen könne, blieb zwar weitestgehend unwidersprochen – trotzdem mobilisierten die meisten Gruppen weiterhin zu beiden Demonstrationen.
Die 17:00-Uhr-Demonstration wurde zwar inhaltlich durch Besetzung strategisch wichtiger Punkte (Lautsprecherwagen, erster Block, Redebeiträge) vom BGR dominiert – personell jedoch überhaupt nicht. Viele Linke, die sich noch Tage vorher freudig überrascht über das BGR-Positionspapier gezeigt hatten, blieben lieber zu Hause. Die DemoteilnehmerInnen schienen sich mehr an den BGR-Redebeiträgen, Tomorrow-Flugblättern und der kurzen AKG-Präsenz zu stören als an „Bush – Hitler"-Vergleichen in den eigenen Reihen. Nach Abschluss der Demo rief das BGR dazu auf, nicht zur Friedensdemo zu gehen – und alle zogen los und gingen genau da hin.
Aufgrund der unterbliebenen Distanzierung des Antikriegs-Bündnisses von dem Angriff auf die AKG am Tag X und dem zwar nie ausgesprochenen, jedoch vollzogenen Bruch innerhalb des Bündnisses verließ das BGR nach der Demonstration das Bündnis wieder. Die Beteiligung an der Demo wurde als Fehler eingeschätzt – der sich (zwar nicht in dieser Form, aber im Prinzip) wiederholen kann: es war richtig, es zu versuchen, genauso wie es richtig war, anschließend das eigene Scheitern einzugestehen.
Zu erwähnen ist noch, dass das BGR (bzw. die Phase 2[24]) mehrere gut besuchte Veranstaltungen in Leipzig zum Antisemitismus im Islamismus, über die eigene Position und zur Opposition im Irak organisiert hat.

Ihr werdet doch alle vom Mossad bezahlt!

Berlin liegt in Leipzig – Ein Reisebericht vom Tag X und der Versuch einer Bewertung desselben. Irgendwann war es jedem klar: Der Krieg im Irak kommt. Unausweichlich. Da konnten selbst die Friedensbewegten, die sich zu zehntausenden um ihren Führer, den Pfarrer, scharten, nichts mehr ausrichten. Die Frage: „Was mache ich am Tag X?" bereitet schlaflose Nächte. Schließlich funktioniert der linke Reflex, doch „irgendwas machen" zu müssen, auch bei mir immer noch prächtig.

Was tun?

Doch irgendwie befinde ich mich gerade in einem Zustand politischer Verwirrung: Das BgR präsentiert auf seiner Veranstaltungen im Conne Island zwar eine recht kluge Antikriegsposition und betont explizit seine Distanz zur Friedensbewegung, doch weigert es sich auf der selben Veranstaltung, mit der AKG eine gemeinsame Aktion zu machen, die sich gegen die Positionen dieser Friedensbewegung richtet, weil die AKG vermeintlich voll auf Pro-Kriegskurs fährt. Die AKG selbst schreibt die klügsten Texte zur Friedensbewegung, ist aber in der Linken ein Paria, weil sie es wagt, die Linke zu kritisch zu betracahten, statt uneingeschränkte Solidarität mit jeder mehr oder weniger linken Position zu üben. Im „Leipziger Bündnis gegen Krieg" sind so wahnsinnige Gruppen wie 'attac - Leipzig' oder Skurrilitäten wie die 'Gesellschaft für eine lustigere Gegenwart' vertreten, was beides nichts Gutes erwarten lässt. Über attac brauchen wir uns hier nicht unterhalten, und die Gesellschaft für eine lustigere Gegenwart scheint als einzigen Inhalt ihrer Gesellschaftskritik ein



Peace-Symbole am Kant-Gymnasium: Laut Shell-Studie geben 98% aller befragten Jugendlichen an, sich nicht für Politik zu interessieren

AKG-Dissing[1] zu betreiben, noch dazu von der dämlichsten Sorte.

Die einzige Gruppe im Bündnis, die den Anspruch vertritt, Gesellschaftskritik üben zu wollen, ist wohl die LSG, die sich jedoch leider nicht wirklich durchsetzen zu können scheint und auf Veranstaltungen des Bündnisses die Kritik der MitreferentInnen und des Publikums einstecken muss.

Also: wo bin ich am besten aufgehoben? Auf den Montagsdemos sicher nicht – die wollte ich mir nicht mal in den Wochen vorher anschauen, weil ich Gruselfilme lieber auf dem Sofa vor dem Fernseher genieße als in der Leipziger Innenstadt. Die Bilder aus der LVZ vom Dienstag danach reichten da immer schon. OK, die also nicht. Was gibts sonst noch? Die gemeinsame Demonstration vom „Leipziger Bündnis gegen Krieg" und BgR? Wie gesagt, das BgR hat eine recht kluge Position zum Krieg, aber warum sollte ich mit 300 mehr oder weniger Linken durch Leipzig ziehen, wenn ich erwarten kann, dass zur selben Zeit mindestens 50000 Friedensbewegte nicht weit davon entfernt demonstrieren? Selbst

[1] http://wwwstud.rz.uni-leipzig.de/~soz96jtv/trennung.htm



„Rumsfeld vergleicht uns mit Kuba". Das hat Fidel Castro nicht verdient. (Plakat, fotografiert auf der Leipziger Buchmesse)

wenn ich wollte – mit einer 300-Leute Demo kann ich wohl kaum hoffen, in dieser Situation irgendwie wirksam zu werden. Die Wirksamkeit einer Demonstration lässt sich ja im Allgemeinen an zwei Dingen bemessen: an der Wirkung nach innen und an der nach außen. Beides ließ sich für diesen Tag wohl kaum erwarten. Eine Wirksamkeit nach außen schien von vornherein völlig ausgeschlossen. 300 Leute müssen einfach untergehen an einem Tag, an dem das einzige Thema der Überfall der geld- und ölgeilen Amerikaner auf den kleinen Irak ist und daneben noch die Demonstration der Bewegung der mutigen, friedliebenden Deutschen sämtliche Spalten der LVZ füllt. Die Friedensbewegung in ihrem Rausch der Masse wird eine solche Demonstration nicht wahrnehmen, zumal sie ja mit sich selbst beschäftigt ist. Bleibt also die Wirkung nach innen: Die Hoffnung, attac, Friedensweg, Gesellschaft für eine lustigere Gegenwart & Co mit klugen Transparenten und Redebeiträgen zu einer Reflexion ihrer Positionen zu bewegen, erscheint nach den Äußerungen während der Veranstaltungsreihe des „Leipziger Bündnis gegen Krieg" auch recht abwegig. Was also lässt sich von einer solchen Demonstration erwarten? Weder wird die Friedensbewegung irgendetwas von ihr wahrnehmen, noch wird sich eine wirklich linke Demonstration auf die Beine stellen lassen. Als Argument pro linker Demonstration ließe sich anführen, dass die Linke sich immer in der Position sieht, mit eigenen Aktionen die Initiative zu gewinnen und sich nicht ständig in Rückzugsgefechten zu verzetteln. Aber auch dieses Argument muss unterliegen, angesichts der Kräfteverhältnisse am Tag X. Was bleibt ist, zynisch ausgedrückt, eine Art Selbstbefriedigung, um in dem guten Gefühl nach hause zu gehen, doch auch was gemacht zu haben und seine Position offensiv vertreten zu haben, mag das auch noch so nutz- und wirkungslos gewesen sein.

OK, ich muss mich also entscheiden: Was soll ich tun? Das wichtigste scheint mir zu sein, der erschreckend starken und erschreckend rückschrittlichen Friedensbewegung etwas entgegen zusetzen. Also zur linken Demo gehen? Sinnlos. Und die zu erwartenden kruden Positionen schrecken mich ab. Was soll ich auf einer linken Demo, bei der ich bei der Mehrzahl der Teilnehmer befürchten muss, dass sie die gleichen Transparente trägt wie der Volksmob in der Innenstadt? Was mir an diesem Tag am klarsten ist: Die Friedensbewegung um Pfarrer Führer ist kein Partner für mich. Die Transparente mit „Bush=Hitler" und „Heil Bush?!" sind ja nicht zu übersehen, nicht mal in der LVZ.

In diesem Zustand fortgeschrittener politischer Verwirrung bleibt mir wohl nur eins übrig: mich einer Aktion gegen diesen deutschen Friedensmob und die linke 17Uhr-Demo anzuschließen. Der Plan war, mit roten und Israelfahnen auf den Demonstrationen zu erscheinen und Flugblätter zu verteilen. Also zu den Antideutschen. Um es vorweg zu nehmen: dieser Tag hat die schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

Ein Reisebericht

Ihr werdet doch alle vom Mossad bezahlt!

Der angenehmste Teil ist noch die Demo des Friedensbündnisses in der Löhrstraße. Wie erwartet ist hier ein relativ kleiner (im Vergleich zur Friedensdemo in der Innenstadt) bunter Haufen aufgelaufen. Die angenehmen Dinge sind relativ schnell aufgezählt: Das Transparent des BgR und der LSG, die sich gegen Antiamerikanismus, Deutschland und Kapitalismus richten. Das wars. Der Rest ist unangenehm. Ein „Bush=Hitler" Transparent, das genauso auf der Friedensdemonstration an der Nikolaikirche hätte auftauchen können. Und die übliche Mischung

aus „PACE“-Fahnen, attac-Wimpeln und sonstigen Accessoires, die halt dazu gehören. Und ein großer Teil von Teilnehmern, die die getragenen roten und Israelfahnen argwöhnisch betrachten. Das Gefühl, dass sich das linke Bündnis zum (Groß)teil aus Leuten konstituiert, deren Links sein sich daraus speist, gegen Unterdrückung und Amerika zu sein, stellt sich ein. Außer einem Mann, der überzeugt ist, wer Israelfahnen trage, müsse vom Mossad bezahlt werden, erregt die Aktion aber wenig Aufsehen. Die von tomorrow und AKG verteilten Flugblätter stoßen auf wenig Resonanz. Eine seltsame Situation: in der „linken“ Demo sind die Leute, die wenigstens den Anspruch erheben, Gesellschaftskritik zu betreiben, eindeutig in der Unterzahl. Der Mehrzahl der Demonstranten würde es nicht in den Sinn kommen, Krieg in einen Zusammenhang zu stellen, der über Öl und texanische Cowboys hinausgeht. Wenigstens kann ich mir mein Vorurteil so bestätigen lassen: diese Demonstration ist sinnlos, in weiten Teilen eindeutig nicht links und so eher deprimierend. Nicht mal das BgR schafft es, seine Position so weit zu verbreiten, dass sich derartige, für eine linke Demo, krude Auswüchse verhindern ließen. Stattdessen musste es mit ansehen, wie sich der größte Teil der Demo nach deren Ende der Friedensdemo unter Pfarrer Führer anschloss. Eine Niederlage, die niemand dem BgR wünschen kann, dokumentiert sie doch den Zustand der linken Bewegung, auf die das BgR setzt, aufs trefflichste.

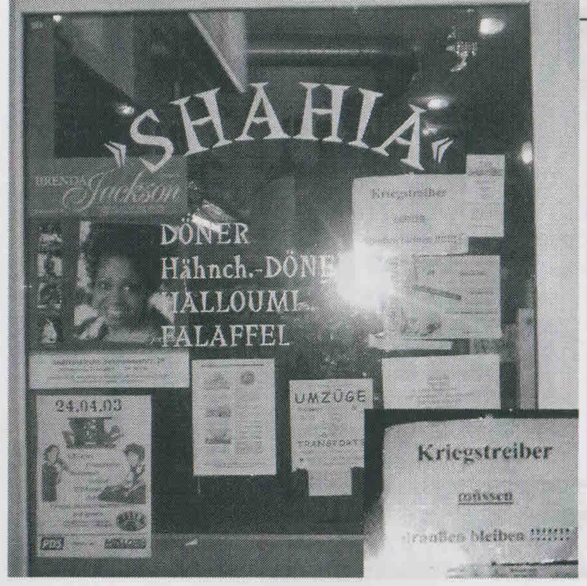
Mörder: 1939 Hitler – 2003 Bush

Also auf in die Stadt zur Nikolaikirche. Musste man schon in der Löhrstraße das Gefühl haben, die richtigen Fahnen am richtigen Ort zu tragen, so hier erst recht. Wie jeden Dienstag in der LVZ zu „bewundern“ ist, versammeln sich hier die verschiedensten Positionen. Aber alles schön bunt. Von Rgenbogenfahnen über blau-weiße Friedenstauben bis hin zu selbst gemalten Plakaten wie „Mörder: 1939 Hitler -2003 Bush“ und „Heil Bush?!“ tummelt sich hier alles. Das verbindende Glied ist zunächst einmal nicht das Schlechteste: die Ablehnung von Krieg und Gewalt gegen Menschen. Was aber ins Auge sticht und wirklich bedenklich stimmt, ist die totale Abwesenheit jeglicher Reflexion beim allergrößten Teil der Demonstranten. Die Bundesregierung ist einer der ersten Addressaten, mit dem Wunsch, sie möge doch Überflugrechte verwehren etc. Es stört niemanden, wenn Hitler-Bush Vergleiche in der Demo mitlaufen, wenn Amerika ein zweites Vietnam prophezeit und gewünscht wird. Was dagegen stört, sind Israelfahnen. Und rote. Die scheinen rote Tücher zu sein, jedenfalls provozierten sie Diskussionen und die Möglichkeit, Flugblätter unters „Volk“ zu bringen. Insgesamt jedoch war die Situation noch erschreckender als in der Löhrstraße, zumal wenn man bedenkt, dass sich ein großer Teil der „linken“ Demo in diesen Mob mit einreihte. Welche Perspektive verspricht sich eine Linke davon, bei einer Demonstration mit zulaufen, deren Hauptinhalt sich aus antiamerikanischen, teilweise offen antisemitischen Argumentationen speist? Selbst ein linker Block in einer solchen Demo ist nicht zu rechtfertigen, kann doch nicht erwartet werden, mit kritischer Teilnahme auf eine Ansammlung von 50000 Leuten einzuwirken. Das Ergebnis ist, wie aus Antifa-Zeiten bekannt, nur die Subsumierung unter den großen gemeinsamen Nenner. Zumal hier wirklich deutlich wird, wie sehr die Antikriegsposition von Antiamerikanismus bestimmt ist. Jedenfalls wurde kurz vor Demonstrationsbeginn vom Versammlungsleiter der Wunsch an uns herangetragen,

doch mit den Fahnen nicht an der Spitze des Zuges zu laufen. Das hätte das Bild nach außen auch wahrlich verfälscht.

Nazis raus!

Am Simsonplatz kam es schließlich zum „Showdown". Mit einem Transparent mit der Aufschrift „Hinter dem Ruf nach Frieden verschanzen sich die Mörder - Die antiamerikanische und antizionistische Internationale stoppen" wurde die große Demonstration empfangen, was sich als ziemlich heikel herausstellte. Zog diese zunächst in großem Abstand an dem Transparent vorbei, unter immer häufiger werdenden „Nazis raus!"-Rufen in Richtung AKG, begann die Situation später zu eskalieren.
War zunächst nur das Transparent Ziel von vereinzelten Angriffen wütender Einzelner, begann sich eine immer größere Gruppe von Wütenden vor diesem zu versammeln. Offensichtlich war die Aufschrift in Verbindung mit den immer noch getragenen Israelfahnen eine zu heftige Provokation. Warum? Wenn man guten Willen beweisen will, könnte man sagen, dass der wütende Mob von Friedensdemonstranten den Inhalt nicht verstanden hat, sich als Mörder bezeichnet sah und daraufhin rot sah. Doch offensichtlich steckte mehr hinter den Attacken. Die Unterzeile war wohl noch provozierender als die Überschrift. Schon alleine der Fakt, dass das Transparent derart provozierend auf einen Teil der Demonstration wirkte, lässt vermuten, dass seine Stoßrichtung nicht verfehlt war. Schon das BgR-Transparent mit der Aufschrift „Kein Frieden mit Deutschland - Den antiamerikanischen Konsens angreifen!", welches einige hundert Meter weiter vorne an der Demonstrationsroute gehalten wurde, hatte einige äußerst unschöne Reaktionen hervorgerufen. Das AKG-Transparent setzte dem in den Augen des Mobs wohl die Krone auf. Wurden schon an der Nikolaikirche antiamerikanische Plakate und Palästinafahnen nicht nur geduldet, sondern in die Demo integriert, kam es nun dazu, dass die Gruppe von Leuten, die sich von dem Transparent angegriffen fühlten, wuchs. Aus der Demo selbst gab es keinerlei Anstalten, das Treiben der „Angreifer" zu unterbinden. Stattdessen erschallten immer wieder Rufe wie „Nazis raus!" und „Ihr seid die wahren Deutschen!" aus der Demonstration. Die Ansammlung von Leuten vor dem Transparent wuchs mit der Zeit beträchtlich. Sie setzte sich aus Palästina-Flaggenträgern, Punkern und einigen „normalen" Friedensdemonstranten zusammen. Schließlich waren es derart viele, die am liebsten das Transparent herunterreißen wollten und den Beteiligten aufs Maul geben wollten, dass die Aktion abgebrochen werden musste und das Transparent und die Fahnen hinter einer schützenden Kette von PolizistInnen abtransportiert wurden.



Keine Döner für Antideutsche

Was war passiert?

Die These, dass die Friedensdemonstranten sich als Mörder bezeichnet fühlten und die Situation deshalb derart eskalierte, scheint mir nicht zutreffend. Dafür waren die Angriffe zu zielgerichtet, zu wütend, dagegen spricht der Farbbeutelangriff auf das Conne Island am selben Abend und die Zusammensetzung der Angreifer. Die „Nazis raus!"-Rufe erinnern daran, dass wer für Israel ist, immer Gefahr läuft, sich den Hass derer zuzuziehen, die auf ach so unterdrückte „Völker" ihre Phantasien projizieren. Die Vorstellung, Israel wende nun selber Nazi-Methoden gegen die Palästinenser an, ist resistent gegenüber einer rationalen Argumentation. Hier schimmert immer noch der kleine Antiimperialist im neuen deutschen Friedensbewegten durch. Viel eher scheint es also wahrscheinlich, dass sich die Provokation aus der Unterzeile und den Israelfahnen ergab. Der Verdacht, dass das Transparent den Kern der Sache zumindest berührt hat, ist also nicht von der Hand zu weisen, zumal, wenn man sich die Zusammensetzung der Demonstration anschaut. Antisemitische und antiamerikanische Losungen waren dort zuhauf vertreten und akzeptiert. Dass sich Teile des „Leipziger Bündnis für Frieden" einer solchen Demonstration angeschlossen hat, ist erschreckend genug. Dass es sich im Nachhinein nicht dazu durchringen konnte, sich von den Angriffen zu distanzieren, ist viel schlimmer. Dies mag hoffentlich „nur" einer albernen Feindschaft mit der AKG geschuldet sein.
Auf jeden Fall hat sich an diesem Tag X einiges geklärt: Bündnisse zwischen der radikalen Linken und der Friedensbewegung, die sich hier zum Teil als wahrhaft deutscher Mob präsentiert hat, können nicht eingegangen werden. Wer

Transparent vor Leipziger Kindergarten: Warum schießen „DIE" eigentlich nicht auf KindergärtnerInnen?



dies versucht hat, musste einsehen, dass diese zu großen Teilen antiamerikanisch, teilweise offen antisemitisch und durch und durch deutsch ist. Selbst wenn man keine „antisemitische Internationale" annimmt, wie es die AKG tut, kann man vor diesen Tendenzen nicht die Augen verschließen und so tun, als ob dies potenzielle Bündnispartner wären, die man nur noch mittels der richtigen Argumente auf die Seite der Linken ziehen müsste. Eine Ablehnung von Krieg ist offensichtlich kein Kriterium, an dem man sich orientieren kann, zumindest nicht, wenn sie aus derart finsteren Motiven heraus geschieht, wie sie sich am Tag X zeigten.
Viel eher wäre zu überlegen, warum nicht die AKG und das BgR und vielleicht die LSG zusammen Aktionen gemacht haben. Ist doch in der Ablehnung von Krieg nicht per se emanzipatorisches Potenzial enthalten, so hätten zumindest AKG und BgR überlegen können, sich unter der Prämisse zusammenzufinden, die ein AKG-Vertreter auf der BgR-Veranstaltung im Conne Island präsentiert hatte: Eine



Deutschland zeigt Flagge

gemeinsame Aktion, die auf der Kritik der Friedensbewegung beruht. In dieser Frage sind sich BgR und AKG einig. Eigentlich haben ja auch beide Gruppen die selbe Aktion durchgeführt: Das BgR war an der Deutschen Bank postiert, die AKG am Simsonplatz. Also zweimal dieselbe Aktionsform mit fast deckungsgleicher Stoßrichtung an zwei verschiedenen Orten. Warum zum Teufel konnten sich die beiden Gruppen nicht im Vorhinein zusammensetzen, um gemeinsam etwas für den Tag X zu planen? Eine Abstimmung untereinander hätte es zugelassen, über den Inhalt des Transparentes und die zu verteilenden Flugblätter zu diskutieren, was im Ergebnis weniger Unverständnis und ein sichereres Agieren bedeutet hätte. Derart viel trennt die Position der beiden Gruppen nicht, dass derartiges nicht möglich gewesen wäre.
Stattdessen demonstriert das BgR zusammen mit der Friedensbewegung gegen diese, die AKG muss unter Polizeischutz ihren Platz räumen und dem Mob den Triumph lassen, die antideutschen „Nazis" verjagt zu haben. Der kleine „ich-bin-gegen-alles-Punker" in mir hatte an dem Tag natürlich seinen Spaß, weil überall gestänkert werden konnte, aber nüchtern betrachtet war der Tag eher eine kleine Katastrophe. Die Linke war nicht in der Lage, ihre Positionen einigermaßen rüberzubringen, geschweige denn, Akzente setzen zu können. Ein weiteres Problem war jedoch offensichtlich das Unvermögen sowohl des BgR als auch der AKG, ihre Position am Tag X selber verständlich zu machen. Vor allem die Aktion der AKG war keineswegs selbsterklärend und somit nur für Leute verständlich, die sich bereits vorher mit ihrer Position auseinander gesetzt haben. Dies ist aber nicht vorauszusetzen, selbst innerhalb der Linken, auf die eine Aktion wie die der AKG offensichtlich zielt.

Was sich schon lange vorher abzeichnete bleibt als offensichtlichstes Ergebnis des Tages stehen: Reden ist out. Die Antideutsche Linke ist nicht in der Lage, ihre Thesen in einer für die restliche Linke diskutierbaren Form zu kommunizieren. Berliner Verhältnisse scheinen spätestens seit dem Tag X auch in Leipzig eingekehrt zu sein. Genauso problematisch: Wer als „normaleR" FriedensdemonstrantIn das Transparent gesehen hat, und vorher weder in der Löhrstraße noch in der Innenstadt in den Genuss der Flugblätter gekommen ist, kann nicht verstehen, worum es der AKG geht. Wenn es selbst dem linken Teil der Friedensbewegung nicht zu vermitteln ist, wie dann der normalen Friedenserna und dem normalen Friedensheinz? Sowohl AKG als auch BgR müssen sich überlegen, wie sie mit dieser Situation, die von gegenseitigen Ressentiments und nicht von Diskussionen geprägt ist, in Zukunft umgehen wollen, wollen sie noch irgendwas reißen.

do.di (incipito)

Schwierig, schwierig, schwierig

„Mensch, lange nicht gesehen“

„Ja, moinmoin, alles noch frisch?“

„Na geht so, Selbstausbeutung, Verwertung, Regeneration, der Kapitalismus macht immer noch keinen Spaß, aber das kennste ja. Und selbst? Immer noch hinter Nazis und dem Castor hinterher?“

„Eher weniger. Praxis braucht ja Theorie. Und das theoretische Verständnis vom Kapitalismus schließt das Reflektieren verinnerlichter Machtstrukturen ein. Und da häng' ich grad ein bisschen dran.“

„Ich versteh' kein Wort.“

„Ich mein' Sexismus und Dominanz als verinnerlichtes patriarchales Prinzip“

„Naja, schön, dass wir uns mal gesehen haben.“

Warum ist es so schwierig, sich diesem Thema anzunähern? Dass es in linken Kreisen sexistisches und patriarchales Verhalten gibt, ist ebenso ein Allgemeinplatz und trivial, wie die Tatsache, dass dies keiner für sich gern akzeptiert.

Doppelter Abwehrmechanismus

Sich mit einem Artikel dem Thema Sexismus in linken Strukturen anzunähern, erzwingt geradezu folgerichtig zweierlei Abwehrmechanismen: Zum einen wird der oder die AutorIn – und so auch ich – bekannt geben, dass man sich mit dem Thema auf einer Gratwanderung befindet, dass man Sexismus als eine immanente Form des patriarchalen Kapitalismus begreift, den auch die „Linke“ als Teil des kapitalistischen Systems reproduziert. Und dass diese Immanenz es eben nicht ermöglicht, die Trennlinie zwischen „Gut“ und „Böse“ so klar zu ziehen wie es beispielsweise der Antifa einst bei der Formulierung ihrer Feinde gelang.
Zum anderen reagieren die Angesprochenen, und damit ist erst mal das diffuse ungreifbare Konglomerat „ linke Szene“ gemeint, weitgehend mit Desinteresse. Das wird zum einen mit der Leugnung sexistischen Verhaltens begründet. Zum anderen wird diese Form der Herrschaftsstrukturen im Kapitalismus als Nebenwiderspruch angesehen. Im dritten Fall, der zumindest im Osten weit weniger verbreitet ist, wird auf lange, unbefriedigende und selbstzerstörerische Auseinandersetzungen innerhalb der Linken nach Sexismusvorwürfen verwiesen. In jedem Fall, so die Argumentation, sei eine Auseinandersetzung mit Sexismus und Geschlechterrollen nicht nötig oder nicht möglich.[1 2] Und ich will gleich voran schicken, dass in diesem Text nicht der Masterplan versteckt ist. Weil das nicht so ist, wird hier nicht stehen, dass Frauen die besseren Menschen sind, genauso wenig, wie Männern die Verantwortung für eigenes Verhalten, dass sich „aus den Verhältnissen eben so ergibt“, genommen werden kann. Und so wie es in Texten und Diskussionen zum Thema „Geschlechterrollen und Dominanz“ immer wieder beschrieben wird, werden sich auch in diesem Text Unsicherheit vor der Unklarheit eigener Formulierungen, vor den Möglichkeiten radikaler Kritik oder den Fähigkeiten zur Selbstreflexion[3] widerspiegeln. Doch Unsicherheiten lassen sich u.a. dadurch beikommen, dass sie thematisiert werden. Also let's do it.

„Welcher Wein zu welcher Frau?“

Die einfachste Möglichkeit, den sexistischen Normalzustand innerhalb der Linken zu entlarven, ist es, sich deren Publikationen anzuschauen. Und dabei meine ich nicht nur, dass in der selbsternannten linken Tageszeitung „junge Welt“ am 7. März das Buch „Welcher Wein zu welcher Frau“ positiv rezensiert wurde. Die Frage, ob solch ein Buch frauenfeindlich sein kann, wird mit einem Zitat aus dem Vorwort beantwortet: „Ist etwa ein Gourmet, der stundenlang voller Hingabe überlegt, welchen Tropfen er zum Rehrücken kredenzt, rehrücken-

[1] Das klingt erst mal wie ein Widerspruch. Denn obwohl das Desinteresse am Thema sich nicht nur an fehlenden Artikeln widerspiegelt, gibt es ja doch immer wieder Leute – und so auch in der Incipito-Redax - , die sich für das Thema stark machen und dazu in unregelmäßigen Abständen was zu publizieren. Der Widerspruch wird aufgelöst, wenn man berücksichtigt, dass Sexismus in der „Linken“ oft als etwas von der eigenen Person abgespaltenes betrachtet wird. Dazu das Bespiel Pop-up-Messe später im Artikel.

[2] Und gleich noch ne Fußnote dazu: Denn vergessen werden darf...

feindlich?" Logisch, wer das Reh erst töten lässt und es dann frisst, kann kein Feind der Rehe sein.
Der Abwehrmechanismus: „Wer „junge Welt" liest, ist nicht links, funktioniert nur so lange, bis man sich im eigenen Umfeld umsieht. Diese „Ausrutscher" sind keine, wenn man sich nur ein paar (veröffentlichte) Beispiele der letzten Monate aus Leipzig vor Augen führt.



„Es lebe der Machismo"

Dass es z.B. in linken Szenekneipen keinen antisexistischen Konsens gibt, wurde im Inciptio # 2 thematisiert: Ein Besucher der „Garage" wurde nach seiner Aufforderung, eine sexistische Postkarte hinter dem Tresen zu entfernen mit homophoben Sprüchen traktiert und verließ die Kneipe mit der Einsicht: „In der Linken wird chauvinistisches Denken akzeptiert und geduldet, weil noch immer die Ghetto-Macker-Mär umgeht, dass nur der „richtige Kerl" stark genug für die Auseinandersetzung mit Nazis und Bullen taugt."[4]

„Wir, die Linke und andere Probleme ..."

Subtiler, dennoch klar rollenverteilt, wird die Reproduktion patriarchaler Mechanismen beim Diskussionsverhalten in linken Veranstaltungen deutlich: „Exemplarisch dafür könnte die unlängst in der LIWI stattgefundene Diskussionsrunde „Wir, die Linke und andere Probleme..." sein. Es saßen vier Herren an Tischen und verlasen ihre vorbereiteten Papiere. Sehr viel Zeit nahm die „Diskussion" ein, wer denn wohl nun die linksradikalste Position von allen einnehmen würde (was würde Freud wohl dazu sagen?) Am Ende der Redebeiträge wurde verbal versichert, dass man antisexistisch und antipatriarchal wäre. Lustig war, dass diese Position eben nicht dazu führte, dass die Herren wenigstens eine Frau ins Podium „gesteckt" hätten. Wobei hierbei wieder die Frage aufzuwerfen wäre, ob alleine das zu einer Thematisierung der Genderproblematik führt."[5] Übereinstimmend mit der einschränkenden Fragestellung danach, ob es ausreicht, dass sich Frauen in Diskussionsveranstaltungen zu Wort melden oder im Podium sitzen, muss dennoch festgestellt werden, dass es vorrangig Männer sind, die Reden, sich in Gruppen wiederfinden oder bei Aktionen auftreten.

Vom 90er-Jahre-Antifa-Macker zur fehlenden Aufarbeitung

Das kann durchaus mit der Organisationsstruktur der Linken vor allem im Osten in den letzten zehn Jahren erklärt werden, reicht aber nicht aus. Nach diesem Ansatz ist die jetzige klar männlich dominierte Szenestruktur auf die in den Neunzigern real vorhandene Bedrohungssituation linker Clubs und Räume durch Nazis begründet. Linke Praxis hat sich mit der Verteidigung und Erkämpfung von Freiräumen gegen eine Nazi-Subkultur Verhaltensweisen bedient, die gesellschaftlich klar männlich sozialisiert sind.[6] Damit haben sich in der internen Hierarchie die körperlich Überlegeneren gegenüber den Schwächeren und die männlich gegenüber den weiblich sozialisierten durchgesetzt. Und diese Struktur wurde aus Bequemlichkeit oder internen Machtansprüchen nie aufgegeben. Als Idee durchaus interessant beantwortet diese These natürlich nicht, warum sich die nachfolgende Politgeneration nicht völlig neuer Muster bedient hat und warum in westdeutschen Szenen die männliche Dominanzkultur nicht aufgebrochen ist.
Das Problem liegt wohl tiefer. Nämlich darin, dass viele Linke die Geschlechterproblematik als etwas Äußeres begreifen, dass einen nicht selbst betrifft. So wie der Kapitalismus als etwa Externes begriffen, wird, das es zu bekämpfen gilt, mit dem man aber selbst nur wenig zu tun hat, wird Sexismus als etwas begriffen, das es in bürgerlichen Familien gibt, in denen der Mann die Frau schlägt oder das sich im kapitalistischen Alltag durch die Ungleichbehandlung von Frauen z.B. im Arbeitsprozess widerspiegelt. Dass man selbst ständig sexistischen Reflexen unterliegt, wird schlichtweg nicht oder nur ungenü-

...ebenfalls nicht, dass es in den letzten Jahren immer wieder Versuche einer Auseinandersetzung zu „Geschlechterrollen" gab, u.a. im seligen Klarofix. Nur scheiterten die Versuche immer wieder daran, dass Debatten nicht angenommen wurden und die InitiatorInnen sich schließlich zurückzogen.

[3] Gleich mal zu Anfang etwas zur Begrifflichkeit Selbstreflexion. Klar ist, dass dem Begriff etwas esoterisches anhängt, etwas von: „Wir legen uns alle mal auf den Rücken und schauen, was das jetzt mit uns macht." Und dass diese Nähe gern benutzt wird, um die Reflexion der eigenen Person per se abzulehnen. Fakt ist: Die Überwindung des Kapitalismus geht nicht ohne die Einsicht in die eigenen systemerhaltenden Rollen – Und deren Änderung! In diesem Sinne ist Selbstreflexion zu verstehen.

[4] Incipito #2, Daniel Gollasch und Toru-San: „Es lebe der Machismo"

[5] Cee Ieh Newsflyer # 98, Jeannine: „Wie es bleibt, ist es nicht", Ein insgesamt sehr empfehlenswerter Artikel, der sich... ...ebenfalls mit der Schwierigkeit befasst, sich „DEM THEMA" anzunähern.

[6] „fiber – werkstoff für feminismus und popkultur" #1, Winter 2002, Sascha Dhevi: „the same new story"

[7] Siehe dazu den Artikel „Popmesse 2003 und kritische Popkultur" in dieser A

gend reflektiert.

Linksradikal heißt Auflösung mitdenken

Dazu das Beispiel Leipziger „pop up sounds"-Messe sowie der kritischen Auseinandersetzung damit in der Conne-Island-Pop-AG: Während die pop up die bunte und sonst weitgehend kapitalismusunkritsche Popwelt mit politischen Statements anreichern will, lehnt die Pop-AG des Conne Island zumindest ab, politischer „Lückenfüller für eine glänzende Popmesse zu spielen" [7] Vergleichbar bleibt das Verhalten dennoch, wenn es ums Thema „Sexismus" geht: Denn in beiden Fällen wurde sich dem Thema extern angenähert. „Sexismus ist irgendwie wichtig. Wir wollen was dazu machen. Na, dann geben wir das einfach an ein paar Frauen ab, die sich damit auskennen." So stelle ich mir die Debatte der Männer-Crews vor. Und genau da liegt das Problem: Denn Gender-Sexismus-Dominanz-Patriarchat wird immer als etwas Eigenständiges begriffen, ein Extra-Feld, so wie Antifa, Antira oder Antiglob. Und das ist definitiv nicht linksradikal. Linksradikal heißt, Auflösung von Gender, Sexismus, Dominanz, ... ständig mitzudenken und umzusetzen .

Kriegsdebatte als identitäres Beispiel

Und so kommt es, dass – auch in diesem Heft – Herrschaftsstrukturen immer wieder als theoretisch-abstraktes Problem definiert werden. Keine Frage, die richtige Theorie und damit die richtige Abstraktion der Verhältnisse ist für die Analyse und damit letztlich für die Veränderung der Verhältnisse wichtig. Nur darf man eben nicht dabei hängen bleiben. Was gemeint ist, wird u.a. an der (schon fast nicht mehr) aktuellen Debatte um den Krieg im Irak deutlich. Antideutsche Kriegsbefürworter haben dort die „antisemitische" Friedensbewegung als Hauptfeind ihrer momentanen Auseinandersetzungen entdeckt, große Teile der Friedensbewegung sehen abwechselnd in George W. Bush oder dem internationalen Finanzkapital als die Wurzel des friedensverhindernden Übels an. Und die Restlinke beschränkt sich auf Aussage, dass Krieg dem Kapitalismus immanent ist und deshalb der Kapitalismus abgeschafft gehört. Nun ist diese Aussage zumindest nicht falsch, dennoch bleibt sie hängen.

Externer Blick verbindet

Denn was alle drei Positionen verbindet, ist erneut der externe Blick auf die Verhältnisse. Das hat in Entwicklung und Aufrechterhaltung von Feindbildern zum Einen identitären Zweck, macht es den Leuten aber vor allem einfach, die Verhältnisse als etwas extrapersonales zu begreifen. Doch so lange man gezwungen ist, im Kapitalismus zu Überleben, agiert man als ein Teil dieser Struktur, hält sie aufrecht und verinnerlicht so auch deren Mechanismen. Und so wie niemand rassistische, antisemitische und sonstige antiemanzipatorische Reflexe ausschließen kann, ist auch niemand frei von sexistischem, patriarchalem und dominantem Verhalten. Das bin weder ich noch der übergroße Rest meiner Umwelt. Antideutsche Gruppen haben seit Mitte der Neunziger versucht, den Antisemitismus in der Linken zu hinterfragen. Das war tiefemanzipatorisches, weil es das Aufbrechen von Identitäten, das Hinterfragen von Selbst- und Feindbildern zum Inhalt hatte. Dass sich der damals vertretene emanzipatorische Ansatz gedreht hat und die berechtigte Kritik zum selbstgerechten social- und political-Dissing geworden ist, darauf soll hier nicht näher eingegangen werden.

Emanzipatorischer Ansatz umbrechen

Wichtiger erscheint mir stattdessen, den beschriebenen emanzipatorischen Ansatz auf die Gender-Thematik umzubrechen. Denn so, wie die jetzigen Herrschaftsverhältnisse, und ich sehe da in erster Linie patriarchale Herrschaftsverhältnisse, als Ergebnis eines jahrhundertelangen Machtkampfes (um die Unterdrückung von Frauen) und die Etablierung männlicher Gewalt zu begreifen sind, ist die mit der Gender-Begrifflichkeit verbundene Zuschreibung von geschlechtsspezifischen Rollen noch immer aktuell.
Nur fehlt wie oben beschrieben immer noch die Einsicht in die Notwendigkeit, sich der Dekonstruktion von Sexismen und Dominanzen zum einen theoretisch anzunehmen und zum anderen praktisch zu verändern. Ein Ausweg kann nur über ein umfassenderes Verständnis der herrschenden Strukturen und damit nicht ohne Selbstreflexion gehen.

Girls just wanna have . . .

Seit Anfang der 90er scheint die Emanzipation der Frau beschlossene Sache zu sein. Während sich früher noch die 68er und die ihnen nachfolgende Frauenbewegung mit dem Patriarchat herumschlagen mussten, sollen Frauen fortan Karriere und Kinder gleichzeitig bekommen. Damit diese Vorstellung in die Tat umgesetzt werden kann, ruft ein illustrer Verein, bestehend aus der Bundesregierung, der Bundesanstalt für Arbeit, Gewerkschaften und Unternehmerverbänden zum „Girls'Day" auf. Als so genannter „Mädchenzukunftstag" geht er am 8. Mai 2003 in die dritte Runde, um das zu verwirklichen, was die Linke bisher aus eigener Kraft nicht schaffte: Chancengleichheit und Gleichberechtigung für die Frau.

Die Vorraussetzungen, so meinen jedenfalls die Veranstalter, seien die besten. Denn Mädchen starten, laut einer Werbebroschüre des „Girls'Day", mit den besten Chancen in Studium und Beruf. So sind beispielsweise „54,8 Prozent der Abiturienten weiblich" und es streben „mehr Mädchen als Jungen eine höhere Bildung an" heißt es dort. Dabei bleibt es aber auch, denn Mädchen entscheiden sich „im Rahmen ihrer Ausbildungs- und Studienwahl noch immer häufig für ‚typisch weibliche' Berufsfelder oder Studienfächer." Warum aus den, mit „Barbie" spielenden und „Wendy" lesenden, Gören unweigerlich Friseusen und Tierärztinnen werden, bleibt den Veranstaltern rätselhaft. Aber wie nun die Chancengleichheit bewerkstelligen, wenn nicht einmal die, denen man die Chance geben will, mitmachen? Zumal es „den Betrieben, gerade in technischen Bereichen zunehmend an qualifiziertem Nachwuchs" fehlt! Dass Mädchen „ihre Berufsmöglichkeiten nicht voll ausschöpfen" und Internetbuden Nachwuchsmangel verzeichnen, ist jedoch nicht Hindernis, sondern Ansporn für die Veranstalter. Schließlich sollen die jungen Wilden nicht die gut subventionierten aber schlecht bezahlten Jobs den „Kohlekumpeln" im Ruhrgebiet wegschnappen, sondern „anhand praktischer Erfahrungen entdecken, wie interessant und spannend beispielsweise die Arbeit einer Ingenieurin, Biophysikerin oder einer Informationselektronikerin sein kann." Um zwischen Mädchen und Management zu vermitteln, wollen die Macher des „Girls'Day" „die Öffentlichkeit und Wirtschaft auf die Stärken der Mädchen aufmerksam zu machen, um einer gut ausgebildeten Generation junger Frauen weitreichende Zukunftsperspektiven zu eröffnen." Weder Zukunft noch Perspektive wird der „Girls'Day für Mädchen sein, reicht doch schon die tägliche Lektüre des Wirtschaftsteils für die Feststellung, dass mit Informationselektronik und Biophysik kein Blumentopf zu gewinnen ist. Um an dieser Stelle nicht für dumpfbackige Feuilletonisten deutscher Wirtschaftsgazetten Werbung zu machen, sei hier allen die Krisentheorie der Nürnberger Gruppe Krisis wärmstens ans Herz gelegt. Diese beugt auch Missverständnissen vor, die alltäglich im bundesdeutschen Blätterwald nachzulesen sind. Dort sinnen bürgerliche Ökonomen als bessere Wetterfrösche über das „trübe Wirtschaftsklima" und die „Konjunkturflaute" nach, als ob der Wetterbericht und nicht das Wertgesetz für die finale Krise des Kapitalismus verantwortlich sei. Die mit der mikroelektronischen Revolution Anfang der 90er einhergehende Freisetzung menschlicher Arbeitskraft durch die Technologisierung der Produktionsprozesse, lässt die abstrakte Arbeit obsolet werden. Da abstrakte Arbeit die Substanz des Werts bildet, folgt zwangsläufig das Schwinden der Wertmasse, bis die Selbstverwertung des Werts unmöglich wird. Der Kapitalismus stößt an seine historische Schranke.

Links zum „Girls'Day"

http://www.girls-day.de
http://www.gender-mainstreaming.net
http://www.gleichstellungs-controlling.org

Angesichts dieser Entwicklung von „Zukunftsperspektiven" zu sprechen grenzt an Frechheit. Wirklich frech ist, nach dem Zusammenbruch des Neuen Marktes und dem Ende seines Aktienindex „Nemax" zu stammeln, „wie interessant und spannend die Arbeit einer Informationselektronikerin sein kann". Die „Arbeitsplätze im technischen Bereich", die der „Girls'Day" verspricht, sind nicht mehr, als leere Versprechungen. Wie der Ruf nach Arbeitsplätzen, so wird auch der Ruf nach Gleichberechtigung zum Hilfeschrei. Die Ideen von Gleichberechtigung, die der „Girls'Day" befördern soll, sind Ausdruck eines Wandels des hierarchischen Geschlechterverhältnis. Waren Frauen früher für Heim, Herd und Kinder zuständig, so wirbt der „Mädchenzukunftstag" damit, jungen Frauen den Einstieg in die Arbeit zu erleichtern. Die Frau wird dadurch nicht mehr alleine auf den Bereich der Reproduktion reduziert, sondern kann sich auch auf dem Arbeitsmarkt beweisen.

Im Gegensatz zu den Vorstellungen, die der „Girls'Day" transportiert, waren die traditionellen Verlaufslinien des Patriarchats früher durch die geschlechtsspezifische Trennung von Öffentlichem und Privaten gekennzeichnet. Diese Trennung zwischen öffentlich und privat, zwischen streng-rational und sinnlich-emotional, zwischen Arbeit und Freizeit verallgemeinerte die sozialen Geschlechterstereotype. Das Bild der natur- und triebhaften, emotional gesteuerten Frau konnte sich nur in Zusammenhang mit dem Bild des vernünftigen, sich die Natur unterwerfenden Mann entstehen.

Mit der historischen Durchsetzung des Kapitalismus ging demnach auch die Durchsetzung des zweigeteilten Geschlechterverhältnisses einher. Die Männer wurden während der industriellen Revolution in die Fabriken und damit in die Formen der universellen Konkurrenz und der permanenten Selbstverwertung des Werts gezwungen. Durch die Mühlen der Arbeit musste der Mann die Gewalt gegen das eigene Selbst trainieren, da die betriebswirtschaftliche Logik der Verwertung keine menschlichen Bedürfnisse neben sich zuließ. Damit der schier endlose Prozess der Selbstverwertung des Werts reibungslos ablaufen konnte, musste sich der Mann alle Gefühle, die in der Sphäre des Werts störend sind, austreiben und der Frau einprügeln. Alle Momente der Reproduktion und des Lebens, die nicht in den Formen des Werts aufgehen, werden als „weiblich" konnotiert, untergeordnet und abgespalten. In dieser abgespaltenen Sphäre werden Ehemann und Kinder sinnlich-emotional umsorgt, der Abwasch gemacht und eingekauft. Der scheinbar endlose Kreislauf der Selbstverwertung des Werts bedarf also nicht nur einer öffentlichen Sphäre für die Vermehrung des Kapitals, sondern auch einer privaten, in der die menschlichen Arbeitskraftbehälter ihrer Reproduktion nachgehen und in der alles Sinnliche und Emotionale hinein gepresst wird.

So könnte man meinen, dass der „Girls'Day" als Beleg für ein Ende dieser Sphärentrennung dienen könnte. Es geht nicht mehr nur um die traditionelle Rolle der Frau im häuslichen Bereich, sondern auch darum, dass sie sich in der „männlichen" Sphäre des Werts beweist. So schreiben die Veranstalter freimütig über ihr Ziel, der „Förderung der Kontaktaufnahme zu Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern und die Auffächerung des Berufswahlspektrums von Mädchen". Einige Kontakte ließen sich schon herstellen, schließlich will eine Entsorgungsfirma auf dem „Girls'Day" für seine „Zukunftsberufe" werben. Wenn junge Frauen bereits in der so genannten „Dritten Welt" auf Müllbergen schuften, ist es bezeichnend, wenn die Müllabfuhr zum weiblichen „Zukunftsberuf" wird.

Ebenfalls besser in den Müll als in die Zukunft gehört die Theorie, die dem „Girls'Day" zugrunde liegt. Der „Girls'Day" wurde im Rahmen der Umsetzung des sogenannten



„Gender-Mainstreaming"-Programms von der Bundesregierung beschlossen. So unglücklich wie der Name ist leider auch die Theorie: Das „Gender-Mainstreaming" schmückt sich zwar ebenfalls mit dem Feigenblatt von Gleichstellung durch Arbeitsplätze, kann aber weder das eine noch das andere bieten. Dass auf der 3. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi erstmals vorgestellte „Gender-Mainstreaming" soll als politische Strategie für die Gleichstellung von Männern und Frauen dienen und ging 1984 in die Abschlusserklärung ein. Für die Vereinten Nationen ist die Beachtung und Umsetzung des „Gender-Mainstreaming"-Ansatzes seit 1995 bindend und wurde im Rahmen eines EU-Beschlusses für alle Mitgliedsstaaten 5 Jahre später von der rot-grünen Regierung im Rahmen des Programms „Moderner Staat – Moderne Verwaltung" als Leitgedanke integriert und später im Gleichstellungsgesetz verankert. Ausgehend von der bescheidenen Erkenntnis, dass es ein „Ungleichgewicht zwischen den Chancen von Männern und Frauen" gibt, will das „Gender-Mainstreaming" bei allen politischen, sozialen und kulturellen Entscheidungen die Geschlechterperspektive mit einbeziehen, also auf die Geschlechterrollen von Männern und Frauen eingehen. Dabei geht es nicht etwa um deren Kritik, sondern bloß um den richtigen Umgang mit ihnen. Vor allem in Unternehmen und staatlichen Behörden soll mit dem Programm der Bundesregierung die „weibliche Kompetenz" gefördert werden und auch der „Girls'Day" wurde auf diese Weise ideologisch aufmunitioniert. Laut Vertretern des „Gender-Mainstreamings" sei die „weibliche Kompetenz" vor allem durch die geschlechtsspezifische Erziehung von Mädchen verwirklicht. Mädchen werden im Gegensatz zu Jungen (denen mehr Freiheiten gegönnt werden) schon im Kindesalter auf ihre Rolle als Mutter und Ehefrau vorbereitet. Durch das Spielen mit Puppen eignen sich Mädchen soziale Verantwortung an, in der Schule werden sie im Gegensatz zu Jungen insbesondere in ästhetischen Sportarten unterrichtet und verhalten sich in der Pubertät durch Schminken und die Auswahl der Kleidung ihrer Rolle entsprechend. Hier von einem hierarchischen Geschlechterverhältnis zu reden, kommt unseren abgedrehten Gender-Theoretikern nicht in den Sinn. Statt dessen wird die besondere Eignung von Frauen für das Arbeitsleben herausgestellt. Ihre „natürlichen kommunikativen und sozialen Fähigkeiten" seien „in vielen modernen Berufen gefragt" und sogar „flexibilisierte Arbeitszeiten" werden als „Vorteil für die Organisation von Beruf und Familie" herausgestellt. An dieser Stelle zeigt sich, dass bei „Gender-Mainstreaming", wie „Girls'Day" Geschlechterstereotype affirmiert werden und lediglich deren Verwendungszweck für die Erfordernisse des Kapitals berücksichtigt werden soll.

“...das Projekt „Girls'Day" auf den Müllhaufen der Geschichte zu befördern...“

Im Gegensatz zur geschlechtsspezifischen Trennung von Wert und Abspaltung ist der „Girls'Day" und das ihm zugrunde liegende „Gender-Mainstreaming" Ausdruck einer Entwicklung, die mit der Integration von Frauen in die Arbeit, die Grenzen zwischen Öffentlichem und Privaten scheinbar verwischt, jedoch die Frau „doppelt vergesellschaftet". Frauen müssen sich nun zusätzlich in der Sphäre des Werts für die abstrakte Zweckrationalität des Kapitals zurichten und gleichzeitig für die Tätigkeiten im Haushalt und die Kindererziehung zuständig sein. Selbst jetzt, wo eine Frau auch Mann sein muss, und die abgewrackten Ex-Feministinnen der Regierung Schröder die „doppelte Vergesellschaftung" der Frau mit Gleichberechtigung verwechseln, selbst jetzt erscheint der abspaltende Charakter des modernen Geschlechterverhältnisses wieder. Wenn Frauen sich sozial „vermännlichen" müssen, um sich in der Sphäre des Werts zu behaupten, kann von Gleichberechtigung nicht die Rede sein. Die Übernahme „männlicher" ökonomischer und sozialer Funktionen durch Frauen bedeutet für sie keine Aufwertung, sondern bloß eine Abwertung des „weiblichen" Abgespaltenen. Es findet eine Herabwürdigung der „weiblich" bestimmten Reproduktion zugunsten des „männlichen" Konkurrenz- und Gewaltprinzips statt. Frauen werden auch weiterhin für die Erziehung von Kindern und die Pflege des Haushalts zuständig sein und in der Sphäre des Werts nur Tätigkeiten übernehmen, die ihrer Rolle als dem „schwachen Geschlecht" entsprechen. Sie stehen in dem Konflikt einer spezifisch weiblichen Sozialisation und dem Zwang für „männlich" wie „weiblich" konnotierte Sphäre verantwortlich zu sein.

Gleichberechtigung wird zur Ideologie, weil sie durch das Nadelöhr der Verwertung geschehen soll und es doch gerade die Trennung zwischen Wert und Abgespaltenen ist, welche das moderne hierarchische Geschlechterverhältnis verabsolutiert. Es ist ein Kennzeichen der finalen Krise des Kapitals, dass dieses Verhältnis nicht mehr fähig ist, den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang aus Wert- und abgespaltener Sphäre zu reproduzieren.

Die Verbindlichkeit der Ehe bei der Kindererziehung löst sich mit der zunehmenden Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt auf. Mit der Erosion traditioneller



familiärer Bindungen wird auch dem, auf die stetige Vernutzung menschlicher Arbeitskraft ausgerichtetem, Kapital, die Grundlage entzogen. Die aufwachsenden bürgerlichen Subjekte, können mangels funktionierender Abspaltungssphäre keine geeigneten Nachkommen für das Kapital sein, wenn sie durch die Verrohung sozialer Beziehungen, die Verwahrlosung des Sozialen und die Verelendung von Emotionen und Psyche geprägt sind. Anzunehmen, dass sich das Patriarchat über die Eingliederung von Frauen in die abstrakte Arbeit erledigen würde, ist ähnlich abenteuerlich, wie Castor-Transporte mit Atombomben zu stoppen. Emanzipation ist nur möglich, wenn Wert und Abspaltung positiv aufgehoben werden und damit das Warenproduzierende Patriarchat abgeschafft wird. Ein kleiner Schritt in die richtige Richtung wäre es aber schon, das Projekt „Girls'Day" auf den Müllhaufen der Geschichte zu befördern.

Ein Trost für alle Männer, die sich durch den „Girls´Day" benachteiligt fühlen ist dagegen eine Initiative des Arbeitsamt Berlin-Mitte und der Stadt Hildesheim, welche einen „Boys´Day" initiierten. Inspiriert durch den „Girls´Day", konnten sich Jungen aus Berlin-Mitte und Hildesheim über bisher „weiblich" konnotierte Berufe informieren. Auf den großen Wurf müssen die Organisatoren gleichwohl noch warten. Für den „Boys´Day" zeigte die männliche Zielgruppe laut Aussagen der Veranstalter „kaum Interesse", dafür besuchten viele Mädchen den „Boys'Day" um sich über „männeruntypische" Berufsfelder zu informieren.

Ladyfest Leipzig

Olympia ist eine lebensgroße, mechanische Puppe, die so scheu und anmutig ist, dass sie allen Männern den Kopf verdreht. Jedenfalls in der Erzählung von E.T.A. Hoffmann vom Ende des 18. Jahrhunderts.
Olympia ist auch ein gigantisches Sportspektakel, wonach sich fleißige Rechenkünstler in den Amtsstuben der Welt gierig die Finger lecken und allerlei Big Bands und Karnevalsvereine in den Ring schicken, um das Ereignis speicheltriefend in die eigene Provinzmetropole zu komplimentieren.
Olympia ist drittens eine Stadt in den USA, wo im Jahr 2000 das Ladyfest erfunden wurde und seit dem jährlich stattfindet. Das Ladyfest macht Schluss mit der Phantasie, dass Frauen leblose, dekorative Puppen sein könnten. Und damit, dass Festivals, ob sie nun sportlich, musikalisch oder künstlerisch sind, nur den Gesetzen des Geldes folgen.
Anfang der 1990er Jahre begann sich in den US-Städten Washington und Olympia aus den Punk- und Hardcore-Szenen heraus eine Szene zu formieren, die sich offensiv und mit Nachdruck klar gegen Rassismus, Ausgrenzungs- und kapitalistische Globalisierungspolitik abgrenzte und vehement feministische Ideale einforderte: Die Riot-Grrrls erkämpften Beachtung für die weibliche Geltung in der männerdominierten Musik- und Kunstwelt und verstanden sich als explizit politische Keule gegen affirmativen Liberalismus und die geldregierten Machtstrukturen der Systeme. Bands wie Bikini Kill, Bratmobile, Team Dresch, Sleater Kinney und Le Tigre entstanden in diesem künstlerisch-musikalischen Zusammenhang. Irgendwie ist es, in Europa und den USA, aber dann dazu gekommen, dass Riot und Grrrlism „cool“ wurden. Klamottenkonzerne und Musikindustrie adaptierten die Codes und Zeichen der Szene und funktionierten sie ein marktfähiges Trendmuster um. Die modeorientieren sexy Girlies hatten allerdings kaum Interesse für den politisch-feministischen Kontext der Bewegung, so dass die Real-Riot-Connection zum Nachschlag ausholen musste: Ladyfest!
Politik, Bildung, Musik, Kunst; Sub-, Popkultur, .. ect. sind nach wie vor männerdominiert. In den USA, in Deutschland und sonstwo auf der Welt. Darum gibt es das Ladyfest, darum wird es immer größer und stärker und darum findet es in diesem Jahr zum ersten Mal auch in Leipzig statt. Während in anderen Städten (Hamburg, Berlin, Nürnberg, Washington, Olympia, XYZ...) das Ladyfest mehrere Tage dauert, hat sich das Festival in Leipzig immerhin schon einen Tag Raum im Geschehen erkämpft - auch ein Zeichen dafür, dass es weitergehen muss, und noch viele Gräben zwischen patriarchalen Alltagsstrukturen und emanzipatorischem Denken und Handeln zugeschüttet werden müssen, damit wir es zusammen, hierarchiefrei krachen lassen können und Spaß an Musik, Kunst, Film, Riot, Theorie und Praxis haben.

Infos zum Ladyfest

Aktuelle Infos für Ladyfest Hamburg
http://www.ladyfesthamburg.org

Die weltweite Ladyfest-Seite
http://www.ladyfest.org

Alle europäischen Ladyfeste
http://www.ladyfesteurope.org

Kontakt zur Leipziger Gruppe
ladyfest_Leipzig@web.de

SPIEL OHNE GRENZEN?



Der Aufruf zum Kongress

Eigentlich sind sich alle einig – die Regierung, die organisierten und unorganisierten ReformatorInnen, die, die sich bloß unbehaglich fühlen und die, die Identifikation mit Gleichgesinnten suchen: Der Kapitalismus sei nicht das Grundübel, sondern könne und müsse gestaltet werden. Eine gerechtere Welt sei möglich, ohne Abschaffung des kapitalistischen Verwertungsprinzips. Und dort, wo innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung fundamentalere Opposition eingefordert wird, tauchen nicht selten Verschwörungstheorien, längst überwunden geglaubte dichotomisch-antiimperialistische Weltbilder, antisemitische Stereotype und nationalrevolutionäre Querfrontstrategien wieder auf. Diese „Antiglobalisierungsbewegung" funktioniert als ideelles und organisatorisches Dach, unter das alle schlüpfen können. Je diffuser und inhaltsleerer sie daherkommt, desto größer wird ihre mediale Präsenz und der Selbstbetrug, hier entstünde tatsächlich eine Systemopposition bzw. ein sich neu konstituierendes revolutionäres Subjekt.

Wir wollen die Beschränkung der gängigen Globalisierungskritik auf die angeblich entfesselten Finanzmärkte und andere monokausale Sichtweisen des Kapitalismus durchleuchten. Der Kongress soll der Kritik an der „Antiglobalisierungsbewegung" und ihrer bewusst und unbewusst transportierten Inhalte eine Struktur geben.

Ist die Globalisierung tatsächlich das aktuelle Stadium der durchgesetzten One World? Was sind ihre realen Auswirkungen und was ist daran neu? Taugt der partiell antikapitalistische Gestus der Antiglobalisierungsbewegung zur Analyse der ökonomischen und gesellschaftlichen Realität? Warum hält sich der strömungsübergreifende Konsens vom „ressourcengeilen Weltpolizisten USA" als eindimensionale Erklärung für geopolitische Neuordnungen und Auseinandersetzungen?

In einer Zeit, in der neofaschistische Demonstrationen mit „internationalistischen" Parolen und subkulturellem Habitus durchgeführt werden; in einer Zeit, in der Linke und Rechtsextreme sich mit der Mehrheit des deutschen Nationalkollektivs einig sind, dass den von der Globalisierung unterdrückten „Völkern" die Sympathien zu gehören haben; in einer Zeit der kulturellen Renationalisierung als Konzept gegen den angeblichen amerikanischen Kulturimperialismus; in einer Zeit, in der sich ein Großteil der identitätsstiftenden Auseinandersetzung über die sg. Globalisierung auf dem Niveau von Indymedia-Postings bewegt, wollen wir Gegen- und Zustand der globalisierungskritischen Bewegung in drei thematischen Blöcken beleuchten: Politische Ökonomie, Ideologiekritik und Kultur.

Ak Antisemitismus – AStA der Universität München – r.a.be – Ak Internationale Politik der PDS München – jungleworld - konkret - iz3w - Phase 2 - 17grad

Freitag 23.05.

19 Uhr
Antiamerikanismus - Antikapitalismus für Dumme?

Samstag 24.05.

9.30 Uhr - 10.00 Uhr
Eröffnung
10.00 Uhr - 12.00 Uhr
Globalisierungskritik und reaktionäre Ideologien
12.00 Uhr - 13.30 Uhr
Nationalstaaterei und Globalisierung
Globale Kommunikationsstrukturen
14.30 Uhr - 16.00 Uhr
No Logo - no music
(Post)fordismus in der Peripherie
16.00 Uhr - 18.00 Uhr
Fetischistische Wertverwertung, Globalisierung und Israel
Empire - Neues in der Weltordnung von Negri und Hardt?
18.00 Uhr - 19.30 Uhr
Globalisierung als Ideologie
"Transnationales" Kapital - Realität oder Projektion?

Sonntag 25.05.

9.30 Uhr - 11.30 Uhr
Come together: Kultur und Identität
Kritik des postkolonialen Antiimperialismus
11.30 Uhr - 13.30 Uhr
Neoliberalismus, Hegemonie und Opposition
Der Imperialismus als Papiertiger
14 Uhr
Abschlussveranstaltung

„Wir-fühlen-uns-wohl-Sit-In“

Interview mit einem Mitglied der Münchner Kongressvorbereitungsgruppe von „Spiel ohne Grenzen“

Incipito: Die Debatte und die Kritik an einer Globalisierungsbewegung seitens einer radikalen Linken ist nun nicht gerade neu. Warum dann also ein Kongress zu dieser Zeit?
Christian: Sicherlich werden seit der Konstituierung der so genannten Antiglobalisierungsbewegung auch immer wieder einzelne Aussagen und Erscheinungsformen kritisch von links hinterfragt und kontrovers diskutiert. Wir wollen mit diesem Kongress, wie wir auch in dem Aufrufflyer geschrieben haben, diese Kritik überprüfen, zusammenführen und weiterentwickeln.
Die Aktualität dieser Debatten ist für uns gerade vor dem Hintergrund der Diskussionsanlässe nach wie vor ungebrochen.

Incipito: In Eurem Ankündigungspaper werden vor allem Fragen gestellt. Will der Kongress auch Antworten geben bzw. lässt sich er sich politisch in bestimmte Zusammenhänge verorten?
Christian: Natürlich sollen die von uns gestellten thematischen Fragen auch beantwortet werden, soweit das auf einem solchen Kongress möglich ist. Wir haben uns dazu aus den verschiedensten politischen Spektren, wie wir denken, sehr interessante ReferentINNen eingeladen, die allen Interessierten eine Einschätzung der unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte möglich machen sollen. Unterm Strich geht es doch darum, zu entscheiden, ob die durchaus heterogene „Antiglobalisierungsbewegung“ das Potential für emanzipative, linke Politik birgt. Diese Frage ist für uns nicht abschließend beantwortet. Deshalb eben auch dieser Kongress, der ein Forum zur Debatte sein wird. Dabei bewegen sich sowohl die eingeladenen ReferentINNen als auch die verschiedenen Personen und Zusammenhänge der Vorbereitungsgruppe in unterschiedlichen politischen Bereichen und Schwerpunkten. Uns eint dabei die Einschätzung, dass viele Aussagen und Ausdrucksformen der „Antiglobalisierungsszene“ der kritischen Hinterfragung bedürfen. Der politische Gehalt und die inhaltlichen Ausrichtungen der Indymediapostings mögen hier nur als ein Beispiel dienen.

Incipito: Der Kongress soll an drei thematischen Blöcken - Politische Ökonomie, Ideologiekritik, Kultur und Identität - aufgezogen werden. Kannst Du die Ansatzpunkte und Stoßrichtungen der jeweiligen Blöcke kurz vorstellen?
Christian: Zunächst wird in allen thematischen Blöcken immer sowohl die „Antiglobalisierungsbewegung“ als auch die Globalisierung untersucht. Wir wollen also immer zweigleisig fahren. Im Bereich Politische Ökonomie fragen wir sowohl nach dem momentanen Stand des Kapitalismus, wie stellt er sich dar, in welcher Phase befindet er sich, was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, was für relevanten Analysen gibt es zur Zeit. Hat sich beispielsweise das Kapital im Zuge der Globalisierung wirklich aus der Bindung an den Nationalstaat gelöst?. Gleichwohl beschäftigen wir uns auch mit den Antworten auf diese Fragen, die aus der globalisierungskritischen Bewegung kommen. Ist die adäquate Antwort der Ruf nach dem Sozialstaat und die Kontrolle der Finanzmärkte? Im Bereich Ideologiekritik geht es beispielsweise um die Anfälligkeit gegenüber Verschwörungstheorien, es geht um die Hinterfragung dichotomisch-antiimperialistische Weltbilder, um die oft ungewollte Nähe zu rechten Querfrontstrategien. Es geht auch um die Frage, wie sich der Kapitalismus darstellt, was ihn ausmacht und wie man ihn kritisieren muss. Im Bereich Kultur und Identität geht es ebenfalls zweigleisig um die Auswirkungen der Globalisierung im kulturellen und kommunikativen Bereich. Und natürlich um die Gegenbewegung als Kulturphänomen. Was für Musik wird gehört und warum? Es geht um Stichworte wie Kulturalismus, Authentizität, kulturellen Antiamerikanismus. Organisatorisch wird es aber keine thematische Dreiteilung geben. Es finden immer zwei Veranstaltungen gleichzeitig statt, die sich inhaltlich nicht überschneiden. Lediglich am Freitag gibt es nur eine Veranstaltung mit der Phase 2 und Hermann L. Gremliza zum Thema Antiamerikanismus. Und die erste Veranstaltung am Samstag findet ebenfalls ohne Parallelveranstaltung statt.

Incipito: Eure Einladungspolitik hat ja bei einigen für massive

Kritik gesorgt. Während R. Kurz sich nicht zu blöd ist, Euch als einen antideutschen Kongress zu verschreien, sehe ich eine antideutsche Kritik eher weniger repräsentiert. Bewusste Entscheidung oder Zufall?

Christian: Zu Kurz brauchen wir, glaube ich, nichts mehr zu sagen. Dieser Mann hat sich mit seinem Pamphlet – und das scheint mir eine harmlose Bezeichnung zu sein – komplett diskrediert. Wer den Wortlaut nachlesen will, kann das auf unserer Website www.spiel-ohne-grenzen.org tun. Es gibt aber auch andere, nicht von Wahnvorstellungen und Verschwörungstheorien geprägte Kritik. Mit der setzen wir uns natürlich auseinander. Allerdings: Wir machen einen heterogenen, kritischen Kongress, wir wollen eine dementsprechende Debatte. Wir wollen kein Larifari-wir-fühlen-uns-alle-wohl-Sit-In und wir wollen keine Zusammenkunft, auf der alle Fragen schon beantwortet sind und man sich gegenseitig darin bestätigt, auf der richtigen Seite zu stehen. Mit dem Attribut „antideutsch" können wir in dieser Auseinandersetzung eher wenig anfangen. Es geht um inhaltliche Auseinandersetzung, nicht um die Einordnung in hallizunierte oder vermutete Spektren. Wir haben die ReferentINNen danach ausgesucht, ob sie spannende und kenntnisreiche Ausführungen zu den von uns erarbeiteten Themenbereichen anbieten. Zudem machen wir hier keinen Proporzkongress, auf dem jede linke Richtung, die sich selbst als ausreichend wichtig erachtet, auch 20% der Inhalte bestimmen darf. Wir sind uns sicher, für eine Themen- und Thesenzusammenstellung gesorgt zu haben, die interessante, spannende und kentnissreiche Debatten ermöglichen wird.

Incipito: Kongresse sind ja oft davon gekennzeichnet, dass viele Menschen zusammenkommen, mehr oder weniger gut miteinander diskutieren, um dann wieder auseinanderzugehen. Existieren bei Euch Überlegungen, die über den Kongress hinaus gehen?

Christian: Die Lust der organisierenden Personen, auch nach dem Kongress gemeinsam weiterzuarbeiten ist sehr groß. In welcher organisatorischen Form, wird sich zeigen. Wir werden ein Buch zum Kongress herausgeben, um den Ablauf und die Ergebnisse nachvollziehbar zu machen. Ob sich aus dem Verlauf des Kongresses heraus weitere praktische Ansätze ergeben, wage ich jetzt noch nicht zu prognostizieren. An etwaigen organisatorischen Folgen würde ich aber den Erfolg der drei Tage nicht messen wollen, wichtiger scheint mir, die Sensibilität für die angesprochenen Themen zu wecken und aufrecht zu erhalten.

Incipito: Vielleicht noch mal kurz ein Wort zu Euch. Wer seid ihr und was macht ihr sonst so, wenn ihr nicht gerade einen Kongress vorbereitet?

Christian: Die konkrete Durchführung und Gestaltung vor Ort wird, wie schon anfangs erwähnt, von einer heterogenen Gruppe von Personen durchgeführt, die sich über die zu klärenden Themenbereiche weitgehend einig ist. Dabei sind Mitglieder des AStAs, Mitglieder der Münchner PDS, dabei ist der Arbeitskreis Antisemitismus und weitere Personen aus verschiedenen Spektren. Teile davon haben gemeinsam im letzten Jahr in München die Demonstration gegen Antisemitismus und Antizionismus in Zusammenarbeit mit der israelitischen Kultusgemeinde organisiert. Unterstützt werden wir von einer stattlichen Zahl von Menschen und Gruppen, die sowohl an dem Ablauf mitarbeiten, als auch von Gruppen und Publikationen, die uns bei der Werbung für den Kongress behilflich sind. Die umfangreiche Liste der UnterstützerINNEN findet sich ebenfalls auf unserer Website. Zudem konnten wir noch eine Reihe Co-Veranstalter gewinnen, namentlich die Zeitschriften konkret, jungle world, iz3w, Phase 2 und die Redaktion 17grad – Medien für den Rest.

Incipito: Wird der Kongress von der Münchner Linken/Linksradikalen Szene unterstützt?

Christian: Das ist sehr unterschiedlich, es gibt auf der einen Seite großes Interesse, Zustimmung und Unterstützung, es gibt auf der anderen Seite auch Kritik, die nicht selten die Kurz-Sichtweise adaptiert, ohne allerdings dessen hetzerischen Ton anzuschlagen. Verglichen mit der Situation in anderen Städten, hält sich aber nach meiner Beobachtung die Unterstützung durch die Münchner Szene in Grenzen. Und einige scheinen den Kongress tatsächlich als Affront aufzufassen. Die werden ihre Gründe haben. Verglichen mit anderen Städten scheint es mir in München tatsächlich ungleich schwerer zu sein, die örtliche Szene für einen solchen Kongress zu gewinnen, aber das ist auch wieder Ansporn, ihn gerade hier zu machen.

Incipito: By the way, gibt's auch veganes Essen?

Christian: Es wird zwar auf jeden Fall einen bayerischen Biergarten geben, über die weitere Verpflegungslogistik ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wir verhandeln aber zur Zeit mit der örtlichen McDonalds-Niederlassung über die Wiedereinführung des Veggi-Burgers. Wünscht uns Glück!

Incipito: Danke für das Gespräch

Das Spiel geht weiter

„Es gibt Situationen, in denen es zukunftsträchtiger ist, lieber einsam zu werden als mit den Schafen zu blöken und mit den Fröschen zu quaken.“

Robert Kurz in „Das Spiel ist aus“

Wenn er wüsste, wie recht er hat. Worum geht es? Robert Kurz, prominentes Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Krisis“ sieht rot. Unter dem label „Krisis“, dem der bekannten wertkritischen Zeitschrift, das auch unserer Gruppe zur Identifikation dienen sollte, weil wir deren Analyse, insbesondere die Diagnose der jetzt akuten finalen Krise des Kapitals teilen, unter diesem label also wird sein Entwurf eines Pamphlets gegen antideutsche Kriegshetzer bei „Indymedia“ versehentlich veröffentlicht. Nur Stunden später gibt es auf der Krisis-Webseite eine leicht gemilderte Version (ohne Boykottaufruf gegen alle linken Zeitungen) unter dem Titel „Das Spiel ist aus“ zu lesen, die aber keineswegs den Einsturz des im Entwurf errichteten bizarren Wahngebäudes bedeutet. Äußerer Anlass ist die Vorbereitung des Münchner Kongresses „Spiel ohne Grenzen“, an dem auch bahamasnahe Referenten teilnehmen werden. Robert Kurz macht klar: Er kenne keine Parteien mehr – nur noch Antideutsche. Die Zeitschriften Incipito, Phase 2 und konkret, zahlreiche Antifagruppen, die PDS Bayern, der Kriegsgegner Hermann L. Gremliza, die Gruppe Demontage, der Computerblödian Boris Gröndahl und die PoMo-Tante Katja Diefenbach sind für ihn lediglich publizistische Handlanger der antideutschen, sagen wir besser: anti-islamischen, Zeitschrift „Bahamas“. „Linke Kriegsgegnerschaft“ sei bereits zum „braven Haustier“ der Kriegshetzer domestiziert; Antideutsche „und ihr Nachwuchs“ hätten es „mit einer Doppelstrategie von skrupelloser denunziatorischer Hetze einerseits und einer stalinistischen 'Bündnispolitik' zwecks Mobilisierung von nützlichen Idioten andererseits“ geschafft, „die radikale Linke in der BRD zu ihrer Schafherde zu machen“. Kurz diagnostiziert den Antideutschen einmal „klinischen Verfolgungswahn“, dann wieder kühl kalkulierenden Macchiavellismus und schließlich pure Dummheit der Analyse an den Hals, letzteres mit der Begründung, dass man in der Einschätzung der gegenwärtigen Situation sich nicht von den immergleichen Bildern der Anti-Hitler-Koalition frei machen könne. Ja, was denn nun? Einen eiskalt kalkulierenden, dummen Verfolgungswahnsinnigen können wir uns nicht vorstellen. Vielmehr ist für uns der Fall klar: Wer wie die Antideutschen, weil er überhaupt keine Vorstellung vom synthetisierenden Prinzip dieser Gesellschaft hat, keine Krisendiagnose haben kann, muss annehmen, dieser Kapitalismus ginge in eine leuchtende Zukunft, wenn da nicht die antisemitische Internationale wäre, die wieder und wieder die negative Aufhebung des Kapitalverhältnisses versucht.

Es wirkt wie direkt aus wildcat-Verlautbarungen abgeschrieben, wenn von Kurz wieder und wieder die unverbrauchten Bewegungen, die sicherlich am Anfang noch eine verkürzte Kapitalismuskritik hätten, gehypt werden. Statt kritisch an ihnen anzuknüpfen, würden die „transnationalen Bewegungen“ von den antideutschen Miesmachern kaputtgeredet, deshalb seien diese jetzt endgültig auszugrenzen und zu boykottieren. Jeder, der diese Ausgrenzung nicht aktiv betreibt, wird so zum Feind, weil mindestens so schlimm wie das Zentralorgan selbst.

Und auch *wir* wären für ihn vermutlich bereits eine Vorfeld-Organisation der „Bahamas“, mindestens „nützliche Idioten“ oder „Softcore-Bellizisten“, die sich fix ein bisschen Krisentheorie angelesen haben um den Frontverlauf zugunsten der Antideutschen zu verschieben, wenn wir uns etwas früher an die linke Szeneöffentlichkeit gewagt hätten. So bleibt es bei der Betitelung als „Irrläufer ... die gerne mal 'Krisis' lesen“ („Konkret im Krieg“). Die „Bahamas“ selbst wird Kurz in der unautorisierten Erstfassung zum „Stürmer-Hetzblatt“, wobei wir uns fragen, wie Robert Kurz weiter in einer Zeitung schreiben kann, die ein verständnisinniges Ganz-Seiten-Interview mit dem Antisemiten Martin Walser bringt, im „Neuen Deutschland“

nämlich.
Damit wir uns nicht falsch verstehen: Wir empfinden den Bellizismus der Antideutschen als schwer erträglich, wir beziehen eine eindeutige Antikriegsposition, wir lehnen es ab, Demokratie und sog. „westliche Werte" mit Bombergeschwadern den Kaschmauken, die angeblich noch „archaischen Verhältnissen" (Tomorrow-Flugblatt... ein paar Sätze weiter schreiben sie, dass „überall auf der Welt kapitalistische Zustände herrschen") verhaftet seien, einzubläuen. Auch uns machen die Massen der blöden Nachplapperer von „Sherry statt Scharia" Angst, die den Geldbollo-Spruch „Eure Armut kotzt uns an" mit kommunistisch-ideologiekritischer Phraseologie einkleiden und ihn denkfaulen Post-Popantifas, die eben in ihrer dreizehnten Sinnkrise angekommen sind, als neuesten Schrei der Gesellschaftskritik andrehen wollen. Das Leipziger Transparent mit der Bahamas-Losung „Hinter dem Ruf nach Frieden verschanzen sich die Mörder!" ist blöde und zwar nicht wegen irgendwelcher strategischer Überlegungen oder polemischer Überspitztheiten, die angeblich unzulässig seien, sondern wegen der schlichten Tatsache, dass sich Saddam Hussein und seine Bande hinter vermutlich meterdicken Mauern und George W. Bush, Donald Rumsfeld und Condoleeza Rice hinter der US-Militärmaschine verschanzen. Hinter den traurigen Tröpfen aus Leipziger Kulturbürgertum und moralisch schwer aufgeregten Schülern verschanzt sich im Moment niemand.
Allerdings sollen ebenso keine Missverständnisse über folgendes aufkommen:

1. Wenn wir die Wahl zwischen Deutschland und Amerika hätten, wählten wir Amerika. Das wäre nämlich nicht die Wahl zwischen Pest und Cholera, sondern die zwischen Pocken und Grippe. – Haben wir aber nicht. In der globalen Endkrise des Kapitals ziehen sich alle ideologischen Gegensätze wieder auf *einen* Punkt zusammen. Doch an *dem* entsteht nicht ein entspanntes Gemeinwesen mit Kaugummi, Coke und sozialem Netz, sondern ein totalitäres mit paranoiden Protestanten, Arbeitszwang und Karl Moik als erstem Cowboy, im Musikantenstadl mit texanischen Farmern schunkelnd.

2. Wer, wie Robert Kurz, sich als Opfer einer antideutschen Verschwörung halluziniert, hat nichts begriffen. Wer alle sich links nennenden Zeitschriften (ausgenommen das antizionistische Hetzblatt für den ungepflegten Nationalbolschewisten, die „junge Welt" nämlich) als Vorfeldorgane antideutscher Kriegshetzerei und deren Debatten als Scheingefechte entlarven zu müssen glaubt, dem hat die Krise des kritischen Denkens eine breite Schneise in die Analyse geschlagen. Das bedauern wir zutiefst. Doch mehr als Mitleid mit denjenigen, die so abdriften, bleibt uns nicht. – Wir können die „zur Schafherde degradierten radikalen Linken, die sich von den antideutschen Claqueuren des imperialen Massenmords überall hintreiben" lassen, nirgendwo entdecken. Vielmehr macht die Linke das, was sie immer gemacht hat – Bewegung. Sie malt fleißig Transpis gegen Israel, propagiert die proletarische Weltrevolution, sitzt gegen Atomkraft auf Schienen rum oder berechnet die angebrachte Höhe der Tobin-Steuer. Die Antideutschen haben vor einiger Zeit mit viel publizistischem Rabbatz dafür gesorgt, dass einigen Linken heute manchmal der Verdacht kommt, dass Israel nicht unbedingt von Haus aus ein faschistischer Staat sein müsse. Wenn Robert Kurz das mit „überall hintreiben" meint, kann ich darüber nicht mitstöhnen.

3. Wer kritische Distanz zur antisemitisch durchtränkten Friedensbwegung hält, muss kein Softcore-Bellizist und auch kein Vor- oder Nachbeter der Gemeinde um Yussuf Wertmullah sein, sondern ist u. U. ein wertkritischer Kriegsgegner, der nun mal nicht Bewegung um jeden Preis will. – Warum schreibt jemand, der ein Ende der Debatte mit allen Bellizisten fordert, eigentlich einen Text mit dem Titel „Unter aller Kritik", in dem er sich mit eben diesen Bellizisten auseinandersetzt? Was ist dieser Text anderes, als ein Debattenbeitrag?

4. Wir halten Schülerdemos gegen den Krieg nicht für eine unverbrauchte Bewegung, an deren Potenzialen anzusetzen sei. Wer angesichts der wütenden antisemitischen Reaktionen anlässlich der vergangenen Demonstration „Gegen Krieg, Antiamerikanismus und 'deutsche Wege'" noch eine „offene" Entwicklungsrichtung der Bewegung sieht, an dem geht die Realität vorbei, der macht deutlich, dass sich bei ihm nach Jahrzehnten des Kampfes gegen niedrigreflektierte Anpacker mit manifester Theoriefeindlichkeit der Bewegungsfetischismus wieder durchsetzt.

5. Der Unterschied zwischen dem „Steine werfende(n) 12-jährige(n) Palästinenserkind" („Das imperiale Elendssubjekt") und dem „SS-Mann an der Rampe von Auschwitz" ist ähnlich groß wie der zwischen diesem und einem Antideutschen.

6. Antideutsche machen meistens Blödsinn. Was soll man auch sonst machen, ohne vernünftige Realanalyse der krisenhaften kapitalistischen Gesellschaft?! Wenn Antideutsche deutschen Friedenswilligen eine Israelfahne entgegen halten, machen sie mal was Richtiges.

7. Unbedingte Solidarität mit Israel heisst weder unbedingte Solidarität mit Sharons Likud, noch

unbedingte Solidarität mit der israelischen Linken. Diese ist, im Gegensatz zum Likud, sehr heterogen. Wie auf der ganzen Welt, gilt auch in Israel, dass das label „links" keineswegs schon eine emanzipatorische Richtung anzeigt. Wer wie Robert Kurz auch nach fünf Texten mit immer der gleichen Bemerkung immer noch nicht angeben kann, wen er denn außer dem durchgedrehten Uri Avnery und der Möllemann-Unterstützerin Felicia Langer zur von Antideutschen beschimpften israelischen Friedensbewegung rechnet, wer nicht *eine* Stelle benennt, an der Antideutsche die israelische säkulare Opposition „heruntergemacht" hätten (Moshe Zuckermann wird gerade vom Bahamas-Vorfeldorgan „konkret" verlegt), dem geht es nicht um die Kritik an deren manchmal äffisch-identitärer Israelbegeisterung, sondern um eine alberne Retourkutsche mittels Autoritätsbeweis.

8. Weder hat Robert Kurz Tel Aviv bombardieren lassen, noch ist die „Bahamas" eine Killer-Intelligentsia. Der *eine* schreibt in einer Zeitschrift, die *anderen* schreiben in einer Zeitschrift. Todesurteile dürfen beide nicht unterschreiben, für die Organisation von Söldner-Camps sind beide nicht verantwortlich, beiden ist die Lizenz zum Töten versagt geblieben.

9. Es ist Robert Kurz nicht zu dumm, mit Zahlenverhältnissen zu argumentieren, also damit, dass die Antideutschen so wenige, die anderen so viele sind, die sich von den Wenigen gängeln ließen, was doch eigentlich nicht sein könne. Ein merkwürdiger Zungenschlag bei jemandem, der das Wertprinzip, dem ja bekanntlich nur die *Quantität* Argument ist, überwinden will.

10. Robert Kurz spricht von „Zwangslesern" antideutscher Postillen. Wir können uns das nicht so recht vorstellen. Macht Tjark Kunstreich Kontrollbesuche, ob die „Bahamas" auch überall ausliegt? Müssen die Infoläden dieses Landes Zusammenfassungen der letzten „Bahamas"-Ausgabe zur Benotung nach Berlin schicken, damit die Bahamas-Redaktion diese dann dem Mossad übergeben kann? Unseres Wissens nicht.

Wie ihr seht, haben wir, ehe es uns als Gruppe überhaupt gibt, schon ein gewaltiges Problem. Wir zögern und zaudern und kommen mit den eigenen Leuten überkreuz. D. h. wir sind für potenzielle MitmacherInnen nicht halb so attraktiv wie die Antideutschen. Die machen ein klares Sinnangebot, sprechen mit *einer* Stimme und außerdem haben sie zwei Fahnen *mehr* als wir.

Doch - hier sitzen wir nun und können nicht anders. Wir möchten

uns keinem Theoretiker anschließen, den die Krisenwirklichkeit derart brachial überrollt, dass er sich ins Bewegungshopping der 70er Jahre zurückhalluziniert. Robert Kurz, der die wertkritische Debatte gegen jeden arbeiterbewegungsmarxistischen Praxisfetischismus und jede pseudo-ideologiekritische Verflachung vorangetrieben hat, verdient ernstgenommen zu werden. Bevormundungen und Abschwächungen unsererseits wären eine Beleidigung. Das heisst für uns:
Wir verweigern ihm, der Gruppe „Krisis" und der Redaktion „Streifzüge" die angemahnte Polarisierung. Wenn er einen „Schluß der 'Debatte' mit sämtlichen Hardcore- und Softcore-Bellizisten" fordert, werden wir diese Forderung missachten. Franz Schandl, Krisis-Autor und Streifzüge-Redakteur ist ja auch keineswegs pingelig, wenn es um das Mitmischen bei –nun sagen wir mal- der Emanzipation nicht gerade nahe stehenden Zeitungen wie der „jungen Welt" geht; wer wie er an die Bedürfnisse moralisch komplett verkommener Diskutanten anknüpft und sich von ihnen als „geschätzter jW-Autor" titulieren lässt, hat nicht das Recht, eine Brandschrift zu unterstützen, in der bspw. die „Phase 2" zur Kinder-Bahamas wird.
Uns ist klar, dass sämtliche antideutschen Gruppen dieses Landes angesichts des unsäglichen Artikels von Robert Kurz aufjaulen werden. Die Reaktionen werden reichen von „Wir haben es ja schon immer gewusst" bis hin zu „Jetzt marginalisieren sich die Apokalyptiker völlig". Begierig werden sie sich an seinem gehässigen Ton aufgeilen, der es so einfach macht, die schlagenden Argumente gegen den Irak-Krieg zu übergehen. Die mitlaufenden Heißsporne ihrerseits werden gegenüber jeder *emanzipatorischen* Kriegsgegnerschaft vermutlich die dumm-coole Ignoranz von Bahamas-Autoren wählen und Robert Kurz wieder und wieder als Antisemiten „enttarnen", sie werden sich –wenn sie da nicht schon sind- in die Pose dessen begeben, der weiß, dass der Weltlauf schrecklich ist und es gerade deswegen sein muss – das Bombenwerfen, schade, schade, aber nicht zu ändern. Der hinterletzte Dorfantifa (bspw. die Antifajugend Dorsten) scheint ja heute „begriffen" zu haben, was der dumme Robert Kurz, der immer wieder mit seinem alten Marx daherkommt und seine antisemitischen Freunde von der Antiglobalisierungsbewegung nicht begreifen wollen: dass dieser Krieg die Bedingung der Möglichkeit für kritisches Denken schafft. Warum eben diese mitlaufenden Deppen in den Zentren diese Möglichkeit, die ihrer Meinung nach ja hier gegeben ist, nicht nutzen, bleibt ihr kleines, süßes Geheimnis. Wem „Kritik der Politischen Ökonomie" bedeutet, sich besessen ausschließlich in die Wertformanalyse zu vertiefen und sie immer und immer wieder zu memorieren nur weil Papa Bruhn sein Lebtag auch nichts anderes gemacht hat und wer die vornehmste Aufgabe der Kritik heute darin sieht, jede, aber auch jede Aktion der letzten kapitalistischen Weltmacht, nämlich der USA, abzusegnen, wenn auch mit ungeheuren Bauchschmerzen (die „Grünen" nannten das beim Afghanistan-Krieg ja bekanntlich „innere Zerrissenheit"), der ist, so meinen wir, in einer denkbar schlechten Position, sich das Maul zu zerfetzen. Denn er hätte genügend mit der Aufarbeitung der eigenen Geschichte zu tun, also bspw. damit, wie es kommen konnte, dass eine anfangs schwer korrekte, gegen das deutsche Unwesen gerichtete Bewegung herunterkommen konnte auf das Niveau von einander im Koranstudium übertrumpfenden antiislamischen Sekten, die wieder und wieder für die Absegnung westlicher Schönheiten wie Fanta, Misswahlen und Jeansläden die Kritische Theorie von Horkheimer und Adorno missbrauchen.
So werden wir weder über das Stöckchen der Friedensbewegung, noch über das der Antideutschen springen. D. h.: Weder treiben uns die regressiven Friedensmassen in die Position der Bellizisten, noch die Antideutschen zur Montagsdemo mit ATTAC.
Stattdessen werden wir weiter herumlavieren. Wenn das verbitterten Altlinken, egal aus welchem Stall sie nun kommen, nicht passt, dann haben *die* ein Problem, *nicht wir*. Ob der Wertmüller nun tobt, weil die AKG hin- und wieder mal einen Krisistext liest oder ob Robert Kurz über seine ungezogenen Kinder schäumt, weil die von Zeit zu Zeit mit Antideutschen Bier trinken – was liegt daran?
Wenn es Robert Kurz und seiner „Krisis" in der Gesellschaft arbeitsgeiler SPD´ler und buntbemalter Glitzer-Teenies, die sich ihr letztes bisschen Verstand gegen den „Cowboy Bush" aus dem Leib brüllen, besser gefällt - bitte schön, ihre Entscheidung. Uns ist das peinlich.
Für ihre in immer schnellerer Folge in die linke Öffentlichkeit geworfenen Abrechnungen werden sie sich jetzt wohl nach anderen Adressaten umsehen wollen, als uns. Wir können es ihnen nicht verdenken. Bei der kritischen Solidarität mit ATTAC, Bund gegen Anpassung, PDS, Jusos und MLPD würden wir ja wirklich nur stören.

Wir haben allerdings den kaum zu beschwichtigenden Verdacht, dass es schon sehr bald gelten könnte, die starke, treffende Wert- und Krisentheorie der Gruppe „Krisis" vor ihren eigenen Protagonisten in Sicherheit zu bringen.

In diesem Sinne:

Gegen Krieg und deutschen Frieden!

Erster Mai - und wieder nichts für Dich dabei?

Die jährlichen Diskussionen innerhalb der Radikalen Linken um den Ersten Mai mögen sich gleichen. Der Erste Mai ist und bleibt ein gesellschaftliches, unpolitisches Spektakel. Während sich die Einen um eine Repolitisierung des 1. Mai bemühen, wird dies von einer kritischen Masse belustigend wahrgenommen. Für Freunde und Freundinnen der großen Erlebnisse ist auch in diesem Jahr ausgiebig gesorgt worden. Die erste „Revo" nach der Auflösung der *Antifaschistischen Aktion Berlin (AAB)* - langjähriger Veranstalter der 18 Uhr Demonstration mit Riot Garantie. Was das bedeutet und ob es sich immer noch lohnt, den Betriebsausflug zu wagen verät dieser Artikel.

Die Radikale Linke befindet sich nicht gerade auf dem Weg zur Einigkeit. Dass auch nach dem Zerfall der organisierten Antifabewegung (z.B. Auflösung der AA/BO beim Antifakongress 2000 in Göttingen) ihre Gruppen nicht verschont blieben, zeigt das jüngste Beispiel aus Berlin. Die AAB war nicht nur die größte, sondern sicherlich auch die erfolgreichste Antifagruppe der neunziger Jahre. Ihr Konzept des revolutionären Antifaschismus war dabei der Ausgangspunkt ihres politischen Agierens. Im Unterschied zu vielen autonomen Antifagruppen wurde das Ziel formuliert, nicht nur den Kampf gegen Nazis zu forcieren sondern gleichzeitig eine kapitalismuskritische Position sichtbar zu machen.

Dass dies hauptsächlich bei Phrasen und peppigen (Militanzfetisch) Parolen blieb, ist wohl dem Lauf der Dinge zuzuschreiben, schien doch nach 89 und dem Wegfall einer Alternative zum Kapitalismus das Ende der Geschichte angelangt. Die platten systemoppositionellen Slogans und der positive Bezug auf den Kommunismus sollten wenigstens deren Existenz wahrnehmbar halten.



Leipzig
9.30 Uhr Marktplatz, Veranstaltung "gegen die arbeit - für das leben"

Dresden
10 Uhr: Gegen-Aktivitäten: "NAZIS NO WAY!" (Nazis treffen sich am Postplatz) http://venceremos.antifa.net

Dessau
14 Uhr, Theatervorplatz, regionale Demonstration: "Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren." Initiativgruppe 1. Mai Dessau

Merseburg
16 Uhr, Bahnhofsvorplatz, regionale Demonstration: "Gegen den deutschen Arbeitswahn, Für ein selbstbestimmtes Leben" Jugendbündnis Merseburg http://www.maidemo03.de.vu

Halle
Gegen-Aktivitäten: "Bitte kippen! Kein Naziaufmarsch am 1. Mai 2003 in Halle!" Antifaschistische Gruppen Halle Info: http://www.erstermaihalle.tk

Berlin
11 Uhr, Gegen-Aktivitäten: "Naziaufmarsch verhindern" Autonome Antifa Nordost (AANO, Achtet auf Ankündigungen. Weiterer Treff: 10 Uhr Theodor-Heuss-Platz (U2) http://www.nordost.antifa.de

Berlin
15 Uhr (Kundgebung ab 13 Uhr), Oranienplatz, bundesweite Demonstration: "Revolutionäre 1.Mai-Demo" – Fight capitalist war - Fight capitalist peace! Antifa Linke Berlin [ALB] u.a. http://www.antifa.de

Berlin
18 Uhr, Rosa-Luxemburg-Platz, bundesweite Demonstration: "Revolutionäre 1.Mai Demonstration" Kritik & Praxis (KP) Berlin; Autonome Antifa Nordost (AANO); Venceremos; Anticapitalista; Subcutan; Postpessimist-Innen; Bündnis gegen Antisemitismus und Antizionismus (BgAA) u.a. http://www.kp-berlin.de

Und die Erde dreht sich doch.

Die Zeit eben bleibt nun doch nicht stehen und Ende der neunziger Jahre fand eine kapitalismuskritische Position in Gestalt der Anti-Globalisierungsbewegung in die gesellschaftlichen Diskussionen zurück. Über deren analytische Schärfe lässt sich natürlich streiten, fest steht jedoch, dass das Tabu teilweise aufgebrochen wurde.

Zeit also, seine politische Strategie neu auszurichten oder zu mindestens zu überdenken.

Die AAB ist daran gescheitert. Zu groß erschienen die Differenzen zweier Fraktionen, die sich zwar gegenseitig duldeten, jedoch nicht mehr unterstützten. Und so nützten die besten Abstimmungen nichts mehr, wenn sie nicht von der gesamten Gruppe umgesetzt werden.

Der eine Teil, der sich selbst als "aktivistischen Teil der AAB" versteht, sah an dem politischen Konzept, insbesondere dem klassischen AAB-Antifa-Ansatz keine Veranlassung zur Veränderung gegeben. Dies resultierte aus einer unterschiedlichen Einschätzung zum Antifasommer 2000 und die Wirkungsweise der neugeborenen Zivilgesellschaft.

Die "Tradionellen" sahen sich mit einer Fraktion aus "Nörglern und Kritikern" konfrontiert, die durch die gesellschaftlichen Veränderungen neue Grundlagen für eine linksradikale Politik diskutieren wollten. Das von den KritikerInnen an der politischen Praxis der AAB eingeforderte "alle Positionen radikal in Frage zu stellen", las sich in den Augen der Bewegungslinken als fehlende Einsicht in die Notwendigkeit, eine linke Bewegung aufzubauen.

Die "IdeologiekritikerInnen" bewegen sich nur in Abgrenzung zu anderen Linken, so der Vorwurf.

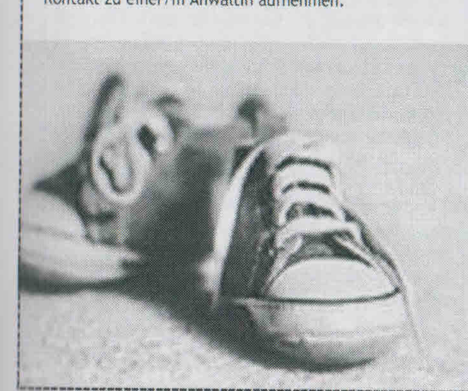
Nach außen hin hatte dies zu mindestens Unterhaltungswert als Vertreter der AAB bei der diesjährigen Rosa-Luxemburg-Demonstation auf dem Lauti zu "Palestina – dein Volk wird siegen" mit Palitüchern wedelten und anti-antideutsche Sprüche skandierten. Oder dass auf der Anti-Bush Demo Einzelne der Gruppe die Unterzeile des Transparentes gegen Antisemitismus und Antiamerikanismus einfach umdrehten.

Offensichtlich ging also nicht mehr viel zusammen und die AAB löste

SCHNIPP

Nach der Entlassung: rufe den EA an und gib Bescheid, dass Du wieder drauszen bist. Wichtig ist, sobald wie möglich ein schriftliches **Gedächtnisprotokoll** anzufertigen. Auch ZeugInnen von Übergriffen sollten ein Gedächtnisprotokoll anfertigen. Da sollte auf jeden Fall drinstehen: Ort, Zeit und Art (Festnahme, Prügelorgie, Wegtragen) des Übergriffs, Name der/des Betroffenen, ZeugInnen sowie Anzahl, Diensteinheit und Aussehen der Schläger (Oberlippenbart reicht nicht!). Ohne Belang ist, aus welcher politischen Motivation heraus Du was mit welchen Leuten gemacht hast. Das erstellte Protokoll dient letztlich der Gedächtnisstütze für ein Verfahren, das später möglicherweise geführt wird. Dieses Gedächtnisprotokoll ist nur für den EA bestimmt, so es einen gibt, andernfalls ersteinmal sicher aufbewahren. Nie per Mail verschicken (da kannste auch gleich eine Kopie an die Bullerei senden)!!

Wenn Du ein **Schnellverfahren** am Hals hast, **sofort** Kontakt zu einer/m AnwältIn aufnehmen.



WICHTIGWICHTIG

EA-NUMMER:

Nummer aufschreiben! Auch auf den Arm!

Rufe die Nummer vom Ermittlungsausschuss nur an, wenn Du

- festgenommen wurdest
- Festnahmen beobachtet hast und Ort und Anzahl von Festgenommenen durchgeben kannst
- Namen und Daten von Festgenommenen dem EA weiterleiten willst

SCHNAPP



sich am 13.2. um 20.32 Uhr in etwa zwei gleich große Teile auf.

Von AAB zu KP und ALB

Entstanden sind zwei neue Gruppen mit den verheißungsvollen Namen~ "die bessere Hälfte" (jetzt *Kritik & Praxis*) und "die Anderen" (jetzt Antifaschistische Linke Berlin)

Wer nun wer ist, veraten uns die Positionspapiere zur Auflösung (dokumentiert in der aktuellen Phase2).

Für die ALB ist der Unterschied klar. Mit dem Motto „you are making plans, we are making history" zieht man los, um die Praxis der bewegungslinken Intervention zu retten, in der Gewissheit, dass nur in die Gesellschaft agieren die Möglichkeit zur Revolution offenhält.

Dass die Zeiten gerade „bewegungsschwach" sind, weiss auch die ALB. Innerlinke Debatten – wie um Nahost – sind daher denkbar „unproduktiv".

So bleibt zu mindestens positiv festzuhalten, dass sich „die Anderen" gegen einen erstarkenden Antisemitismus stellen will – natürlich außerhalb der Linken Szene. Dass die linken Antisemiten also bis auf weiteres von der ALB verschont bleiben, gilt als sicher.

Doch was macht nun Kritik & Praxis (KP)?

Die KP will überall dort aktiv werden, wo die „Möglichkeit des diskursiven Eingreifens in politische Geschehnisse" besteht. Das heißt aber auch, die veränderten Rahmenbedingungen zur Kenntnis zu nehmen und sie neu zu diskutieren. In erster Linie meint dies den Abschied vom Konzept des revolutionären Antifaschismus. Auch will man nicht mehr durch das Formulieren platter antikapitalistischer Parolen glänzen, sondern lieber in eine Anti-Globalisierungsbewegung wirken, um deren theoretischen Unzulänglichkeiten aufzuheben und sie mit einer inhaltlichen Kritik vor reaktionären Ansätzen abzugrenzen.

Der Showdown zum Ersten

Der Erste Mai und die Bündnisschwierigkeiten der Radikalen Linken ergeben jedes Jahr neu Geschichten, die sich zum weitererzählen eignen. Nach der Auflösung

---

Vor der Demo: Gehe nach Möglichkeit nie alleine auf eine Demo oder zu einer anderen Aktion. Es ist nicht nur lustiger, mit Menschen unterwegs zu sein, die Du kennst und denen du vertraust, sondern auch sicherer. Profimäszig ist es, zusammen hinzugehen und zusammen den Ort des Geschehens wieder zu verlassen. Sinnvoll ist es auch, in der Gruppe vorher das Verhalten in bestimmten Situationen abzusprechen. Dabei sollte Raum für Ängste und Unsicherheiten Einzelner sein. Während der Demo sollte die Gruppe möglichst zusammen bleiben.

Immer mitnehmen: Personalausweis, Stift, ausreichend Geld (z.B. für eventuelle Taxifahrten) Kleingeld und/oder Telefonkarte zum Telefonieren, Medikamente, die Du regelmäszig brauchst oder die in Stressituationen nötig sind (z.B. Asthmaspray), Wasser in Plastikflasche zum Augenausspülen bei Tränerngas;

Immer zu Hause (oder sonstwo) lassen: Adressbuch, Handys mit gut gefülltem Adressspeicher, Kalender; Disketten (also alles, was den Bullen Informationen über Dich gibt), Drogen (auch nicht vorher konsumieren - Merke: Matschbirne macht Scheisz!), besser ist es auch, auf den Fotoapparat zu verzichten, Deine Bilder helfen bei einer Festnahme eher der Gegenseite

Auf der Demo: Fahrräder und Hunde haben nichts auf Demos zu suchen. Halte Dich an Absprachen mit Deiner Gruppe oder des Vorbereitungstreffens.

Nach der Demo: "Leute einsammeln", Je nach Situation an den vorher vereinbarten Ort begeben. Besser nicht alleine gehen.

Festnahme? Mache auf Dich aufmerksam, rufe Deinen Namen, ggf. den Ort, aus dem Du kommst, damit Deine Festnahme dem EA mitgeteilt werden kann. Wenn Du merkst, dass kein Entkommen mehr möglich ist, versuche möglichst bald die Ruhe wiederzugewinnen und vor allem: **ab diesem Moment sagst Du keinen Ton mehr!** "Regnet es?" - "Ich verweigere die Aussage" usw.

Beim Abtransport: Auf der Fahrt zu Gefangenensammelplätzen oder Revieren sprich ggf. mit den anderen Festgenommenen über Eure Rechte, aber mit **keinem Wort** über das, was Ihr oder Du gemacht habt/hast. Das wäre nun wirklich nicht das erste Mal, dass da ein Spitzel unter Euch ist, auch wenn Du ein gutes Gefühl zu allen hast. Tausche mit Deinen Mitgefangenen Namen und Adressen aus, damit der/die zuerst Freigelassene den EA informieren kann.

Drinnen: (Bei der Bullerei) Gegenüber der Polizei bist Du nur verpflichtet, Angaben zu Deiner Person zu machen, das sind ausschlieszlich:

- Name, Vorname, ggf. Geburtsname (Melde-)Adresse
- allgem. Berufsbezeichnung (z.B. Student, Angestellte o.ä.)
- Geburtsdatum und Ort Familienstand (z.B. ledig), Staatsangehörigkeit

Und das war's dann aber auch maximal! **Keinen Ton mehr!** Nix über Eltern, Schule, Firma, Wetter !!

Anrufen! Du hast das Recht, von drinnen aus zwei Anrufe zu tätigen. Das sollte eine Vertrauensperson und der/die AnwaeltIn sein. Versuche auszerdem, den EA verständigen zu lassen. Teile am Telefon lediglich Deine Personalien mit, wo Du bist, was Dir vorgeworfen wird und ob Du verletzt bist.

ED-Behandlung (Erkennungsdienstliche Behandlung) ist durchsetzbar. Dazu gehören ausschliesslich Foto und Fingerabdruck! Keine freiwillige Abgabe von Blut oder Speichel! Bei Zwang Widerspruch deutlich machen.

Freilassen müssen sie Dich

bei Festnahmen zur Identitätsfeststellung: nachdem Du Deine Personalien abgegeben hast und wenn Du einen Ausweis dabei hast, eigentlich sofort; um zu überprüfen, ob deine Angaben auch stimmen, können Sie Dich jedoch bis zu 12 Stunden festhalten.

bei Festnahmen als Tatverdächtiger: spätestens um 24 Uhr des auf die Festnahme folgenden Tages (also maximal 48 Stunden), es sei denn, sie führen Dich einem Richter vor und dieser verhängt entweder Untersuchungshaft (nur bei schweren Straftaten und Flucht- oder Verdunklungsgefahr - bis zu 6 Monaten, aber auch länger) oder ordnet ein "Schnellverfahren" an (dann maximal eine Woche).

bei Vorbeugehaft ("Unterbindungsgewahrsam"): wenn nach Auffassung der Polizei die Gefahr besteht, Du könntest Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten begehen: bis zum Ende der Aktion, zu der Du wolltest (Demo, Widerstandstage, ...), maximal je nach Bundesland zwischen 24 Stunden (z.B. in Berlin) und 2 Wochen (z.B. Sachsen, Bayern). Da die Polizeigesetze, in denen das festgelegt ist, ständig verschärft werden, solltest Du Dich vor einer Aktion in einem anderen Bundesland immer kundig machen, um keine Überraschungen zu erleben.

der AAB in die beiden neuen Gruppen lässt sich einiges an Ereignispotenzial erhoffen. Grundsätzlich wird dieses Jahr eh unisono gegen den Krieg und den Frieden im Kapitalismus demonstriert werden.

Der Versuch, angesichts der weltpolitischen Lage, eine gemeinsame Demonstration vorzubereiten oder zu einer gemeinsamen Demonstration zu mobilisieren, ist nach den ersten Versuchen obsolet geworden.

Zu unüberwindbar erschienen die Spaltungslinien und Konflikte der letzten Jahre, dass sich nur ein Teil auf eine Demonstation 15.00 Uhr in Kreuzberg einigen konnte. Die Zusammensetzung dieses Bündnisses könnte bizarrer gar nicht sein. Die ALB, letztes Jahr noch Veranstalter und Hauptorganisator der 18.00Uhr Demo, mobilisiert nun mit Gruppen wie der Palestina Solidaritätsgruppe Gegeninformationsbüro oder den Revolutionären Kommunisten (RK), die sich 92 noch mit Eisenstangen in den Demozug reinprügeln wollten und seitdem von der Szene irgnoriert wurden. Dass sich die neuen Freunde in ihrer Abgrenzung zu Antideutschen treffen, scheint der gemeinsame Nenner dieses Bündnisses zu sein. Die politische Perspektive der ALB ist nun auch klar bestimmt. Mit Spinnern, die ihre Plakate mit verbrennenden USA Fahnen verzieren, wollte man in den letzten Jahren nichts zu tun haben.

Doch in Zeiten von US geführten Kriegen findet auch eine Linke wieder zusammen. Mit einer deutschen Friedensbewegung will man es sich indes auch nicht verscherzen. Die Gefahr, den Kapitalismus mit den USA zu verwechseln, wird zwar im Aufruf der ALB zum Ersten Mai benannt, doch hütet man sich vor einer Personifizierung dieser Kritik mit der Friedensbewegung.

Wem das zu viel ist, kann sich immer noch auf die traditionelle 18.00Uhr Demonstration konzentrieren, die dieses Jahr nun vom anderen Teil der AAB, also der Gruppe *Kritik & Praxis,* initiiert worden ist. Ihr gehören noch weitere Postantifagruppen an, die wohl eher dem gemäßigt antideutschen Lager zu verorten sind.

Die üblichen Spielchen mit gemunkelten Palistina und Israel Soliblöcken auf den jeweiligen Demos dürfen natürlich auch nicht fehlen und versprechen einen heißen Tanz in den ersten Mai.

In diesem Sinne: Toll, ein Teil dieser Bewegung zu sein.

was macht eigentlich ...

die Mopo?

eine Demo finanzieren

Schreibt ein Reporter nicht ordentlich mit, kann es teuer werden. Sogar, wenn der Journalist nicht über penibel Zeitung lesende Unternehmen berichtet, sondern über vermeintliche Kreuzberger Krawallbrüder. Die *Berliner Morgenpost* muss jetzt 2.500 Euro Schmerzensgeld für den Mit-Organisator der diesjährigen Kreuzberger 1.-Mai-Demonstration, Thomas Lecorte, zahlen.
Lecortes Schmerzen sind nicht durch Polizeiknüppel oder fliegende Steine aus den hinteren Demo-Reihen entstanden, sondern durch die aufmerksame Lektüre eines Mopo-Berichtes im Vorfeld des diesjährigen 1. Mai. Darin schrieb die Zeitung, Lecorte hätte auf einer öffentlichen Veranstaltung mitgeteilt, „er sei schon zweimal wegen Landfriedensbruch verurteilt worden - ein Tatbestand, mit dem man in der Szene Respekt erwirbt". Nach Angaben von Lecortes Rechtsanwalt Alain Mundt bezeugten jedoch zahlreiche Veranstaltungsteilnehmer, dass Lecorte diese Aussagen nicht gemacht habe. Mundt: „Die Zeitung durfte die Behauptung nicht aufstellen. Der Bericht ist rufschädigend." Daher sei ein Schmerzensgeld in dieser Höhe angemessen. Lecorte selbst freute sich gestern über den Geldsegen aus dem Hause Springer. Eine Demonstration koste schließlich eine Menge - Plakate und Flugblätter müssten gedruckt, ein Lautsprecherwagen gemietet werden. „Das Geld können wir gut für den 1. Mai 2003 gebrauchen." Damit die *Morgenpost* auch im nächsten Frühling etwas Spannendes aus Kreuzberg zu berichten weiß. Ordentlich."
taz Berlin lokal Nr. 6910 vom 21.11.2002, Seite 22, 51 Zeilen (TAZ-Bericht), ROT

Martin D. (incipito)

Krieg – Vernichtung – Vergewaltigung

Fragmente über den Zusammenhang von bürgerlicher Subjektivität, Krieg und Geschlechterverhältnis

Aus dem kapitalistischen System resultiert eine um sich schlagende Vernichtungslogik, die sich im Krieg in besonderer Brutalität ausdrückt. Dabei ist die Zerstörung und Zermürbung des menschlichen Individuums – nicht etwa seine Schaffung - bereits strukturell in der kapitalistischen Entwicklungslogik angelegt. Grundlegend dafür ist das fetischistische Geschlechterverhältnis. Gleichwohl wird die Individualität in dieser Gesellschaft ideologisch erhoben. Dabei handelt es sich jedoch um die verstümmelte Individualität des in die Subjektform gepressten Einzelmenschen in der das wirkliche Individuum zerstört wird. Der Kapitalismus ist daher kein Fortschritt in Richtung menschlicher Emanzipation, Freiheit oder Individualität. Hingegen sind Vergewaltigungen in Kriegen angesichts jenes das Individuum zerstörenden und erniedrigenden Charakters des Kapitalismus wesenhafter Ausdruck der in dieser Gesellschaft angelegten Brutalität. Nirgends kommt die Erniedrigung und Zerstörung menschlicher Individuen schärfer zum Ausdruck. Eine fundamentale Kriegskritik muss daher zum Kernbestandteil von Gesellschaftskritik gehören. Ihre Perspektive kann nur in der Überwindung der bürgerlichen Verwertungsgesellschaft liegen.

Vergewaltigungen in Kriegen sind (...) keine bedauerlichen Nebenerscheinungen, die sich jenseits der eigentlichen Kriegslogik bewegen.
Ruth Seifert, Vergewaltigungen im Krieg. Geschlechtsspezifische Gewalt und kulturelle Konstruktion des Krieges, Widerspruch 30, Zürich 1995, S. 20

(Im Krieg) fühle ich den Daseinsrausch und das Leben, wildes, tolles, heißes Leben, ein brünstiges Gebet... Ich tauche meine Blicke in die Augen vorüberschreitender Mädchen, flüchtig und eindringlich wie ein Pistolenschuß.
Ernst Jünger, Kampf als inneres Erlebnis (zitiert nach Klaus Theweleit, Männerphantasien, Band 1)

Es ist leider zunehmend chic und hip geworden unter Linken diverse Rechtfertigungen und Rationalisierungen zu finden, dank derer man dann irgendetwas Akzeptables am Krieg finden kann, bzw. glaubt finden zu müssen.

Kapitalismus – Krieg - Vernichtung

Der Krieg ist als generelle und prinzipielle Verlaufs- und Durchsetzungsform des Kapitalismus zu begreifen und anzugreifen. Er ist die äußerste, schlagendste und umfassendste Zuspitzung seiner Brutalität. In Gestalt des Kapitalismus konstituiert und formiert sich eine Art und Weise von Gesellschaft, die auf ihre Naturgrundlegung keinerlei Rücksicht mehr nimmt. Die kapitalistische, über Staat und Markt vermittelte, Abspaltungs-Gesellschaft wird grundlegend über den Tauschwert gesteuert. In diesen geht jedoch „kein Atom Naturgegenständlichkeit" (Marx) ein. Der Kapitalismus beruht auf der ständigen Einsaugung abstrakter Arbeit auf Kosten von Menschen und Natur ohne Rücksicht auf Verluste. Wir haben es mit dem Kapitalismus mit einer speziellen Form von Gesellschaft, einer besonderen Form des Mensch-Natur-Verhältnisses also, zu tun, in welcher sich die gesellschaftliche Bewegung von sich selbst entkoppelt und abhebt und einen aberwitzigen, frei drehenden

Wachstumswahn gebiert. In diesem erfolgt eine zunehmende Unterminierung der eigenen materiellen Grundlagen, so dass das ganze schließlich krisenhaft in sich zusammenkracht und zusammensackt.

Das prinzipiell vernichtende Wesen des Kapitalismus kommt im Krieg treffend zum Ausdruck. Wird im ‚normalen' Verlauf des Kapitalismus Mensch und Natur durch Arbeit zerstört und im Tausch gleichgemacht und plattgewalzt , so erfolgt im Krieg die direkte und unmittelbare Zerstörung (by the way eine Selbstkritik an früheren Äußerungen: Es ist nichts als zynisch und einfach nur abgespaced, hier von „rationalen Gründen der Kriegsführung" zu sprechen, die dann einer „Vernichtung als Selbstzweck" entgegengestellt werden – vielmehr muss es darum gehen, die Rationalität der Irrationalität und andersrum offen zu legen – *hier* könnte man sich mit Dialektik der Aufklärung und so austoben). Überhaupt gibt es „Krieg" in dieser uns bekannten Form erst im Kapitalismus. Vorherige Kämpfe sind nicht unter dieses Label fassbar. Krieg im Kapitalismus folgt einem reinen Selbstzweck. Die Logik des Krieges ist die des Kampfes, der sich von unmittelbaren rationalen Zwecksetzungen entkoppelt hat. Krieg im Kapitalismus folgt der abstrakten und an sich sinnlosen Verwertungslogik (die in ihm bereits in eine Zerstörungslogik umschlägt). Darin unterscheidet er sich grundlegend von vor-kapitalistischen Kämpfen.

Wie bereits die Konstitution des bürgerlichen Subjekts auf einer Vernichtung beruht (vgl. dazu meinen Text in Incipito 06 „Das große Schisma": Selbstvernichtung, Zerstörung des Anderen, Zerstörung der Natur und des als natürlich halluzinierten und abgespaltenen Weiblichen), so findet diese im Krieg von Anbeginn ihren angemessenen Ausdruck. Kapitalismus heißt Vernichtung, heißt Krieg. Entgegen einem sich selbst als „dialektisch" missverstehendem Denken, ist strikt darauf zu beharren, dass in der Durchsetzung des Kapitalismus nicht etwa eine zu begrüßende Emanzipation des einzelnen Menschen, seiner Sexualität, seiner Individualität zu verstehen ist, während es vorher all das nicht gegeben hätte. Vielmehr besteht der Durchsetzungsprozess des Kapitalismus in Verbindung mit der aufklärerischen Ideologie darin, dass Individualität, Sexualität und menschliches Denken, menschliches Bewusstsein eingeebnet werden (vgl. Christina von Braun, Nicht-Ich, S. 298f: „Die große Kulturleistung des Patriarchats besteht nicht in der Befreiung aus dem Reich der Mutter... Der ‚Willen', das ‚Bewußtsein', die ‚Vernunft', auf die der ‚Patriarch' sich mit Vorliebe beruft, dienen in Wirklichkeit dazu, sein *ich* auszulöschen – und damit auch Willen, Bewußtsein, Ratio... Alle Energien [der Moderne, MD]... dienten letztlich dem Ziel, das Individuum (das keins mehr sein soll) immer tiefer in den paradiesischen Schoß der Mutter zu bannen – diesen Schoß, in dem die Gegensätze ‚aufgehoben' sind, wie Hegel so schön sagt") und sich schließlich auflösen.

Geschlechterverhältnis

Dies ist im Zusammenhang mit dem Geschlechterverhältnis zu betrachten. Der Durchsetzungsprozess des aufklärerisch-kapitalistischen Denkens und Handelns zeichnet sich durch eine Aufspaltung des Menschen in ein männliches und ein weibliches „Wesen" aus. Sie fungieren als fetischistische Charaktermasken der bürgerlichen Gesellschaft. Als „Mann" bedienen sie den Verwertungsbereich, also die gegensätzlichen Pole Arbeit und ihre Organisation/ Verwaltung (Kapital und Arbeit) und die selbst wiederum gegensätzlichen Pole Markt und Staat. Als „Frau" haben sie jenseits davon mit fürsorglichen, mütterlichen und liebevollen Tugenden die Bedingungen für das Funktionieren dieses Bereichs abzudecken. Damit werden die wirklichen Individuen als denkende, fühlende, wollende und sexuelle Wesen tendenziell als wirkliche individuelle Einzelwesen zerstört und aufgelöst. Was sich stattdessen durchsetzt, ist die subjektlose Herrschaft der abstrakten Individualität des desexualisierten männlichen bürgerlichen Subjekts, das mit kaltem Feuer in den Augen nur noch der Verwertungs- und Vernichtungslogik folgt. Kapitalismus besteht im Zerstörungsfeldzug gegen die Natur und die menschliche Individualität und Sexualität, wobei diese gleichermaßen zu Ideologemen erhoben werden (daher die besondere Verwerflichkeit der Ideologien von angeblich naturverfallenen vormodernen Gesellschaften, wie sie z.B. die Zeitschrift *bahamas* verkündet und mit denen sie dem kapitalistischen Durchsetzungsprozess „dialektisch" etwas emanzipatorisches abzugewinnen trachtet – tatsächlich verlagern diese Ideologien den Antiindividualismus der eigenen Gesellschaft auf frühere Gesellschaften und hofieren gleichzeitig die bürgerliche Ideologie und das Selbstmissverständnis der bürgerlichen Gesellschaft, des bürgerlichen Subjekts, welches sich selbst als individuell nur verklärt). Sexualität wird zu einem ‚Naturgesetz' verstümmelt und auf ‚Entladung' und ‚Reproduktion'reduziert und Vernunft auf die Kriterien der Verwertbarkeit zurechtgestutzt und -geschnitten.

Krieg und Natur – Kapitalismus als Fortschritt?

Krieg wird in bürgerlicher - und vielfach auch linker - Ideologie als der triebhaften Natur des Men-

schen entspringend vorgestellt. Im ersten Falle oft rechtfertigend: Kriege gehören nun mal eben zur menschlichen Natur und werden deshalb nie aufhören. Im zweiten Fall geht es dann oft darum, die menschliche Natur zu „knebeln" und den zerstörenden Charakter einzudämmen. So verortet Sigmund Freud anlässlich des ersten Weltkriegs einen Rückfall in ‚animalische Triebhaftigkeit'. Die beste Medizin gegen den Krieg wäre dann logischerweise weiterer Fortschritt, weitere Aufklärung, weitere Zivilisierung des ‚tierischen Triebwesens Mensch', dessen Friedlichkeit nur anzivilisiert wurde durch den „Prozess der Zivilisation" (Elias).

In selbige denklogische Widersprüchlichkeit und Absurdität verwickeln sich auch die heutigen Rechtfertiger des Krieges in der radikalen Linken. Kapitalistische Zivilisation wird hier bejubelt als für spätere Emanzipation notwendige und zu begrüßende Herauslösung aus der Natur, als erfreuliche Entfaltung menschlicher Individualität und zunehmende Freiheit des Einzelnen (zum Beispiel hört sich das wie folgt an: „Das abstrakte Individuum, dessen Glück und vernünftige Selbstbestimmung die bürgerliche Revolution proklamierte, konstituierte sich gegen die blinde und irrationale Gewalt der den Naturzwang unmittelbar repräsentierenden und deshalb weithin selber noch weithin naturhaften vorkapitalistischen Gemeinwesen. Die bürgerliche Gesellschaft emanzipiert die Individuen von unmittelbaren Herr- und Knechtschaftsverhältnissen und setzt sie als freie und gleiche Subjekte", Bahamas 35, S. 26). Zeigen sich brutale Äußerungen, so werden sie zum Ergebnis gegenaufklärerischer Tendenzen erklärt oder eher verklärt, denen man angeblich mit mehr Zivilisierung abhelfen müsste. So gelangt man dann dazu, gegen die ekelhaften und abscheulichen Brutalitäten des Islam nicht minder unappetitliche westliche Werte, westliche Soldaten oder westliche Popmusik zu empfehlen. Den absoluten Schlager bringt in dieser Hinsicht Natascha Wilting in der letzten Bahamas, die ernsthaft die entsinnlichten Fleischbeschauungen von Misswahlen gegen die Sinnes- und Sexualfeindschaft des Islam in Anschlag bringen will und anbei gleich noch eine Allianz aus Feministinnen, Nazis und Islamisten wittert. Anbei wird dieser Akt der Zurichtung und körperlichen Niedermachung auch noch als Ausdruck weiblicher Selbstbestimmung gefeiert.

VertreterInnen einer derartigen Argumentation scheinen sich menschliche Emanzipation als ein unablässiges Tragen von Eulen nach Athen vorzustellen. Wussten vorherige Generationen, dass man eben nach Athen keine Eulen tragen muss – weil schon so viele dort sind – so wissen heutige radikale Linke nicht, dass man keine Aufklärung und Zivilisation in den Nahen Osten, nach Palästina und anderswo tragen muss. Aus dem gleichen Grund: „Ich bin allhier." Sie erkennen also allesamt nicht, dass das, was sie hintragen wollen, sich längst durchgesetzt hat. Aber es kommt wie so oft noch schlimmer: Die Zivilisation ist im Nahen Osten nicht nur schon angekommen, sie befindet sich dort in einem weitaus fortgeschritteneren Stadium als bei uns. Galten bisher vor allem die USA als geheimes Vorbild unseres Fortschritts, so werden nun die zerfallenden Staaten der Peripherie zum ebenso geheimen Vorbild dessen, was auch hier bald brutaler Alltag werden könnte.

Krieg und Vergewaltigung

Die oben skizzierte Vernichtungslogik des kapitalistischen Krieges wird praktisch augenscheinlich an den jeden Krieg begleitenden Vergewaltigungsexzessen. Hier kommt die Erniedrigung oder gar Vernichtung des einzelnen individuellen Menschen in besonderer Wucht zum Ausdruck. Sie sind keine Erscheinung des Krieges, sondern gehören ihm wesentlich zu. Bei beiden geht es um das „mutwillige Eindringen in etwas, das nicht will... der Krieg kann überhaupt als eine Verallgemeinerung der Vergewaltigung angesehen werden... Soldaten sind auch Vergewaltiger". Sowenig wie Vergewaltigung an sich einem sexuellen Trieb folgt, sondern wesentlich in der Unterwerfung des Opfers besteht, handelt es sich auch bei den Vergewaltigungen im Krieg um eine Äußerung des „militärischen Triebs", der wiederum selbst der Zerstörungs- und Vernichtungslogik des bürgerlichen Subjekts in der Abspaltungsgesellschaft folgt: „Es geht um das Ficken (...) der Feinde. Erniedrigung ist das Ziel. In der Vergewaltigung vollenden Krieger ihren Sieg, indem sie den Akt der Unterwerfung an den fremden Objekten noch einmal wiederholen. Es geht dabei um eine dreifache Demütigung: die der Frauen, die ihrer Männer und die ihrer Gemeinschaft. Bezweckt wird eine

Abwertung, den Feinden soll gezeigt werden, dass sie nicht mehr dazugehören, dass nicht nur ihr Hab und Gut, sondern sie selbst erobert sind... Im Akt des sexuellen Übergriffs offenbart sich die Identitätsbessenheit als Abgrenzungswahn in dreierlei Differenz: Erstens als Differenz der Geschlechter (Mann-Frau), zweitens als Differenz der Konkurrenten... (Mann-Mann) und drittens als nationale Differenz (Wir-Die)....
Das bürgerliche Mannsbild wächst im Krieg zu sich aus... seine ganze negative Energie darf sich entfalten" (Franz Schandl, Der postmoderne Kreuzzug, in Krisis 24, S. 38f).
In diesem Sinne konnte US-Präsident Johnson 1964 verlauten: „Ich habe eben Ho Chi Minh nicht nur gefickt, ich habe ihm den Schwanz abgeschnitten. Eine Empfehlung, die die US-Soldaten im Kampf gegen den Vietcong praktisch werden ließen (vgl. Hans Peter Duerr, Obszönität und Gewalt, S. 227).

Gesellschaftskritik und „Friedensbewegung"

Daher muss eine umfassende Kritik des Krieges zum wesentlichen Teil einer radikalen Gesellschaftskritik gehören. Eine solche umfassende und tiefgehende Kritik des Krieges muss einer „Friedensbewegung" entgegengehalten werden. Das Ziel muss es dabei sein, einen Keil in jene zu schlagen. Es soll nicht um eine Rechtfertigung antisemitischer, anti-amerikanistischer und antizionistischer Tendenzen in dieser gehen, sondern darum, genau jenen Tendenzen dort entgegenzutreten. Ebenso unsinnig ist es jedoch, dem Unsinn der Friedensbewegung eine Pro-Kriegsposition entgegenzuhalten. Damit kann keine kritische Wendung und Drehung erreicht werden, da man ja damit sich selbst die notwendige Kritik des Krieges abschneidet. Das, was kritisiert werden müsste, *wird* von einer derartigen Position nicht kritisiert. Es gibt dann keine Kritik am prinzipiell zerstörenden und vergewaltigenden Charakter des Krieges mehr (oder sie wird zumindest nicht artikuliert). Eine derartige Position ist daher an sich auch völlig ungeeignet, etwas gegen die reaktionären Tendenzen der Friedensbewegung zu tun. Vielmehr muss sich eine wertabspaltungskritische Antikriegsposition etablieren, die sich dem anti-emanzipatorischen Mainstream der „Friedensbewegung" entgegenstellt. Es geht darum anders, nämlich grundlegend gesellschaftskritisch den Krieg zu kritisieren, nicht jedoch ihn *nicht* zu kritisieren.

Für die Überwindung!

Die Perspektive könnte in einem sich herausbildenden Netzwerk vielfältiger Gruppen bestehen, die auf allen gesellschaftlichen Bereichen aktiv sind: beispielsweise Antikriegsgruppen, Antifagruppen, patriarchatskritische/ antisexistische Initiativen, Dritte-Welt-Gruppen, Arbeits- und Erwerbslosenverbände, Kooperativen, kritische Gruppen, die sich aus dem Gewerkschaftsverbänden rauslösen oder anti-olympische Komitees und was weiß ich nicht alles. Ihre verbindende Klammer müsste in ihrer negativen Ausrichtung bezüglich des kapitalistischen Systems bestehen sowie in der Einsicht in die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit gesellschaftskritischer Theorie. Eine solche Überwindungsbewegung müsste in einem spannungsvollen Theorie-Praxis-Wechselverhältnis zu Theoriegruppen bestehen, also sich einerseits positiv auf marxsche Gesellschaftskritik beziehen, *ohne* dabei ihre jeweilige spezifische Tätigkeit aufzugeben und dabei gleichzeitig auf ihren jeweiligen Gebieten auch theoretische Kritik leisten bzw. selbst in Theoriegruppen aktiv sein. Das setzt freilich auch eine Selbstreflexion von kritischer Gesellschaftstheorie voraus. Zu fragen ist hier vor allem, ob es sich bei den jeweiligen theoretischen Abhandlungen tatsächlich um einen bekundeten Anspruch einer emanzipatorischen Überwindung des Kapitalismus mittels begrifflicher Durchdringung handelt oder ob vielleicht eher dem Wunsch nach dem Austoben auf der akademischen Spielwiese nachgegangen wurde. Da das Verwertungs- und Abspaltungssystem alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringt, muss es auch auf allen diesen Bereichen angegriffen und kritisch durchdrungen werden (angefangen vom Geschlechterverhältnis über Markt und Staat, Rassismus, Ökologie und Arbeit bis hin zu Freizeit und Sport). Auf keinen Fall kann man abstrakt „den Kapitalismus" überwinden können. Es gibt keinen Hauptwiderspruch, den man einfach so ausknocken könnte. Also Schluss mit dem Naserümpfen über ‚abgehobene Theoretiker' bzw. ‚Praxisheinis'. Aber es muss um mehr als lediglich ein gegenseitiges Anerkennen gehen.

Auch wenn das zugegebenermaßen nicht sehr realistisch klingt, ist es meines Erachtens doch der Weg, wie es klappen *könnte* und wir sollten zumindest so krisenbewusst sein, dass wir erkennen, dass die Integrationskraft des bürgerlichen Systems tendenziell abnimmt, dass sich also *Ansatzpunkte* einer derartigen Strömung zuhauf finden werden können. Ob die Chance ergriffen wird, liegt *auch, also zumindest teilweise* außerhalb des Einflussbereichs von Texten. Allein mit Theorie wird sich jedenfalls keine Überwindung realisieren lassen.

Hinweise zum Weiterlesen:

Christina von Braun: Nicht Ich: Logik, Lüge, Libido; Frankfurt 1985

Klaus Theweleit: Männerphantasien, Band 1: Frauen, Körper, Geschichte; Band 2: Männerkörper – Zur Psychoanalyse des weißen Terrors, Hamburg 1980

Franz Schandl: Der postmoderne Kreuzzug – Schlaglichter und Zusätze einer möglichen Kritik, in Krisis 24, Bad Honnef 2001

wahnsinn

„Gibt es in Deutschland keinen Grund mehr sich zu freuen, fragte Schmidt. Doch! Ich sage nur ein Wort: Leipzsch!“ (harald schmidt, www.lvz-online.de/special/44928.html)

1989 war es, als die leipzigerInnen ihre liebe zu volk und nation entdeckten, auf einer straße herumlatschten und es damit zu helden der freiheit schafften. diesem völkisch-nationalistischem auftritt und einigen anderen in anderen städten folgte der fall der mauer. es gab ein wort, welches dieses ereignis begleitete: wahnsinn. und auch wenn jene wahnsinnigen, die dies wort im zweiminutentakt benutzten dies nicht ahnen konnten, hatten sie den richtigen ausdruck für ein falsches ereignis gefunden.

im jahre 2003 war es dann ein wahnsinniger, in der freizeit cello übender oberbürgermeister, der mit seinem instrument nach münchen fuhr, um dort dem nationalen olympischen komitee (nok) seinen lieblingshit von 1989 vorzuspielen und die versammelten entscheidungsberechtigten davon zu überzeugen, dass sich leipzig für die olympischen spiele im jahre 2012 bewerben darf. während die anderen bewerber auf rationale argumente setzten und ihre wirtschaftlichen vorteile und die ausgezeichneten sportstätten betonten, scherte sich leipzig einen dreck um solche kinkerlitzchen und setzte voll auf die völkisch-nationale karte der wiedervereinigung. und so durfte neben dem dudelnden obm in videos die geschichte des „deutschen volkes“ mit mauerbau und mauerfall betrachtet werden. die im durchschnitt etwa 68 jahre alten mitglieder des nok waren, so machte es gleich nach den videos die runde, gerührt und auch die eine oder andere träne wurde vergossen. das ist wiederum gar nicht verwunderlich, sitzen doch im nok so verdienstvolle nationalisten wie der präsident des deutschen fußballbundes (dfb) gerhard mayer-vorfelder. und so kam es wie es kommen musste und was auch das antiolympische komitee leipzig (aok-l) hätte wissen können: die zu tränen gerührten anhänger von nation und vaterland entschieden sich für leipzig. und ein wort machte danach die runde, zumindest in leipzig: wahnsinn. und wieder hatten die nutzerInnen absolut recht.

während der obm in münchen rumfidelte, trafen sich in leipzig einige zehtausend wahnsinnige menschen auf dem markt, um dort wie wild fähnchen zu schwenken und zu rhythmischen trommeln lauthals „alle für leipzig“ zu schreien und so den eindruck einer faschistoiden bewegung zu vermitteln. am späten abend verschmolz die wahnsinnige masse, die sich aus 94% der bewohnerInnen leipzigs speist, auf geradezu organische art und weise mit obm tiefensee und dem oberwahnsinnigen vater der olympischen idee, dem riesaer bürgermeister köhler und einigen anderen zu einer allianz der wahnsinnigen und zusammen übten sie sich im gemeinsamen arme in die luft werfen.

und dies ist erst der auftakt gewesen zu einem noch viel größeren wahnsinn, dem wahnsinn der wirklichen olympiabewerbung. und so kommen jetzt alle aus ihren löchern gekrochen und machen vorschläge, was für leipzig und deutschland jetzt alles nötig und möglich ist. dabei denken die damen und herren scheinbar wirklich, dass leipzig der mittelpunkt des neuen europa (bzw. ideologisch des alten) ist. und so kam irgendein wahnsinniger auf die idee einen transrapid von paris über das ruhrgebiet nach leipzig und von dort nach warschau zu bauen, um europa zu einigen. leipzig steht als heimliche hauptstadt bereit. berlin spielt in diesen überlegungen nur eine nebenrolle und so wird folgerichtig berlin so nebenbei auch als möglicher haltepunkt des transrapid benannt, weil berlin dann keinen großflughafen mehr bräuchte, da es ja den in leipzig gibt. diese logik, die berlin zu einem vorort von leipzig macht, ist absolut bahnbrechend und an realismus nicht zu überbieten. das einzige was an der transrapidgeschichte störend wirkt, ist die tatsache, dass riesa, die renommierte, international bekannte sportstadt, die heimstätte der

olympischen spiele werden will, bei den plänen nirgends erwähnt wird, aber wahrscheinlich nur weil sowieso klar ist, dass der transrapid auch in riesa hält. dass auch dies alles wahnsinn ist, versteht sich von selbst.

und so fügt sich zusammen, was zusammen gehört und was sich schon bei den montagsdemos gegen den krieg im irak so wunderbar zusammengefunden hat: eine lokale allianz des wahnsinns, die sich über 1989 definiert und sich ihr eigenes geschwafel vom frieden glaubt und doch nur den völkisch-nationalen traum (1989) bzw. den dazugehörigen antiamerikanismus (2003) wiederbelebt hat. ein wahnsinniger oberbürgermeister tiefensee, der nicht als minister nach berlin wollte, weil er und dies wusste incipito schon im november 2002 „macher und ausrichter (...) der olympischen spiele 2012" sein will, verschmilzt mit den wahnsinnigen bewohnerInnen leipzigs, die sich freuen, wenn ihnen mal jemand vorlügt, dass sie wahnsinnig kreativ wären, obwohl sie doch nur wahnsinnig, aber gar nicht kreativ sind, verschmilzt mit dem wahnsinnigen riesaer ob köhler, der neben einer riesensporthalle in die quasi seine ganze stadt passt, gleich noch den schiefen turm von riesa bauen lassen will, um die touristInnen aus pisa wegzulocken und der notgedrungen irgendwann auf die idee kommen musste, olympia ausrichten zu wollen, verschmilzt mit dem land der wahnsinnigen sachsen, welches schon aufgrund seines international beliebten dialekts, kandidat nummer eins für olympia ist, verschmilzt mit der wahnsinnigen bundesregierung, die immer noch erfreut darüber, dass die ossis ihr bei den letzten wahlen den arsch gerettet haben, finanzspritzen ohn unterlass verspricht, aber und das beruhigt dann schon wieder, dies versprechen wohl nicht halten kann, verschmilzt mit den wahnsinnigen wirtschaftsverbänden, die dann gleich mal solch tolle ideen, wie den transrapid aus der tasche ziehen, verschmilzt mit den wahnsinnigen der leipziger olympiagesellschaft, die die stadt mit sportanlagen und olympischen dörfern zupflastern will, die hinterher keiner braucht und so soll ein olympiastadion für 80000 leute entstehen, das hinterher wieder abgebaut wird - eine großartige idee, eine wahre jobmaschine.



Süddeutsche Zeitung

NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

München, Montag, 14. April 2003

Amerikanische Truppen rücken in Tikrit ein

Auch Saddams letzte Hochburg vor dem Fall

US-Soldaten stoßen kaum noch auf Widerstand / Ehemaliger Präsidentenberater al-Saadi stellt sich

Erbil – Die Hochburg des entmachteten irakischen Präsidenten Saddam Hussein stand am Sonntag offenbar kurz vor dem Fall. US-Streitkräfte rückten nach eigenen Angaben in Tikrit ein, die letzte Großstadt unter irakischer Kontrolle. Dabei trafen sie kaum noch auf Widerstand. Es sei aber verfrüht zu sagen, dass die Stadt erobert sei, erklärte das US-Militär am späten Nachmittag. Um Chaos und Plünderungen zu beenden, rekrutierten die Alliierten in den eroberten Großstädten Freiwillige. Der Saddam-Vertraute Amir al-Saadi stellte sich als erstes Mitglied der irakischen Führungsriege den US-Streitkräften.

Von Tomas Avenarius

„Ich würde nicht sagen, dass es vorbei ist, aber ich kann schon sagen, dass wir im Moment amerikanische Einheiten in Tikrit haben", sagte der Oberbefehlshaber der Streitkräfte am Golf, US-General Tommy Franks. Die irakische Armee hatte die Heimatstadt Saddam Husseins zuvor offenbar verlassen. Die US-Armee hatte erwartet, dass sich Saddam-treue Elitesoldaten in Tikrit verschanzen würden und sich dort auf ein letztes Gefecht [illegible] schlossen worden, dass sich der seit Tagen untergetauchte Saddam Hussein selbst sowie seine Söhne und weitere Führer des Regimes in Tikrit aufhalten. Tikrit liegt 175 Kilometer von der irakischen Hauptstadt Bagdad entfernt und gilt als Hochburg Saddam Husseins.

Ein CNN-Fernsehteam zeigte Bilder verlassener Stellungen und zerbombter Panzer. Ein Reporter der Zeitung El Mundo sagte, er sei am Sonntagmorgen in die Stadt gefahren. Er habe weder irakische noch kurdische noch US-Soldaten gesehen. Nur wenige Zivilisten seien auf der Straße gewesen. Die beiden Paläste Saddam Husseins seien verlassen worden.

Ethnische Spannungen

Am Sonntag zeichneten sich neue ethnische Spannungen ab, nachdem von Kirkuk aus kurdische Milizionäre in Richtung des mehrheitlich von Arabern bewohnten Tikrit vorgestoßen waren. Flüchtlinge berichteten, die Kurdenkämpfer plünderten ihre Dörfer. „Die Kurden stehlen alles, besonders die Autos", sagte ein Mann. Er sagte, die Araber hätten begonnen, auf die Plünderer zu schießen. Dabei gab es offenbar Tote. Die arabischen Stämme der Region waren vom Regime bewaffnet worden.

Saddams Ex-Berater Amir al-Saadi stellte sich am Samstag den US-Streitkräften. Er steht auf der US-Liste der 55 meistgesuchten Führungspersonen und [illegible]

Leipzig im Olympia-Taumel

Jubel vor dem Rathaus: Leipzig ist als Sieger aus der Entscheidung über die deutsche Bewerberstadt für die Olympischen Spiele 2012 hervorgegangen. Das Votum wurde von vielen als eine Wahl der Herzen bezeichnet. Die Leipziger hatten für sich mit der Wiedervereinigung und dem Fall der Mauer geworben. (Seiten 2, 4, Feuilleton, München und Sport) Foto: [illegible]

Amerikanische und britische Militärs wollen in Zukunft entschieden gegen die andauernden Plünderungen im Irak vor- [illegible] irakischen Polizisten Streife gehen. Genauso will das britische Militär in der südirakischen Stadt Basra vorgehen. [illegible] möglich gewesen. Die Plünderungen [illegible]

und so bleibt dem internationalen olympischen komitee (ioc) in zwei jahren gar keine andere wahl, als olympia nach leipzig zu vergeben, denn nur hier sind die voraussetzungen perfekt, um eine wahnsinnige veranstaltung wie die olympischen spiele zu veranstalten, bei der eine unmenge von leistungssportlerInnen alle 4 jahre auf die idee kommen, sich zusammen mit einer noch größeren menge an besucherInnen und zuschauerInnen auf möglichst kleinem raum zu treffen. genauso sinnvoll wäre es, wenn sich die ganze welt einmal im jahr in island treffen würde, um sich besser kennen zu lernen.

in diesem wahnsinnigen sinne und weil dies die einzig wirksame maßnahme gegen den lokalpatriotischen leipzigmythos ist, fordere auch ich, die spiele in die ostdeutsche provinz zu vergeben und eine unmenge völlig nutzloser bauten zu errichten, die dann hinterher als investmentruinen vor sich hin schimmeln. leipzig wird dann einfach als sondermüll deklariert und entweder irgendwo zwischengelagert oder umweltfreundlich recycelt und schon wäre schluss mit dem 89-rumgequatsche.

auf jeden fall verspricht die leipziger bewerbung noch eine ganze reihe neuer peinlich-lustiger geschichten, die dem cellospiel des obm oder der entdeckung des transrapid oder dem schiefen turm von riesa in nichts nachstehen werden.

Gegen die Arbeit – für das Leben

Aufruf zur Demonstration am 6. Mai 2003 in Erfurt

In jeder Gesellschaft werden Menschen Häuser bauen, Nahrungs- und Lebensmittel produzieren. Dagegen zu protestieren, ist natürlich sinnlos. Doch wir meinen, dass Arbeit nur eine spezielle, geschichtlich entstandene Form ist, wie Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen:

Arbeit ist eine Tätigkeit, die gegen Geld verrichtet wird.
Arbeit ist ein vom restlichen Lebenszusammenhang abgespaltener Bereich, der nach betriebswirtschaftlicher Logik funktioniert.
Arbeit ist zwingend erforderlich, um Mehrwert zu produzieren und den Kapitalismus am Laufen zu halten. Arbeit und Kapital sind zwei Seiten einer Medaille



Jugendliche Protestwähler ohne Arbeit

Ziel des Kapitals und demnach auch der Arbeit ist nicht die Befriedigung irgendwelcher konkreter Bedürfnisse, sondern die ständige Anhäufung von Geld. Wir kennen den Spruch zur Genüge: „Es muss sich rechnen." So werden z.B. trotz Bedarf keine Häuser gebaut, wenn kein Geld da ist, obwohl es Menschen gibt, die das notwendige Wissen und die Zeit haben, und obwohl reichlich Rohstoffe und Maschinen zur Verfügung stehen. Arbeit hat also objektiv den Erwerb von Geld zum Ziel und nicht die Befriedigung konkreter Bedürfnisse. Arbeit und konkrete Bedürfnisse sind dem Diktat der Finanzierbarkeit unterworfen. Ein Skandal: die menschliche Existenz muss sich rechnen! Nur wer seine Ware Arbeitskraft verkaufen kann, darf existieren. Was aber auch heißt, dass, wer seine Arbeitskraft nicht verkauft, auch nicht existieren kann.

Mit den Rationalisierungsprozessen im Rahmen der zunehmenden Computerisierung wird der Verkauf der Ware Arbeitskraft aber immer mehr überflüssig. Das System der Arbeit gerät in die Krise. Als fatale Folge rennen die Menschen der wenigen Arbeit nach und tun sie zu den unmöglichsten Bedingungen. Denn je handgreiflicher diese Krise wird, um so hartnäckiger wird der bedingungslose Glaube an die Arbeit eingefordert.

Jedes Kind weiß, dass es nie wieder Vollbeschäftigung geben wird, trotzdem wird diese Tatsache nicht offen ausgesprochen. Öffentlich werden tolle Konzepte ausgeheckt, die die Arbeitslosigkeit bekämpfen sollen. Doch diese politischen Konzepte messen sich von vornherein am Kriterium des Mediums, in dem sich Arbeit darstellt: im Geld. Jedes noch so gut gewollte Konzept muss vor den Richterstuhl der Finanzierbarkeit in Demut versinken. Als wenn dies nicht schon Zumutung genug wäre, kann im Fall einer Nichtfinanzierbarkeit jede Schweinerei durchgesetzt werden. Hinter vorgehaltener Hand wird selbst von den Vertretern dieser traurigen, politischen Konzepte zugestanden, dass daran nicht wirklich geglaubt wird.

Zu dem System der Heuchelei gesellt sich das System der Repression: Beide vereinen sich in



Die PDS und ihr Lieblingskoalitionspartner

einseitig für diejenigen Partei zu ergreifen, die keine Arbeit mehr haben. Das System der Arbeit ist nicht nur für die Ausgeschlossenen eine Zumutung, sondern auch für die Eingeschlossenen. Unter dem Diktat des Sich-Rechnen-Müssens sind die meisten Tätigkeiten eine einzige Zumutung. Acht und mehr Stunden täglich dieselben stupiden und nervtötenden Handlungen wiederholen, das ist die Realität der meisten arbeitenden Menschen. Und selbst die Wenigen, denen ihr Beruf Spaß macht, werden zugestehen, dass ohne den Zwang der finanziellen Rentabilität die Tätigkeit vollkommen anders aussehen würde.

den Institutionen Arbeitsamt und Sozialamt. Maßnahmen wie PSA , Arbeitsleihfirmen, Billiglohn, Ich-AG, sinnlose Fort- und Ausbildungsmaßnahmen sind nichts weiter als Lügen, um den Zwang der Arbeit aufrecht erhalten zu können, denn wer glaubt nach der dritten Maßnahme noch ernsthaft, je wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt zu werden? Die Schweinerei des Hartz-Konzeptes ist nur ein weiterer Schritt in Richtung sozialer Apartheid.

Dumpfe und unterschwellig angsterfüllte Ressentiments machen sich unter denen breit, die ihre Ware Arbeitskraft noch verkaufen können. Sozialdarwinistisch wird den Herausgefallenen Schmarotzertum vorgeworfen und zynisch empfohlen, zu arbeiten. Irgendwie wird nur zu deutlich gespürt, dass das Titanic-Boot der Arbeit kleiner wird und zunehmend weniger Platz zum Rudern ist.

Uns geht es aber nicht darum,

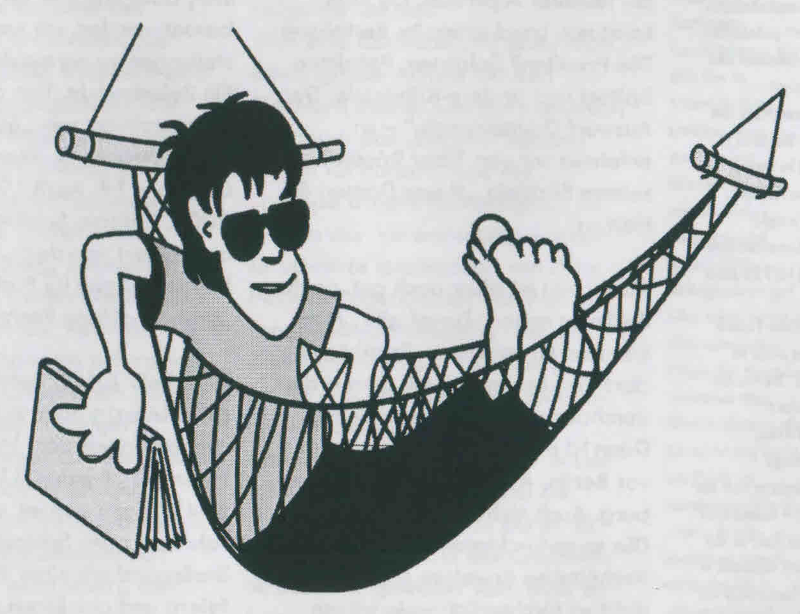
Was ansteht ist ein Bündnis gegen die Arbeit, ein Bündnis von Arbeitenden und Nichtarbeitenden, ein Bündnis für die Bedürfnisbefriedigung von Menschen. Es muss gebrochen werden mit dem Prinzip der Arbeit, mit dem Finanzierbarkeitskriterium, mit dem Prinzip betriebswirtschaftlicher Effektivität, dass zunehmend Menschen von ihrer Bedürfnisbefriedigung abschneidet, ihre Existenz gefährdet und viele Menschen zu sinnlosen Tätigkeiten zwingt. Ein erster Schritt für ein Bündnis gegen Arbeit wäre eine öffentliche Diskussion, um die Unhaltbarkeit des System der Arbeit.

Wir versprechen kein Schlaraffenland, aber wir sind sicher, dass eine Gesellschaft möglich ist, in der die konkrete Bedürfnisbefriedigung von Menschen im Mittelpunkt steht und nicht das Geld, denn Kapitalismus ist kein Naturgesetz.

Wenn es das Prinzip der Arbeit ist, das die menschliche Existenz in Frage stellt, dann ist es höchste Zeit, das Prinzip der Arbeit in Frage zu stellen.

Gegen die Arbeit - für die Menschen

Nachtrag der Redaktion: In Leipzig hat sich ein Bündnis gegründet, welches zur Demonstration mobilisiert. Unter www.linxxnet.de/ameisen/index.htm informiert das Bündnis über Ort und Zeit der Demo und einiges mehr.



Glücklicher Arbeitsloser

Vorab: Im CEE IEH-Newsflyer[1] ist aufgrund der vermeintlichen AKG[2]-Dominanz im Heft ein Streit innerhalb der Redaktion entbrannt, der auch öffentlich ausgetragen wurde.[3] Eine Folge des Streits ist, dass sich die Redaktion bislang nicht dazu entschließen konnte, diesen Artikel eines CEE IEH-Redakteurs abzudrucken. Von Teilen der Redaktion kam der Einwand, der Artikel stecke voller Lügen und würde unredlich argumentieren. Da wir einerseits die Stalingrad-Gedenkfeierlichkeiten in Leipzig ausführlicher und kritischer begleitet haben als das CEE IEH (siehe unser Heft 02/2003[4]), anderseits nicht abzusehen ist, wie sich die CEE IEH-Redaktion entscheiden wird, und wir gleichzeitig das Anliegen für sinnvoll erachten, über die Veranstaltung in Berlin zu berichten, haben wir uns entschlossen, den Artikel in unser Heft zu nehmen.

Incipito-Redaktion

Von Berlin lernen, heißt an Ernsthaftigkeit gewinnen

Von Berlin? – „Ein Nest voller Nestflüchter. Ein verschmocktes Kaff. Langweiler und schlechter Geschmack allerorten. Preußen? Ein feuchter Traum. Brandenburg? Ein feuchter Alptraum. Da kam Land mit. Land unter, ihr Bettnässer! Die Preußen? Soldaten, Polizisten, Spitzel und andere Kriminelle. Der Auswurf Deutschlands." – so erfahren wir von Tibor Rácskai in seinem Büchlein „Meine Damen & Herren".

Manchmal ist aber auch gut, nach Berlin zu reisen. Zumal gilt: „Man kann Berlin verlassen. Es gibt auch dort Verkehrsmittel, mit denen dies durchaus zu bewerkstelligen ist. Dann ist man irgendwann wieder vor Berlin. Aber mitten in Brandenburg. Auch nicht schön".
Die so gefürchteten Berliner Verhältnisse erweisen sich als gar nicht so fürchterlich – sie wären zumindest ein zivilisatorischer Fortschritt für jene Fraktion der Leipziger Linken, die das Wort der „Zivilisation" immer im Mund und auf ihren Flugblättern mit sich herumführen. (Dass die meisten anderen Fraktionen selbst für solche Zivilisierungsversuche unempfänglich wären, ist eigentlich klar, aber soll hier für erstere betont werden, um weitere Unterstellungen zu vermeiden.)
Ein Reisebericht. Von der Gedenkveranstaltung zum „60. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto – 19. April 1943" (6. April 2003, Rathaus Schöneberg)[5], organisiert von dem „Berliner Bündnis gegen IG Farben" und der „gruppe offene Rechnungen".

Es ist kein Zufall, welche Jahrestage in Leipzig oder in Berlin (nicht) begangen werden. Während das Leipziger „Bündnis 31. Januar 1943" dazu aufrief, den 60. Jahrestag der Schlacht in Stalingrad mit einer Party zu feiern und der Roten Armee zu danken,[6] bereiteten zwei antideutsche Gruppen aus Berlin eine Gedenkveranstaltung für den 60. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto vor, auf der nicht gefeiert und gedankt wurde, sondern gedacht und gelauscht – und zwar den diversen Ansprachen sowie der musikalischen Begleitung.
Die Aufrufe zu beiden Veranstaltungen unterscheiden sich inhaltlich kaum. Die Intention ist klar und richtig. Es ist einerseits Skandal und anderseits deutsche Normalität, dass die deutsche Gesellschaft weder den Ausgang der Stalingrader Schlacht noch den Aufstand im Warschauer Ghetto (oder gar die endgültige Befreiung vom Nationalsozialismus im Mai 1945) zu feiern, zu gedenken oder als positives Ereignis anzuerkennen bereit ist. Vielmehr übt sich die Mehrheitsgesellschaft in Betroffenheitsritualen für alle Opfer des Krieges, gedenkt staatsoffiziell unterschiedslos, am Stammtisch jedoch nur den Fußzehen der Wehrmachtssoldaten.
Diesen deutschen Konsens gilt es mit allen möglichen Mitteln zu torpedieren.

[1] http://www.nadir.org/nadir/initiativ/ci/nf/index.html

[2] Antideutsch Kommunistische Gruppe (http://www.akg-leipzig.info)

[3] http://www.nadir.org/nadir/initiativ/ci/nf/97/25.html, http://www.nadir.org/nadir/initiativ/ci/nf/98/22.html

[4] http://left-action.de/incipito/rechts.php?ausgabe=02/2003

[5] Auszüge aus der Rede von Ludwik Krasucki und der Podiumsdiskussionen mit polnischen Überlebenden des Holocaust dokumentiert die jungle World (17/2003) in ihrem Dossier. (http://www.jungle-world.com/seiten/2003/16/735.php)

[6] Ähnliche Feiern gab es auch in Berlin. Sie waren auch dort umstritten, allerdings entzündete sich der Streit – zumindest der zur Zeit in der Interim tobende – nicht innerhalb der Antideutschen, sondern zwischen Antiantideutschen und Antideutschen.

Der Unterschied zwischen der Berliner und Leipziger Veranstaltung ist andererseits kein rein formaler. Die markige Parole „Bomber Harris – do it again" könnte als Punk-Attitüde abgetan werden. Es steckt aber mehr dahinter – inhaltlicher Dissenz, der bei der unterschiedlichen Durchführung der Veranstaltungen offen zu Tage trat.
Jürgen Elsässer, der inzwischen die Fronten gewechselt hat, ist der Urheber einer antideutschen Denkweise, die die Leipziger Verhältnisse bis heute prägt: Die Gegner meines Gegners sind meine Freunde. Er plädierte zu seiner Zeit in der „konkret" für eine Allianz der Linken mit der französischen Rechten, um den deutschen Nationalismus im Zaum zu halten, in der „jungen Welt" verteidigte er die brutale britische Repression gegen die fundamentalistischen irischen Katholiken und später glorifizierte er faschistische Bewegungen in Serbien, nur weil diese dem NATO-Bombardement den Kampf angesagt hatten.
An Allianzen mit dem „Gegner meines Gegners" ist an sich nicht falsch. Es ist lediglich eine Frage der Taktik. Die Entscheidung deutscher Exilanten, darunter auch etliche Pazifisten, im Zweiten Weltkrieg aktiv in den Armeen der Alliierten zu kämpfen, war die einzig richtige. Problematisch wird es nur an zwei Punkten: Wer sich als antideutsche Sekte[7] heute in die Konstellation des Zweiten Weltkrieges hineinhalluziniert, ist – gelinde ausgedrückt – geschichtsblind und größenwahnsinnig, was die eigene Rolle betrifft. Als ob die britische Armee im Kampf gegen die IRA, die französische Rechte bei der Durchsetzung ihren eigenen Großmachtambitionen, die amerikanische Regierung beim Kampf gegen den Terrorismus oder die serbischen Faschisten an den gutgemeinten Ratschlägen einiger deutscher Spinner interessiert oder gar darauf angewiesen wäre. Und als ob all diese Handlungen, zu denen man stehen kann, wie man will, geeignet wären, deutsche Nationalismus zu bekämpfen.

Es ist kein Zufall, welche Jahrestage in Leipzig oder in Berlin (nicht) begangen werden. Während das Leipziger „Bündnis 31. Januar 1943" dazu aufrief, den 60. Jahrestag der Schlacht in Stalingrad mit einer Party zu feiern und der Roten Armee zu danken, bereiteten zwei antideutsche Gruppen aus Berlin eine Gedenkveranstaltung für den 60. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto vor, auf der nicht gefeiert und gedankt wurde, sondern gedacht und gelauscht – und zwar den diversen Ansprachen sowie der musikalischen Begleitung.

Der zweite problematische Punkt ist: Die deutschen Exilanten im Zweiten Weltkrieg bewahrten trotz der verrückten Situation einen klaren Kopf. Sie kämpften in einer Armee gegen den deutschen Nationalsozialismus und kannten die Vorzüge der Demokratie und Zivilisation. Sie[8] bewahrten sich aber trotzdem eine kritische Haltung gegenüber der USA oder der Sowjetunion, fanden Kapitalismus und Nationalismus weiterhin Scheiße und ergingen sich nicht in einer lächerlichen Apologetik für Krieg, Zivilisation und dem ach so freien Westen. Sie konnten zwischen der Realität, die pragmatisches Handeln erforderte, und einer gesellschaftlichen Utopie unterscheiden. Die Leipziger Antideutschen hingegen kämpfen in keiner Armee[9], schreiben aber unablässig von der zivilisatorischen Kraft der USA (die Sowjetunion gibt es ja leider nicht mehr), den Segnungen des Krieges und dass der Gedanke an Befreiung nur im demokratischen Kapitalismus möglich sei, denunzieren aber im Gegenzug alle, die solche Gedanken äußern, als Faschisten oder zumindest als Praxisfetischisten. Sie haben sich also von der Situation verrückt machen lassen. Auf eine zwar angenehmere Art und Weise als die deutsche Friedensbewegung, Leipziger Olympia-Unterstützer oder Erfurter Amokläufer, Esoterik-Anhänger oder Autoliebhaber, ihr Irrsinn nervt trotzdem. Sorgt er doch dafür, dass die wenigen noch nicht ganz so Verrückten der Leipziger Linken angenervt sind oder antideutsch werden – und damit in jedem Fall apolitisch. Das Resultat: Wenn ein Nazi wie Jörg Friedrich in der Stadt weilt oder die nationalistischen Friedensdemonstration durch die Stadt ziehen, stellt sich dem kaum jemand entgegen. Was der AKG als Beweis für die Richtigkeit ihrer Analyse dient, ist zu Teilen aber auch Ergebnis ihrer Form von Agitation.
Resultat auch: Wenn die Antideutschen in Berlin demonstrieren oder Veranstaltungen durchführen, glänzen ihrer Leipziger Kollegen auffallend oft durch Abwesenheit. Dabei könnte man von Berlin so einiges lernen. Deswegen die folgende Lektion.
Wie eine taktische und eben nicht ideologische Allianz mit den Gegnern meines Gegners aussieht, bewiesen das „Berliner Bündnis gegen IG Farben" und die „gruppe offene Rechnungen". Zu Beginn der Veranstaltung wurden Grußworte gesprochen von dem Bezirksbürgermeister von Berlin-Tempelhof-Schöneberg (der die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte und als Schirmherr fungierte), von dem polnischen und amerikanischen Botschafter in der BRD und vom Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin. Es dürfte ein Novum in der Geschichte der BRD gewesen sein, dass so hohe ausländische Repräsentanten auf einer linksradikalen Veranstaltungen teilgenommen haben (mal abgesehen von Vertretern aus realsozialistischen Ländern) und

[7] **Was Sekten sind, weiß z.B. „Das neue, farbige Jugendlexikon" (Falken: 1990) recht treffend zu beschreiben: „Kleine Glaubens- oder Gesinnungsgemeinschaft heißen Sekten. Meist haben sie sich von größeren Gemeinschaften abgespalten und sich eigene Lehren entwickelt. Anhänger von Sekten betrachten sich häufig als besonders auserwählt und versuchen in ihrer Missionsarbeit, andere Menschen von ihren Glaubensvorstellungen zu überzeugen". Die Bezeichnung der Antideutschen im Allgemeinen und der Antideutsch Kommunistischen Gruppe (AKG) Leipzig im Besonderen als Sekte ist in erster Linie eine Zustandsbeschreibung, der sich die so Etikettierten umstandslos anschließen können. Ob und was an Missionierung und Auserwähltheitsglauben gut oder schlecht ist, ist eine schwierige Frage, die dann im weiteren dazu führen könnte, die Bezeichnung auch als Kritik zu verstehen. Wie eine solche Kritik aussehen könnte, versuche ich in „Unverkäuflich..." (CEE IEH #97) zu beschreiben.**

zum Teil bis zum Ende blieben. Dass sich die amerikanische Politik vom Aufstand im Warschauer Ghetto inspirieren ließ, wie der Botschafter behauptete, kann angezweifelt werden. Fakt ist, dass er als einziger der „hohen Gäste" bis zum Ende ausharrte und somit zumindest Interesse zeigte.

Ein positiver Bezug auf die Rote Armee als solche, die entsprechend dem Hitler-Stalin-Pakt zeitgleich mit der deutschen Wehrmacht in Polen einmarschierte und Massaker anrichtete, von denen eben nur in Berlin die Rede war, ist für Linke nicht möglich. Ein Ereignis, bei dem nicht nur tausende deutsche Soldaten starben, sondern zehntausende Bürger der Sowjetunion, zu feiern, ist problematisch. Die Wende von Stalingrad war damals zu begrüßen und die Erinnerung daran ist heute zu verteidigen – ob eine Party dazu ein angemessener Rahmen ist?

Dem Aufstand im Warschauer Ghetto wurde in Berlin durch Vorträgen von Jörg Rensmann, Arno Lustiger und Ludwig Krasucki (Vorsitzender des Verbandes der jüdischen Kriegsveteranen und – versehrten Polens), Zeitzeugengesprächen mit jüdischen Überlebenden aus Polen (moderiert von Ingrid Strobl) und einer Podiumsdiskussion über die „Gegenwart der Vergangenheit" würdig gedacht. Dabei wurden deutsche Tote nicht bejubelt, wie es antideutscher Verbalradikalismus gern tut. Ludwik Krasucki ging sogar soweit, sein Mitleid mit allen Opfern (auch mit denen der Täterkollektive) zu bekunden und betonte gleichzeitig, dass die Schuld nicht relativiert werden und die Opfer vereinheitlicht werden dürfen.

Während Zeitzeugen von offizieller Seite gerne instrumentalisiert werden, um den Veranstaltungen einen menschlichen Anstrich zu geben und dabei die politischen Dimension der Ereignisse zu verschleiern, neigt die Linke dazu, über ihre großen Theorien und Grabenkämpfe um die absolute Wahrheit die Menschen zu vergessen. Diese beiden Fehler wurden auf der Veranstaltung nicht begangen. Nach den bewegenden Zeitzeugenberichten kritisierte Arno Lustiger die offizielle Geschichtsschreibung über den Aufstand. Da sich bürgerliche Kräfte für bewaffneten jüdischen Widerstand nie interessieren wollten (und somit eine Gedenkveranstaltung für den Aufstand im Warschauer Ghetto schon von vornherein eine linke Veranstaltung sein muss), wurde die Überlieferung des Aufstands in Polen von realsozialistischen, in Israel von linkszionistischen und in Deutschland von linksradikalen Historikern dominiert. Kein Wunder, dass der rechtszionistische Kampfverband im Warschauer Ghetto, der über viel mehr Waffen und bessere Kontakte zum polnischen Militär als die linke ZOB (Zydowska Organizacja Bojowa) verfügte, in der Geschichtsschreibung nie auftauchte und z.B. von Marek Edelmann (bekanntestes Führungsmitglied der ZOB) als unbedeutend und faschistisch diffamiert wurde.

> **„Die deutschen Exilanten im Zweiten Weltkrieg bewahrten trotz der verrückten Situation einen klaren Kopf. Sie konnten zwischen der Realität, die pragmatisches Handeln erforderte, und einer gesellschaftlichen Utopie unterscheiden. Die Leipziger Antideutschen hingegen kämpfen in keiner Armee, schreiben aber unablässig von ... den Segnungen des Krieges ..."**

Ludwik Krasucki betonte, dass bei der Beschäftigung mit den Ghettoaufständen meist in Vergessenheit gerät, dass viele polnische Juden als Partisanen oder in der regulären Armee gegen die Deutschen kämpften – und ihre Stärke vergleichbar mit der der französischen Armee im Zweiten Weltkrieg war.[10] Während die einen von den Schafen, die sich zu Schlachtbank haben führen lassen, schwafeln, würden die anderen nur den aussichtslosen Kämpfen im Warschauer Ghetto gedenken. Der wichtige Anteil, den die Juden an der Befreiung vom Nationalsozialismus hatten, wird dabei verschwiegen. Auffallend war, wie das antisemitische Klischee vom schwächlichen Juden bis heute die Selbstwahrnehmung der ehemaligen jüdischen Kämpfer prägt. Krasucki betonte unablässig, dass Juden wie echte Männer helden-

[8] Diese Beschreibung ist natürlich zu pauschal. Es gab alle möglichen Reflektionen auf die damalige weltpolitische Lage. Meine These, die nur auf ungenauen historischen Kenntnissen beruht und nicht auf akuelle Recherchen, ist allerdings, dass die Beschreibung auf die Mehrheit zutrifft.

[9] So richtig überzeugt ist man von dem eigenen Unsinn dann doch nicht. Aber zum Waffensammeln für Israel hat es schon gereicht. Oder eben auch nicht. Aber zum Ausrufen einer entsprechenden, kläglich gescheiterten Kampagne.

[10] siehe auch das Interview mit ihm in der konkret 04/2003, S. 3

haft gekämpft hätten, als ob dies jemand unter den Anwesenden in Abrede gestellt hätte; und als ob alle anderen, die nicht den Heldentot gestorben sind, in einen unwürdigeren Tot gegangen wären. Ingrid Strobl sah sich angesichts dieses militärischen Pathos – obwohl sie selbst diejenige war, die mit ihren Veröffentlichungen erstmals die deutsche Linke mit der Tatsache des bewaffneten jüdischen Widerstandes konfrontierte – veranlasst, klarzustellen, dass die Bedingungen für diesen Widerstand in Polen weitaus schwierigere waren als in den meisten anderen besetzten Ländern und dass auch jene, die nicht zu den Waffen griffen, kein antisemitisches Klischee erfüllten.

Auf der ganzen Veranstaltung, aber vor allem bei der Podiumsdiskussion „Gegenwart der Vergangenheit" mit Marian Turski (Jüdisches Museum Berlin), Ilka Schröder, Eldad Beck (israelischer Journalist), Ludwik Krasucki und Arno Lustiger, gerieten die aktuellen deutschen Verhältnisse in die Kritik. Die antiamerikanische Frontstellung der Bundesregierung und Friedensbewegung, die europäische Unterstützung palästinensischer Terroristen, der Umgang mit der Vergangenheit usw. Alle Beteiligten, die sich zum Irak-Krieg äußerten, begrüßten die Befreiung des Iraks von Saddam und wünschten sich die baldige Beendigung des Krieges. Es wurden zwar keine Waffen für Israel gesammelt, dass Israel aber uneingeschränkte Solidarität zu gelten hat, wurde bei dieser Veranstaltung deutlich wie nie zuvor.

Beschämend das Ende der Veranstaltung: Ludwik Krasucki bedankt sich bei den Teilnehmern, dass sie da waren und so lange geblieben sind, lobt sie als Hoffnung für Deutschland und wünscht, dass eine solche antifaschistische Haltung in Deutschland hegemonial werde. Dabei hätten sich die Teilnehmer bei den polnischen Gästen bedanken müssen, dass diese trotz allem, was vor und nach 1945 passiert ist, überhaupt noch nach Deutschland kommen, mit Deutschen reden und ihnen immer wieder von ihren Erfahrungen berichten, dass sie sich abmühen, ihre Tränen zurückzuhalten und ihre Wut; sie hätten den Wunsch ernst nehmen müssen und gleichzeitig als unmöglich zurückweisen; sie hätten das Lob als Ansporn verstehen sollen und als nicht zutreffend zurückgeben: immerhin bekamen wir von unseren Nazigroßeltern oder -eltern zeitlebens mehr Taschengeld (Wirtschaftswunder dank arisiertem Eigentum) als die polnischen Gäste jetzt, 60 Jahre danach, an Entschädigung erhalten. Stattdessen klatschten alle brav und gingen nach Hause. So ist das mit dem Gedenken in Deutschland – und das ist leider immer noch besser als alle anderen Formen der Vergangenheits"bewältigung"...

Ein positiver Bezug auf die Rote Armee als solche, die entsprechend dem Hitler-Stalin-Pakt zeitgleich mit der deutschen Wehrmacht in Polen einmarschierte und Massaker anrichtete, ... ist für Linke nicht möglich.

Hinweis: Im Infoladen Leipzig gibt es mehrere Bücher zum Aufstand im Warschauer Ghetto bzw. zum jüdischen Widerstand im Dritten Reich (u.a. Revolte gegen die Vernichtung; Marek Edelmann: Das Ghetto kämpft; Ingrid Strobl: Das Feld des Vergessens; dies: Die Angst kam erst danach; Arno Lustiger: Zum Kampf auf Leben und Tod!; Chaika Grossmann: Die Untergrundarmee; RLS: Beiträge zur Geschichte des Warschauer Ghettos; Reuben Ainsztein: Revolte gegen die Vernichtung). Siehe auch: www.nadir.org/dataspace

MIMI STRUBATT (incipito)

[1] Leider konnte ich mich in diesem Text nur mit der Kritikfraktion im hinteren Teil des Cee Ieh beschäftigen, den vorderen Kulturteil möchte ich hiermit schon im voraus um Entschuldigung bitten, wenn sie sich vernachlässigt vorkommen.

[2] Nach redaktionellen Einschätzungen des Cee Ieh verfolgen max. 50 Leute die Diskussionen (Hannes „Incipito – Magazin für Neubeginn" #91)

[3] Wer mich jetzt für blöd erklären will, weil ich das kausale Gesetz einer kapitalistischen Logik nicht begriffen habe, der möge augenblicklich schweigen, denn der Newsflyer ist angebunden an ein linkes Kulturprojekt, wo derartige Logik nicht greift.

Cee Ieh[1]

Der Conne Island Newsflyer war bzw. ist in einer finanziellen Krise - was nicht heißt, dass ihn keiner mehr liest, denn das ist schon seit längerer Zeit ein Manko des Heftes[2], sondern dass niemand mehr Brötchen im Conne Island kauft.[3]

Aber anstatt sich über die mangelnde Werbung für den Verzehr von Brötchen bei der Marketingabteilung des Conne Island zu beschweren, (und die veralteten Aufstriche durch ein neues „american way of life"– Redesign zu überarbeiten, was dem derzeitigen Käufergeschmack wohl besser entsprechen würde als die „Tofuteddypaste" aus den Dritte Weltläden) nutzt doch tatsächlich ein Redaktionsmitglied der Cee Ieh – Crew die Chance und fängt an, laut über den aktuellen Sinn des Heftes nachzudenken. (Yves „Proamerikanische Imperialisten" #97)

Was ist los beim Newsflyer? Wird sich dort tatsächlich ernsthaft über die inhaltliche Ausrichtung gestritten? Die Neukonstituierung der Redaktion im letzen Jahr hat doch Außenstehenden unmissverständlich klargemacht, welche Positionen und Debatten den Inhalt des Heftes bestimmen werden. Damit vermittelte man immer wieder eindeutig, wer in den auserwählten Kreis der Schreibenden gehören wird, bzw. wurde damit zwangsläufig auch personell eine Entscheidung getroffen. Für Außenstehende mag es zwar komisch klingen, wenn diejenigen (AKG und Umfeld), die sich ohnehin wöchentlich in Treffen, Lesekreisen und an Kneipenabenden sehen und diskutieren, sich auch noch in einer Zeitschrift über die immer gleiche antideutsche Kritik an der Linken verständigen müssen und dabei Kritik an ihrer Position keinen Eingang ins Heft findet. Ist aber so.

> „Das Kernstück des Newsflyers ist die antideutsche Schreibkunst. Konkret zeichnet sie sich in Leipzig durch breitflächige Polemikbombardements, (durchnummerierte) Glaubenssätze, autoritären Befehlston, Schlagworteklektizismus und Adorno-Zitate aus."

Muss man deshalb gleich gegen diese eigensinnige Heftkonzeption sein? Als incipito-Redaktionsmitglied würde ich sagen: Auf keinen Fall. Denn um so beschränkter das Profil des Newsflyers ist, desto vielfältiger sind unsere Möglichkeiten. Wenn ich mir jedoch die Sicht eines Conne-Island-Newsflyer-Redaktionsmitglieds vergegenwärtige, hätte ich wahrscheinlich was dagegen, weil dieses Medium das Potenzial in sich trägt, mehr Leute in linke Diskussionen einzubinden und zu interessieren als eben diese 50 Spezialdiskursinteressierten. Bei einer so hohen Auflagenzahl und dem Privileg, dieses Heft auch noch kostenlos verteilen zu können, wird die Wirkungsmöglichkeit durch die Redaktion total verkannt bzw. wissentlich ignoriert.

Aber gerade weil der Newsflyer ein kostenloses Medium ist und eigentlich auch niemand was dagegen hat, dass die AKG den Leithammel spielt (wer soll es auch sonst gerade tun), muss und kann die Leipziger antideutsche Debatte ohne weiteres dort geführt werden. Wie Yves es in seinem Artikel schon richtig festgestellt hat, wäre dieses Heft ohne eine Kursänderung unverkäuflich. Ohne Brötchensponsoring müsste die Antideutsche Fraktion das Heft wahrscheinlich selber malen. Na ja, und außerdem können sich wenigstens diese 50 Leute die Briefmarken und das Papier sparen.

geistige Bleihirne

Aber warum boykottieren gerade in Leipzig so viele die antideutsche Debatte im Newsflyer?[4] Antideutsche Diskussionen sind auf keinen Fall per se Scheiße, langweilig oder sogar dumm. Viele ahnen und manche wissen es, dass die antideutsche Kritik an der Linken und an der Gesellschaft momentan eine gewichtige Stellung für die linke Beurteilung der aktuellen Weltgeschehnisse einnimmt. Aber was macht es, trotz der Brisanz des Themas, so unattraktiv bzw. unmöglich sich im Newsflyer an dieser Diskussion zu beteiligen.

Der Newsflyer steht im Vergleich zu anderen Heften für inhaltliche Strenge. Dabei ist nicht gemeint, dass über die Jahre eine gewisse Kontinuität der Positionen existiert, sondern dass die aktuell vertretene Meinung keine andere neben sich duldet. Unterstützt wird das Ganze durch den layouttechnischen Rahmen: Bleiwüste. Aber was zeichnet die inhaltliche Strenge aus? Und wie sollte folglich der Prototyp „guter Text“ im Newsflyer aussehen? Hier einige Tipps für neueinsteigende Interessierte, die das Projekt unterstützen möchten. Der allgemeine Standard ist zunächst ein Totalitätsverständnis. Dazu reicht es, den Satz zu verinnerlichen, dass es kein richtiges Leben im falschem gibt (Adorno), ansonsten riskiert man einen Idealismus-Vorwurf. Man könnte jetzt sagen: „Mein Gott, es gibt Schlimmeres“. Aber dem ist nicht so in der Kommunistischen Linken. Der Anfang eines Textes sollte mit Zitaten eröffnet werden, die möglichst von im Newsflyer als kritisch anerkannten Philosophen stammen, um seinen Texten die notwendige Überzeugungs- und Schlagkraft zu verleihen. Dabei sollte man vermeiden, in die verhängnisvolle Falle der Postmoderne zu tappen. Doch das bekommt man nach einigen Ausgaben Cee Ieh lesen recht schnell mit, wo sich diese befindet oder man liest einfach Buchtitel im Bücherladen von Deleuze, Foucault, Althusser, Hardt, Negri. Postmoderne Autoren werden deshalb auch hauptsächlich über die Sekundärliteratur materialistisch geerdeter Autoren rezipiert wie Eagleton, Zima, Wellmer, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, dummgemacht zu werden. Diese Zitatensammlung lässt sich dann auch im fortlaufenden Text erweitern und sollte wenigstens zwei der nebulösen Imperative enthalten. (Bis heute hat mir noch niemand erklären können, was es bedeuten soll, wenn der „Mensch das Maß aller Dinge“ ist und was das mit der kommunistischen Perspektive zu tun haben soll. Denn die Vertreter der kapitalistischen Verhältnisse scheinen schon gegenwärtig davon überzeugt, dass in dieser Gesellschaft der Mensch das Maß aller Dinge ist, denn für sie entspricht diese Gesellschaft der Natur des Menschen und somit auch seinen Bedürfnissen. Aber der Satz mit dem „Maß aller Dinge“ klingt gut!) Was dringlich vermieden werden sollte, sind positive Bezüge auf Reizbegriffe wie Diskurs, Differenz, Struktur und Politik, weil sich dadurch erkennen lässt, was hinter der Fassade steckt – Pomos, Bewegungsheinis, Uni-Fuzis und andere vom Newsflyer nicht empfehlenswerte Daseinsformen linker Identitäten. Ansonsten ist bei diesem Heft eigentlich alles fetzig, was so richtig knallt, anderen vor die Fresse haut und den Feind vernichten hilft. Das soll Leute abschrecken dort zu schreiben? (Mich schreckt es ab, aber deshalb bin ich ja auch bei incipito) Pädagogisch scheint es für die Redaktion korrekt zu sein, einfache Regeln zu vermitteln, die von Anfang an zeigen, wo der Hase lang läuft. Der Newsflyer konnte doch für seine strenge Heftstruktur zumindest ein paar junge AutorInnen begeistern, die zwar nicht soviel Relevantes wie die „Großen“ zu sagen haben, aber es gibt sie (entgegen der Behauptung von Yves im Text „Proamerikanische Imperialisten“ #97). Ihre Texte erschöpfen sich zwar meistens im Referieren und Abschreiben von Büchern (am besten Adorno), ihre Meinung z.B. über Postmoderne Kunst steht schon fest, bevor sie überhaupt ein Bild gesehen haben und die Qualität der Kultur/ Kunst besteht für sie halt nicht in den Nuancen der Bedeutungen, sondern sie erkennen zuverlässig immer das Schlechte in ihr und kommen gar nicht erst in die Verlegenheit, sich mit ihr auseinandersetzen zu müssen. Natürlich kann man das Scheiße finden so wie Yves, aber wichtig ist doch, dass unter dem Strich was rauskommt, was zumindest einen Hauch des vertretenen Totalitätsbegriffes transportiert, egal ob es nun passt oder passend gemacht werden muss.

„Ohne Brötchensponsoring müsste die Antideutsche Fraktion das Heft wahrscheinlich selber malen.“

Die Antideutsche Debatte

Das Kernstück des Newsflyers ist die antideutsche Schreibkunst. Konkret zeichnet sie sich in Leipzig durch breitflächige Polemikbombardements, (durchnummerier-

[1] Die Antideutschen in Leipzig würden wahrscheinlich auf so eine Frage entgegnen, dass das an der Intellektuellenfeindlichkeit der Linken liegt, oder dass es keinen Sinn bzw. intellektuelles Verständnis für wirklich relevante Texte in Leipzig gibt, oder dass der antisemitische Wahn ihnen verbietet solche Texte zu lesen, oder dass sie einfach nur zu dumm sind, den hochanspruchsvollen antideutschen Problemstellungen zu folgen oder... (keine Zitate sondern Unterstellungen).

te) Glaubenssätze, autoritären Befehlston, Schlagwort-eklektizismus und Adorno-Zitate aus. Ein exemplarisches Meisterwerk antideutscher Individualveröffentlichungen lieferte der Text in der Ausgabe #97 „Kein Aufschub mehr – für eine Transformation der Antifa" von Sören Pünjer.[5] Für jede(n) kritische(n) LeserIn (mich eingeschlossen) muss es eine Frechheit darstellen, so für dumm verkauft zu werden. Dieser Text ist ein Entmündigungsversuch und kann keinesfalls für das selbstkritische Denken und damit auch nicht für das antideutsche Projekt für gutgeheißen werden, sondern muss zwangsläufig entweder in eine Welle der Entrüstung oder Ignoranz münden oder braucht autoritätsgläubige LeserInnen. Was will man erreichen, wenn man eine Betriebsanleitung „gute Antifa" veröffentlicht? Handlungsanweisungen und Befehle können z.B. in Verbindung mit elektrischen Geräten sehr nützlich sein, aber in diesem Falle geht es um eine linke Perspektive und autoritätshörige Nachquatscher hat die AKG nun wirklich genug.

[5] Dieser Text wurde im Hauptteil der Ausgabe # 97 veröffentlicht, deshalb nehme ich an, dass dieser Text konsensfähig durch das Redaktionstreffen gekommen ist.

Meine Lieblingsstelle ist ja diese: „Die einzigste wirksame Maßnahme gegen dieses deutsche Kampfmittel [der antiimperialistische Frieden] ist der american way of life, der ein Bild vom Menschen vermittelt, das diesen nicht auf seine natürlichen Ethnie und Kultur reduziert, sondern den universellen Gedanken des Kosmopolitismus hochhält,..." (Sören Pünjer „Kein Aufschub mehr" #97). Weder hält es der Autor für nötig, seine Thesen mit stichhaltigen Argumenten zu belegen, noch findet er es lächerlich mit Schlagworten und Werbeslogans kritisch denkende Menschen überzeugen zu wollen. Ich würde behaupten, die Pall Mall – Werbung ist wesentlich überzeugender, was die Inszenierung und Authentizität eines amerikanischen Lebensgefühls angeht und diente hier wahrscheinlich auch als Vorlage. Der Autor wendet jedoch das gleiche Prinzip an. Der Spruch ist uralt, aber was er nicht verfehlt, ist seine klassisch psychische Wirkung. Der richtige Weg („the american way of life") für eine neue Linke, wird demnach tagtäglich in Werbeblöcken zwischen Filmen bzw. im Kino vor Filmbeginn präsentiert und wir haben es noch nicht gemerkt, dass das unsere Perspektive ist. Der Autor versucht mittels synästhetischer Effekthascherei ein geistiges Bild zu projizieren. Doch das ist keine Form der begrifflichen Argumentation, sondern der Autor verlässt sich allein auf die Assoziationen seiner LeserInnen. Medial vermittelte Bilder werden zum Ausgangspunkt der Analyse gemacht und gelten als Zeugnisse metaphysischer Bestimmung des amerikanischen Lebens. Deswegen sind heute auch Döner out und Hamburger in. Na ja, man kann sich, wie gesagt, darüber aufregen oder derartige Texte geflissentlich ignorieren. Solche Texte sind aber im Newsflyer nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Sie stehen unkommentiert und kritiklos neben anderen Veröffentlichungen und verstärken letztlich das Urteil, dass man dieses Heft einfach nicht lesen kann. Bloß wie macht man diesem Heft am besten klar, wann es Scheiße baut? Bei incipito gibt es kritische Artikel, Verkaufsverbote und –boykottierung, aber beim Cee Ieh?

„Der allgemeine Standard ist zunächst ein Totalitätsverständnis. Dazu reicht es, den Satz zu verinnerlichen, dass es kein richtiges Leben im falschem gibt (Adorno), ansonsten riskiert man einen Idealismus-Vorwurf."

„Was dringlich vermieden werden sollte, sind positive Bezüge auf Reizbegriffe wie Diskurs, Differenz, Struktur und Politik"

Mir bleibt am Ende nur der Wunsch, dass der Newsflyer in Zukunft unermüdlich Andersdenkende aufsucht, um den Gleichgesinnten mit guten Gegenargumenten vor den Kopf zu stoßen und sie damit zu wecken. Das ist keine „stalinistische Säuberung" (Antwort auf Yves' Kritik des Heftes von Sven „Proignorante StellvertreterInnen" #98), sondern schärft den Blick für Unsinn. Die Methode seine Ansichten immer wieder nur rituell von Gleichgesinnten bestätigen zu lassen, wie es im Cee Ieh passiert, kann nicht der Sinn eines linken Anspruches sein. Best wishes, incipito.

Popmesse 2003 und kritische Popkultur

Im Mai diesen Jahres ist es wieder so weit. Diverse Menschen und Clubs der Szene veranstalten eine Messe, die sagen soll, dass Pop auch ohne Kommerz und ohne Mainstream funktionieren kann. Hier fragt sich der Autor und Beiwohner der PopAg des Conne Islands, ob dies a)möglich, b)richtig und c) ehrlich ist.

Bevor ich auf diese Frage eingehen werde, möchte ich kurz erläutern, was das Conne Island mit der Popmesse 2003 zu schaffen hat. Um es kurz sagen, nicht viel. „Wieso denn das", fragen die Stimmen der Illusion. „Ihr seid doch auch gegen Mainstream und Kommerz". Wir denken, dass wir gegen Nazis, Sexismus, Antisemitismus und kapitalistische Verhältnisse sind.

An dieser Stelle artikulieren die MacherInnen der Popmesse, dass sich diese politischen Felder ganz gut in die Messe einbauen ließen. Und genau hier liegt das Problem. Diese thematischen Schwerpunkte lassen sich nicht einfach so einbauen, man muss auf ihnen aufbauen. Kurz um, das Conne Island hat keinen Bock den Lückenfüller für eine glänzende Popmesse zu spielen. Nein das ist schon in Ordnung, dass die Messe das präsentiert, was hinter ihr steckt. Nämlich viel bunten Kulturmix mit etwas: „Wir sind anders, wir sind Indie, wir sind nicht kommerziell Antlitz". Den Part des Subversiven und politisch radikalen sollte dabei das C.I. übernehmen. Doch wir sagen uns, wenn das nicht so wichtig ist, dann brauchen wir auch nicht mit machen. So wie so, im Conne Island sind das ganze Jahr über Konzerte mit guten Bands, in so fern läuft die Messe das ganze Jahr über.

Weil uns aber daran gelegen ist dem Mist etwas entgegen zu setzen und einmal hinter die Spiegelfläche zu schaun, werden auch wir uns mit Pop beschäftigen. Dabei liegt es nahe den Begriff Pop erst einmal zu definieren. Das und da bin ich ganz ehrlich, ist nicht so einfach und war in der PopAg ein schwieriges Begehen. Aber wir haben es versucht. Pop in Deutschland entstand nach dem zweiten Weltkrieg, nach dem Amerika, Frankreich, Großbritanien und die Sowjetunion den Nationalsozialismus zerbombt haben. Die realpolitischen Interessen spielen dabei keine Rolle, wichtig ist, dass die Alliierten es taten. Pop war in diesem Sinne das Kind der westlichen kapitalistischen Zivilisation und löste den Kulturmief in Europa mehr und mehr auf. Pop diente als Gefühlsverstärker und Sprachrohr unter denen sich Jugendliche dieser Zivilisation einten. Independent und Subkultur kann man daher als Enkelkinder der Popkultur sehen. Nun hat sich



Pop sehr schnell unter der Bevölkerung der Erde verbreitet und genau so erging es auch Independent und Subkultur, was der Beweis ist, dass diese beiden Teile des Pop nie das halten konnten, was sie vorgaben zu sein. Die Nachfrage in den Bereichen Subkultur und Independent wurde mehr und mehr und die Branche war genötigt, die

Vermarktungsstrategien zu ändern. Heute weist die Bilanz der verkauften Produkte des Underground auf, dass man schon lange nicht mehr hinter den Majorlabels steht, was die Verkaufszahlen angeht. Man kann aus dieser Erkenntnis heraus nicht mehr zwischen gut und böse unterscheiden, wenn es um die äußere Erscheinungsform geht. Schau ich mir den Undergroundrap aus Berlin an (z.B. „die Sekte"), dann wird mir ganz schlecht vor lauter homophoben und sexistischen Texten. Man kann auch sagen, wer den Zusammenhang zwischen Kulturindustrie und kapitalistischer Verwertung nicht sieht, der versteht auch nicht warum sich Kurt Cobain damals umgebracht hat. Ja das sind die Zeichen der Zeit. Je rebellischer sich ein Produkt gibt, um so besser lässt es sich verkaufen. Daher denke ich, dass auch zur Messe selber, genug Menschen strömen werden. Das Conne Island wird der Messe bestimmt nicht die Show stehlen. An diesem Wochenende wird es nur eine LowLevel-Diskothek geben (10.05.2003, 18 Uhr), um sich nach den Referaten die Beine zu vertreten.

Insgesamt gibts drei Veranstaltungen:

Referat 1: 09.05.2003, 19:00, Leipzig, Conne Island: „Nothing new on the German Front– Popkultur nach dem 11. September"

Referat 2: 10.05.2003, 19:00, Leipzig, Conne Island: „Grenzen und Möglichkeiten kritischer Popkultur heute", mit Martin Büsser (testcard)

Referat 3: 17.05.2003, 19:00, Leipzig, Conne Island: „Pop und Geschlechterrollen"

Mehr zu diesen Veranstaltungen kann man im C.I. newsflyer nachlesen oder einfach hingehen.

P.S.: Realistisch gesehen kommt von 10 Menschen ein halber Mensch zu einem Referat dieser Art. Mit ein wenig Glück kommt ein ganzer Mensch. In diesem Zusammenhang stellt das Conne Island keine Konkurenz zur Popmesse 2003 dar.

In diesem Sinne peace sagt ein Gesicht der Depression.

pop@island.free.de



Frida - Frau, Künstlerin, Geliebte, Revolutionärin?

„Frida Kahlos Malerei ist, ist genau wie ihr Leben: die prunkvolle Inszenierung unseres schrittweisen, täglichen Todes“[1]

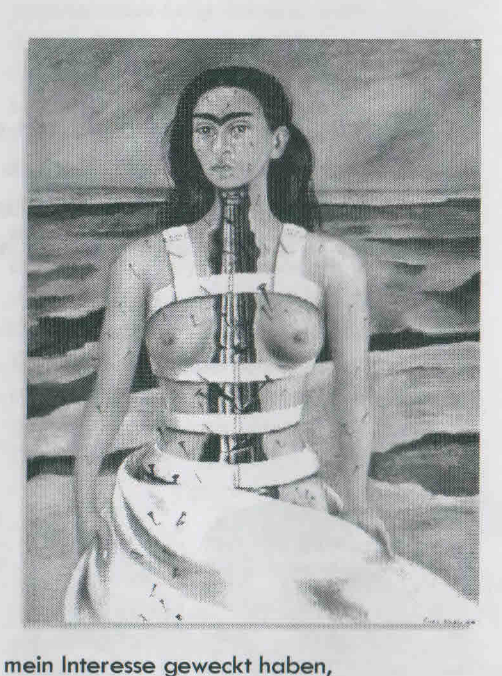
Bekannt ist sie spätestens seit dem Film über ihren Lebenskampf und unermüdliche Kraft zu malen auch bei uns: Frida Kahlo, eine der bekannten Künstlerinnen des 20 Jahrhunderts. Sie ist jedoch nicht die einzige Frau welche sich mit ihrer Kunst einen Namen gemacht hat. Doch was fallen uns noch für Künstlerinnen ein??

Käthe Kollwitz, und weiter?? Mir ging es jedenfalls so, was mich dazu gebracht hat, einiges zum Thema zu lesen. Es gibt noch so viele mehr und sie haben vor allem in ihrer Zeit so einiges für die Emanzipation der Frauen getan. Auch wenn es nur um Anerkennung ging, das heraustreten aus dem Schatten ihrer Künstlergatten oder das Durchsetzen der Aufnahme von Frauen an Kunstakademien. Für mich sind jedoch noch Einige hinzugekommen, über die ich vielleicht demnächst schreiben werde.

Auch Frida Kahlo ist eine Jener bemerkenswerten Frauen der Kunst, die das, was ihr im Leben wichtig war, auch gelebt hat. Sie zählt zu einer der Wenigen, denen es gelungen ist aus dem Schatten ihres Ehegatten (Diego Rivera) herauszutreten. Frida Kahlos Leben war geprägt durch Physische und Psychische Schmerzen, verursacht durch ein Busunglück im Alter von 18 Jahren. Jener Unfall bracht Frida Kahlo zur Malerei und ihrem späteren Mann. Der Kampf gegen ihren eigenen unzuverlässigen Körper, mit den Revolutionären Mexikos und um eine Liebe von der sie stets betrogen wurde, bestimmten ihr Leben.

Der Film versucht, das Leben Frida Kahlos wiederzugeben und schafft es zwar, ein breites Spektrum abzudecken, verliert dadurch jedoch an Tiefgründigkeit. In sehr kurzen Sequenzen werden dem Zuschauer Einblicke in das Mexiko der Revolutionären Aufbruchsstimmung gegeben. So wird angeschnitten, dass Frida und Diego gemeinsam in der Kommunistischen Partei Mexikos aktiv waren, Ausschnitte von Demonstrationen werden gezeigt ansonsten viel Phrasendrescherei. Lückenlos dargestellt, jedenfalls was die großen Ereignisse angeht, ist ihr Leben. Ihre Liebe zu Diego Rivera erscheint so aussichtslos und ist es im Grunde auch, wobei sehr verwundert das sie die Trennung von ihm nicht geschafft hat, da sie an sich eine sehr emanzipatorische Frau gewesen sein muss. Die sich als junges Mädchen eher burschikos gab, wusste was sie wollte und den Liebschaften ihres Mannes mit ebensolcher Amüsierlust begegnete wie er. Dennoch gelingt es ihr nicht sich vollkommen von ihm zu lösen, der ihr doch so viel Schmerzen zufügt wie ihr eigener Körper.

Für den Film als Gesamtwerk war ich nicht so sehr zu begeistern, jedoch es gab einige Passagen die



mein Interesse geweckt haben, mehr über diese Frau wissen zu wollen. Bisher waren mir ihre Bilder immer unzugänglich. Zu viele Phantastische Elemente, eingebettet in Realistische. Darstellungen, bis ins Detail ausgefeilt. Was viele Kunst-Historikerinnen und Künstlerinnen dazu veranlasst, sie als Surrealistin zu bezeichnen. Ihre Bilder bedürfen jedoch nicht großer Deutungsversuche, die ich versucht habe anzustellen, sie sprechen einfach für sich, von einem Leben in all seinen Facetten. Dieses Verständnis hat mir der Film gegeben in dem er zeigt wie ihre Werke entstanden sind. Von daher hat er mein Interesse geweckt so das ich jetzt dabei bin ihre Biografie (Frida Kahlo „ Ein Leben für die Kunst „ Rauda Jamis) zu lesen um herauszufinden wie stark ihr Engagement für die Revolution war und um mich vielleicht noch mehr von ihrer Bildsprache fesseln zu lassen.

[1] Rauda Jamis: „Frida Kahlo - Ein Leben für die Kunst“

Wer ist hier das Opfer?

„Ich habe eine Vorstellung von objektivem Glück und objektiver Verzweiflung, und ich würde sagen, dass die Menschen so lange, wie man sie entlastet und ihnen nicht die ganze Verantwortung und Selbstbestimmung zumutet, dass so lange auch ihr Wohlbefinden und ihr Glück in dieser Welt ein schein ist.“ (Th. W. Adorno)

„Um es auf den punkt zu bringen“, schreibt Martin D. in incipito nr. 6 und bezieht sich dabei auf die deutschen Wehrmachtssoldaten,



Vom Opfer ...

„sie wurden zu Tätern, weil sie vorher zu Opfern wurden.“ und begibt sich damit in eine zweifelhafte Position. Es mag logisch erscheinen, wenn Menschen aus einer Argumentation, die alles auf den Kapitalismus und auf strukturelle Zusammenhänge aufbaut, genau diesen Punkt erreichen. Aus einer gesellschaftskritischen Perspektive ist damit aber nichts gewonnen. Ganz im Gegenteil. Systemtheorien, wie jene von Martin D. entworfene, gelangen aus einer inneren Logik heraus an einen Punkt an dem sie individuelle Verantwortung nicht mehr benennen und verorten können, da Menschen nur noch austauschbare Rollen innerhalb des Gesamtsystems spielen.
„Jede Wirkung hat ihre Ursache“, schreibt Martin D. dann auch und objektiviert mit diesem Satz mal eben den deutschen zweiten Krieg gegen die Welt und den Versuch sämtliche Jüdinnen und Juden auszurotten, zu einer Reaktion auf eine „über den Wert gesteuerten Gesellschaft“.
Und genau da muss die Kritik einer historischen Objektivierung im Sinne eines einfachen Reiz-Reaktions-Schemas ansetzen. Es kann nicht emanzipatorische Theorie/ Praxis sein, materialistische Erklärungsmuster für aus ideologischen Gründen begangene Taten zu finden. Vielmehr muss es heute und auch für das gestern darum gehen ganz im oben zitierten Adornischen Sinne den/ die Einzelne/n (das Individuum) für ihre/ seine Ideologien verantwortlich zu machen.
AntiRa-Politik hat im Rahmen der jährlichen Grenzcamps teilweise sehr heftig darüber diskutiert, wie mit den DenunziantInnen an der ostdeutschen Grenze umzugehen ist. Aufklären oder angreifen? Aufklären würde bedeuten sie als desinformierte Opfer ihrer Umwelt zu sehen. Angreifen würde bedeuten sie als Täter zu begreifen und ihnen nicht noch die Flucht in Systemtheorien zu lassen. Ein Teil der AntiRa hat ganz bewusst die sich als deutsch empfindenden Bewohner der Republik zum Ziel antirassistischer Kritik und gerade die/ den Einzelne/n für ihren/ seinen rassistischen Gedanken-Scheißhaufen verantwortlich gemacht und ist damit natürlich völlig im recht, denn die Realität sieht so aus, dass Menschen aus „freien“ (ohne dass es ihre Aufgabe wäre) Stücken an der grenze eine ehrenamtliche BGS-Einheit bilden und „illegal“ einreisende bei den Behörden denunzieren. Was hätte es für einen Sinn, hier eine Theorie zu entwickeln, die dies auch noch objektiviert und als folge einer „über den Wert gesteuerten Gesellschaft“ erklärt?



... zum Täter ...

Keinen, außer die Täter nebenbei noch zu Opfern zu machen und ihnen damit auch ein Erklärungs- und Entschuldigungsmuster in die Hand zu geben. Martin D. bestreitet, dies zu tun, indem er klar macht, dass (bei seinem Beispiel) die Nazi-Täter völlig verdient dann auch wieder zu Opfern und im Zweiten Weltkrieg von den Alliierten besiegt wurden, doch im Kern ändert dies eben nichts daran, dass Martin D. das Individuum in einer Systemtheorie unterbringt, die den Ansatz der Eigenverantwortung bis zur Unkenntlichkeit verwischt.
Mit dieser Art Systemtheorien kann Mensch auch Nazis, die hier und heute mit 15 kg schweren Steinen die Opfer ihrer Ideologie ermorden als Opfer des kapitalistischen Systems beschreiben; eine Idee, die - bei aller Kritik an AntiFa-Arbeit - nun schon seit ein paar Jahren als absolut absurd erscheint.
RassistInnen, FaschistInnen und AntisemitInnen nutzen deutsche Ideologie, um sich ihr Weltbild zusammenzuzimmern und begehen ihre Taten als ideologisch geformte Subjekte. AntiRa's, AntiFa's und AntiantisemitInnen gehen genau dagegen vor und dies trotzdem auch sie im prägenden kapitalistischen Gesellschaftssystem aufgewachsenen sind.
Es geht mir nicht darum, strukturelle Ursachen für Gesellschaftsentwicklungen als nicht thematisierungswürdig darzustellen. Ich plädiere aber dafür genau darauf zu achten, wo die grenzen der Analyse gesetzt werden. Systemkritik und damit Kapitalismuskritik ist notwendig, weil die Zurichtung zur Arbeit, die Ausbeutung und vor allem die Selbstausbeutung durch Arbeit ein - über die Jahre der Sozialisation gesehen - extrem gewalttätiges Unterfangen ist, welches Persönlichkeiten sicher versaut. Diese versauten Persönlichkeiten mittels einer Theorie aber die Verantwortung für ihr Handeln wieder zu nehmen und ihre ideologischen Taten als Reaktion auf eine materialistische Ursache und somit als logische Konsequenz darzustellen, lässt völlig außer acht, dass es Menschen schaffen, keine Nazis zu werden und dass es somit so etwas wie individuelle Spielräume bzw. Vernunft geben muss. Das Individuum dafür anzugreifen, dass es seinen Spielraum dazu nutzt, Nazi, RassistIn oder AntisemitIn zu werden, muss Aufgabe sein, nicht dem Individuum auch noch zu erklären, dass das sie/ ihn umgebende System ihr/ ihm nur einen kleinen Spielraum lässt. Dieses System und auch die Ideologien sind von Menschen gemacht und deswegen müssen Menschen sowohl als Träger des Systems, als auch als ideologische Täter das Ziel der Kritik sein und bleiben. Dabei kann Kritik je nach Fall durchaus zwischen konstruktiv und Frontalangriff variieren. Doch Täter bleiben Täter, ohne wenn und aber.



... zum Opfer!?

TERMINE

MAI

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

1 DONNERSTAG

„Gegen den deutschen Arbeitswahn"
16:00, Hauptbahnhof Merseburg, Demo
„Naziaufmarsch verhindern" Gegenaktivitäten
11:00, Berlin
„Revolutionäre 1.-Maidemo in Berlin"
18:00, Rosa Luxenburg Platz
15:00, Oranienplatz
„Nazis No Way" Demo
10:00, Dresden Postplatz
Biohazard, Do or Die, Caliban
20:00, Conne Island, Konzert

2 FREITAG

„Was ist Dialektik?" II
19:00, B12, Referat bis 20j
Mike Mog Big Five, Robotnica
20:00, Zoro, Konzert
Zwölf Uhr Mittags
21:00, UT Connewitz, Film
Fridayclub
22:00, Distillery, Disco

3 SAMSTAG

Global Space Odyssee
13:00, Feinkost, Umzug
wohnzimmer der warmen elektronik sonnen
20:00, UT Connewitz
Skaterparty
20:00, Conne Island, Party
Golden Boy, Ladomat, Buback, Gods of House
22:00, Distillery, Konzert
Forget Baghdad
22:30, Schaubühne Lindenfils, Film

4 SONNTAG

HiFi Booking Tour
18:00, Distillery, DJing
Sam Raggae Band
20:00, Conne Island, Konzert
Forget Baghdad
21:00, Schaubühne Lindenfels, Film

5 MONTAG

Veranstaltung mit zwei ehemaligen Zwangsarbeitern bei Topf&Söhne
19:00, Begegnungsstätte Kleine Synagoge, An der Stadtmünze 4/5, Erfurt
Lagaan, Once Upon a Time in India
20:00, naTo, Film

6 DIENSTAG

Gegen die Arbeit - für das Leben
15:30 Uhr, Karl-Marx-Platz, Erfurt, regionale Demo
Forget Baghdad
21:00, Schaubühne Lindenfels
Das deutsche Kettensägenmassaker
21:00, B12 ‚Film
Das weisse Rauschen
22:30, Cineding, Film

7 MITTWOCH

Neugermanisches Heidentum - ein Element der Faschisierung
19:00, Linxxnet, Referat
Human Factory
20:30, naTo, Theater

8 DONNERSTAG

Ruhebar
20:00, G16, Essen, Trinken, Konservenmusik
Tag der Befreiung in Dresden
16:30, Dresden Kulturpalast ‚Demo
Pop Kultur 2003
C.L.A.R.K. und Seaside Stars
20:30, naTo
Mars Attacks!
20:00, Rosalinde, Film

9 FREITAG

„Migration passiert"
Kongress von „kein mensch ist illegal" 9.5.-11.5.2003, Hannover, Kongress
„Nothing new on the German Front" - Popkultur nach dem 11. September
19:00, Conne Island, Vortrag
Ideologie I
19:00, B12, Referat bis 20j
Komeit
20:00, UT Connewitz, Konzert
Persona non Grata präsentiert Calla und Blainbieter
20:00, naTo, Konzert
Fridayclub Wheels Repertoire 4th Birthday
23:00, Distillery, Disco

10 SAMSTAG

Das System ist der Fehler
18:00, Erfurt Anger, Demo gegen Innenministerkonferenz
Grenzen und Möglichkeiten kritischer Popkultur heute
19:00, Conne Island, Veranstaltung mit der Testcardredaktion
Disko zur Veranstaltungsreihe „Kritische Popkultur" mit den Glowgirls und DJ Mapache
22:00, Conne Island, Disko
Born Dead Icons,Flag of Democracy,Skew Whiff
20:00, Zoro, Konzert
Exession, Formfleisch
20:00, G16, Konzert
Moon Harbor Label Flys
20:00, Distillery ‚Disco
Pop Kultur 2003
Leipzig Elektro Revue mit Kauerhof, Heinz Rilke, Weng Holster, Molina Ghosh, Save as Music Adorno Duo u
Biotrull
20:30, naTo
Jazz in Fusion
23:00, Tangofabrik

11 SONNTAG

Deutschland sucht den Superstar on Tour
19:30, Arena Leipzig, Konzert mit D. Bohlen
Turbo AC's, Kings of Nuthing
20:00, Conne Island, Konzert
Themroc
22:30, Schaubühne Lindenfels, Film

12 MONTAG

Frida
20:15, Cineding, Film
Herr Wichmann von der CDU
20:15, Cineding, Film
Mein Terrorist
19:30, naTo, Film

13 DIENSTAG

Innenministerkonferenz verhindern
13. bis 15. Mai, Erfurt
Die Formierung der Zivilgesellschaft
19:00, Veranstaltung des BgR-Leipzig
Bourne Identity
20:15, Hörsaal 19 Uni, Film
Terror 2000
21:00, B12, Film

14 MITWOCH

Lesecafe
15:00, G16 , Chill Out
Das Familienduell
19:00, Conne Island, RSL und CI präsentieren die Quizshow
Protest Stagnation,Crank Sturgeon
20:00, Zoro, Konzert
Payola
22:00, Ilses Erika, Konzert

15 DONNERSTAG

North of America
20:00, Conne Island, Konzert

16 FREITAG

„Alle Menschen sind Schwestern, Geschlechterverhältnisse."
Seminarreihe von 16.05-18.05 im Linxxnet
Ideologie II
19:00, B12, Referat bis 20j
Don Abi Bogie, Red Fox, Ditchbreak Brothers, Okada Supersounds
20:00, Conne Island, Konzert
Lola
20:00, naTo ‚Film
Sex und Akne
21:00, UT Connewitz, Chanson-Abend
Fridayclub
22:00, Distillery, Disco

17 SAMSTAG

„Pop und Geschlechterrollen"
19:00, Conne Island, Referat mit Tina Pietsch im Rahmen „Kritische Popkultur"
Bambix, Faboulos Disaster, Cave 4, Destroying Today(ex-Plaque)
20:00, Conne Island, Konzert
Extremtanz
22:00, Zoro, Disco
Audioelektronic
22:00, Distillery
Leipzig Live 2
22:00, G16, Techno, Elektro, Phantomnoise

18 SONNTAG

Seifenkistenrennen
11:00, Fockeberg, Suizidseifenkisting
Frieda
20:15, Cineding, Film
Herr Wichmann von der CDU
20:15, Cineding, Film

19 MONTAG

Downtown Darlings
20:00, Könich Heinz, Konzert
Frieda
20:15, 22:30, Cineding, Film
Herr Wichmann von der CDU
20:15, 22:30, Cineding, Film

20 DIENSTAG

Sein und Haben
19:30, Prager Frühling, Film
Dr. Seltsam
20:00, Schaubühne
Lindenfels, Film
Frieda
20:15, 22:30, Cineding, Film
Herr Wichmann von der CDU
20:15, 22:30, Cineding, Film
120 Tage von Bottrop
21:00, B12, Film

21 MITTWOCH

Dj Hype-1973 Tour Akrobatik, Freestyle, Phaterheadz,Vitioso, Mythos...
20:00, Conne Island ‚Konzert
Venus und Mars
20:00, naTo ‚Film
Tomte
21:00, mb, Konzert

22 DONNERSTAG

Wie man mit dem Tod fertig wird
20:00, naTo, Film
TV-Club
22:00, TV-Club, Disco

23 FREITAG

Spiel ohne Grenzen
Zu-und Gegenstand der Antiglobalisierungsbewegung, Kongress vom 23.05 bis 25.05, München
Tears of Decay, Violated Seizure
20:00, Kulturbundhaus, Konzert
Homo-Elektrik
20:00, Conne Island, Disco
Room 36
20:00, naTo, Film
Fridayclub
22:00, Distillery, Disco

24 SAMSTAG

Das Leben ist schön
21:00, UT Connewitz, Film
Jungle Island
22:00, Conne Island, Disco
Supergeburt, Frequento, Frank Filburt, Cajus u.a.
23:00, Distillery, DJing

25 SONNTAG

Connewitzer Straßenfest
11:00, Connewitzer Kreuz

27 DIENSTAG

100 Jahre Adolf Hitler
20:00, B12, Film

28 MITTWOCH

Ska/Soul/Reggae Allnighter mit Live-Act Northsiders, Dj Peanut Vendor & Nico
20:00, Conne Island, Disco

▶▶

Severed Head of State, Counterblast
20:00, Zoro, Konzert
Propellas pres. Angie Reed + DJane Fehmi Baumbach
22:00, Ilses Erika
Clubraum Tour (Filter-sounds)
23:00, Distillery, DJing

 DONNERSTAG

Christopher Street Day
16:00, Augustusplatz

 FREITAG

Videokaleidoskop-HGB
21:00, UT Connewitz, Film
Kick it like Girlz
22:00, Distillery, Ladyfest-Benefizdisco
Benefizdisco
22:00, Conne Island
Miles, Pixie
22:00, Ilses Erika, Konzert

31 SAMSTAG

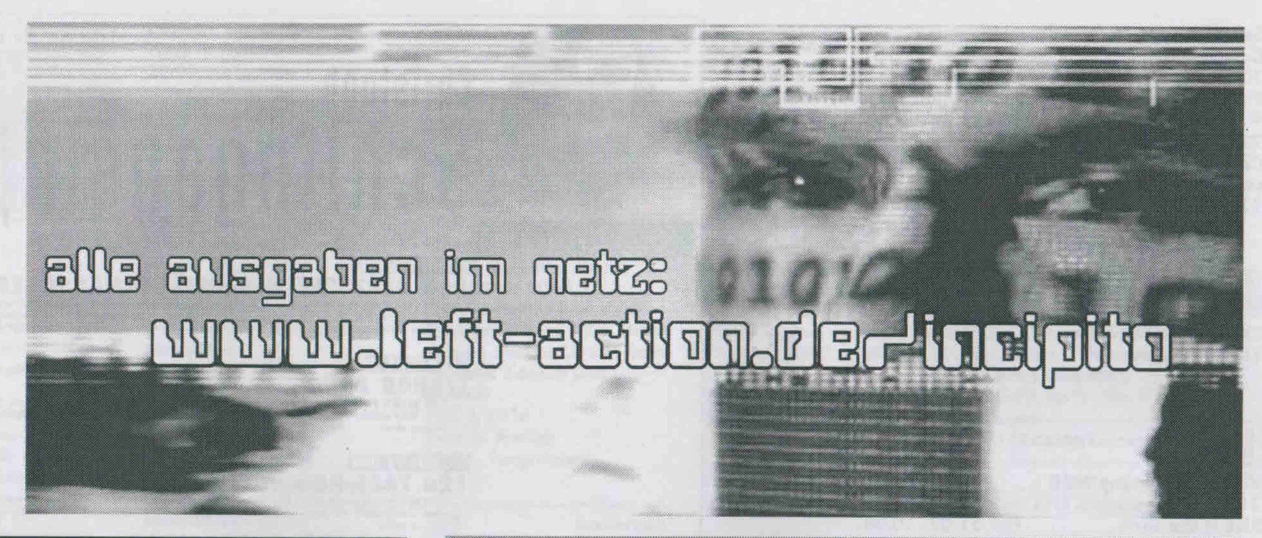
Lee"Scratch"Perry mixed by Mad Professor backed by Robotiks Band,Firegal
20:00, Conne Island, DJing
Videokaleidoskop-HGB
21:00, UT Connewitz, Film
Roter Stern Vereinsdisco
22:00, Zoro, Disco
Holly May + Propellas-DJanes
22:00, Ilses Erika, Konzert
Moon Harbour Label Flights
23:00, Distillery, DJing

WEITERE TERMINE

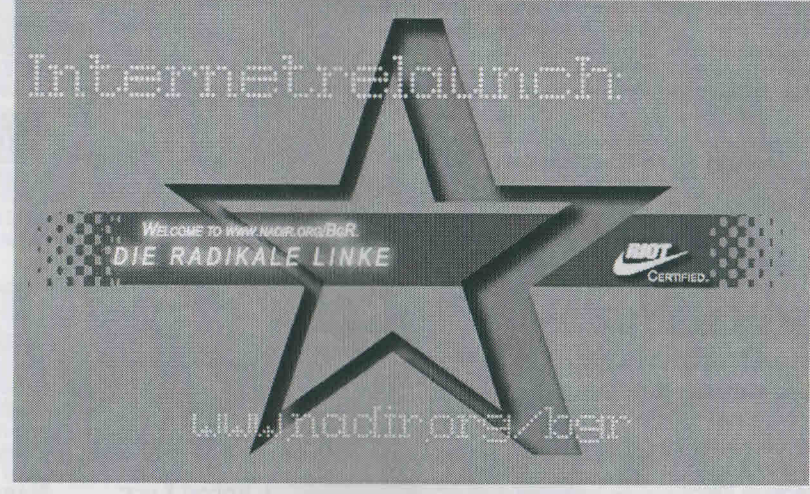
06.06.
Cocktailparty
20:00, B12, Saufen + Tanzen
31.07.-10.08.
Antirassistisches Grenz-camp: Out of control
Köln
16.08.
Lady Fest in Leipzig
Conne Island, Party

Sendet eure Termine an:

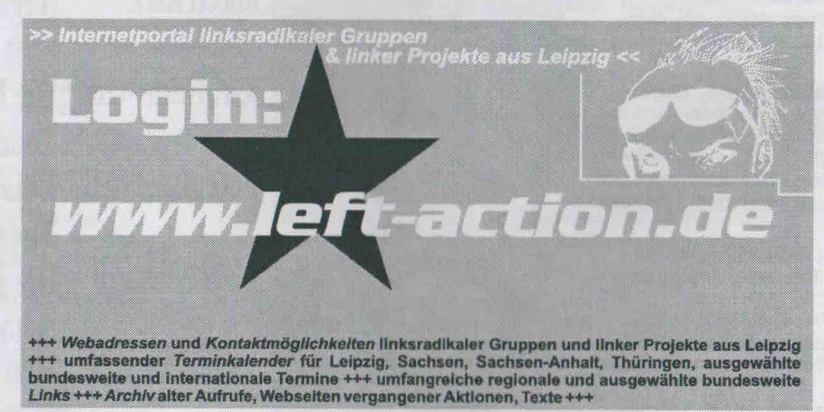
incipito-termine@left-action.de



alle ausgaben im netz:
www.left-action.de/incipito



Internetrelaunch:
WELCOME TO WWW.NADIR.ORG/BGR.
DIE RADIKALE LINKE
RIOT
CERTIFIED.
www.nadir.org/bgr



>> Internetportal linksradikaler Gruppen
& linker Projekte aus Leipzig <<
Login:
www.left-action.de
+++ Webadressen und Kontaktmöglichkeiten linksradikaler Gruppen und linker Projekte aus Leipzig +++ umfassender Terminkalender für Leipzig, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, ausgewählte bundesweite und internationale Termine +++ umfangreiche regionale und ausgewählte bundesweite Links +++ Archiv alter Aufrufe, Webseiten vergangener Aktionen, Texte +++



www.abschiebehaft.de
Vernetzung gegen Abschiebehaft



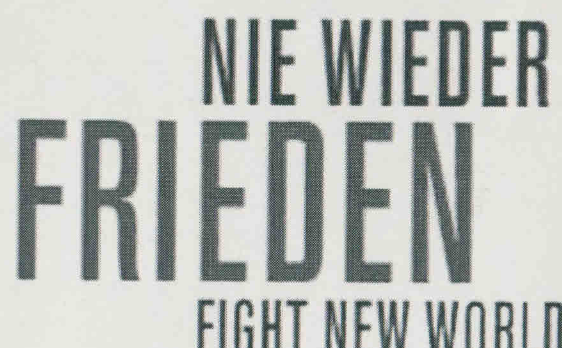
no detention! no deportation!
Infos | Termine | Artikel | Urteile | Adressen

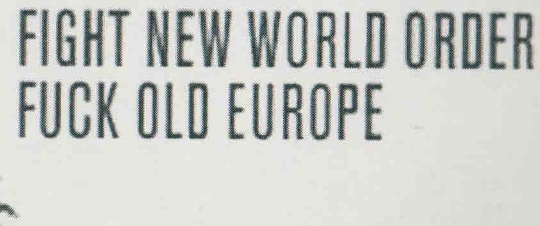


REVOLUTIONÄRER 1. MAI

ROSA-LUXEMBURG-PLATZ 2003
17H KONZERT I 18H DEMO

DAVOR NAIZAUFMARSCH STOPPEN. ACHTET AUF ANKÜNDIGUNGEN







Post
incipito
Bornaische Str. 3d
04277 Leipzig

Internet
http://left-action.de/incipito
e-Mail
incipito-kontakt@left-action.de